SELBSTWEHR
JÜDISCHES VOLKSBLATT

Einzelnummer Kč 2·–, Abonnement halbjährig Kč 45·– • Redaktion und Verwaltung: Prag I, Dlouhá 41, Telefon 62630

XXXII. JAHRGANG • NUMMER 25 • 25. SIWAN 5698 • 24. JUNI 1938

Volkstum und Gerechtigkeit

In einer Festsitzung des „Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen" hielt vor kurzem der Professor der deutschen Universität. Dr. Wilhelm Wostry, einer der hervorragendsten sudetendeutschen Historiker, einen Vortrag über „Die geschichtlichen Grundlagen des Sudetendeutschtums", dessen Inhalt und Tendenz in unserer Zeit besonders hervorgehoben zu werden verdient — und auch für uns Juden und unsere Stellung von Bedeutung ist.

Professor Wostry berührte in jenem Vortrag, über den wir durch das Referat der „Prager Presse" unterrichtet sind, die viele wichtige Stellen des Vortrages unter Anführungszeichen, also wörtlich zitiert, auch jene bekannte Formulierung Masaryks, in welcher dieser die Deutschen als Kolonisten bezeichnete, die nach Böhmen gekommen seien; es ist jene Formulierung, welche unter den Deutschen so große Aufregung hervorgerufen hat. Wostry bestätigt diese Auffassung Masaryks und der tschechischen Historiker. Er nimmt an, daß die Deutschen im 10. oder 11. Jahrhundert nach Böhmen kamen; verlegt aber den Anfang einer dauernden Existenz der Deutschen in das 13. Jahrhundert. Die tschechischen Fürsten haben, aus wirtschaftlichen Gründen, „deutsche Einwanderer berufen und gefördert, in einem Maße, daß das 13. Jahrhundert wie in nationaler, so auch in sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht geradezu eine Caesur in der Geschichte Böhmens bildet."

Es ist bekannt, daß sich die Anwesenheit der Juden in Böhmen bereits im 10. Jahrhundert nachweisen läßt; schon Ibrahim Ibn Jakub, ein Jude aus Arabien, findet auf seinen Reisen Juden in Böhmen ansässig, ebenso im Jahre 988 der heilige Adalbert. Von da an erwähnen die Quellen die Juden immer häufiger, daß sich mindestens das 10. Jahrhundert als der Beginn der jüdischen Siedlung in Böhmen bezeichnen läßt. Die Juden waren also wahrscheinlich früher als die Deutschen im Lande, sicherlich aber gleichzeitig mit ihnen.

Wostry fährt dann nach dem Hinweis auf den Ausspruch Masaryks fort: „Also doch Kolonisten? — Ja, aber nur der kann einen herabsetzenden Sinn mit diesen Woren verbinden, der von den Voraussetzungen solcher kolonisatorischer Arbeit keine Vorstellung hat." „Arbeit" — so sagt Wostry — „hat noch nie und nirgends geschadet. Die Deutschen, so führt er weiter aus, kamen nicht ungebeten und mit leeren Händen und ohne Kenntnisse, sie kamen geladen und gerufen . . . es waren nützliche und tüchtige Leute . . . Wahrlich, so sagt Wostry, den Sudetendeutschen kann dieses Wort Kolonist nur ein Ehrentitel sein. Er zitiert Palacký, der berichtet, daß die Deutschen von den Königen Böhmens vorzüglich wegen ihrer Betriebsamkeit ins Land aufgenommen worden waren, und daß sie sich dem Lande als nützlich erwiesen haben.

Auch hier gibt es eine lehrhafte Parallele. Auch die Juden kamen ins Land — oft gerufen, und jedenfalls von den Fürsten als wertvolles Element geschützt, weil sie nicht mit leeren Händen, sondern mit Fähigkeiten und Kenntnissen kamen, mit Kenntnissen von Ländern und Sprachen und Waren, und auch sie brachten dem Lande Wohlstand durch ihre Arbeit, indem sie es dem Weltmarkt erschlossen und durch ihre „Betriebsamkeit" Handel und Verkehr hoben, in den früheren Zeiten in der Warenwirtschaft und in späterer Zeit in der Geldwirtschaft, noch später in Fabrikation und Industrie und im Bankwesen, von den großen geistigen Leistungen in der Medizin und Wissenschaft ganz zu schweigen, welche schon in neuere Zeit fallen und die nur der bewußt Voreingenommene gering schätzen kann.

Doch kehren wir wieder zu Wostry zurück. Ihm erscheint als die stärkste und wichtigste Grundlage der geschichtlichen Stellung das deutsche Volk in Böhmen die Arbeit, die „jahrhundertelange, geduldige und trotz aller Rückschläge unverdrossen weitergeführte Arbeit." Das bedeutet: Arbeit und Leistung ist Grundlage einer nationalen Existenz, und nichts anderes.

Das Wichtigste ist aber der Schluß, zu dem Professor Wostry, der stets ein guter nationaler Deutscher war, gelangt, die Feststellung nämlich, daß die nationale Idee sich wohl in Einklang bringen läßt mit den Forderungen der Sittlichkeit und der Gerechtigkeit. Die „Prager Presse" fügt hinzu: „Dieser Hoffnung und diesem Glauben des deutschen Historikers können wir uns aus vollster Ueberzeugung anschließen."

Wenn wir die sittlich-historischen Grundsätze dieser Anschauungen Professor Wostrys auf zwei Sätze bringen, so lauten diese:

1. Es ist keine Schande, in in Land als Fremder eingewandert zu sein; dies macht diese Menschen nicht zu Bürgern minderen Rechtes; entscheidend für ihren Wert ist ihre Arbeit und ihre Leistung.

2. Auch wenn zwei Völker, die zusammenleben, ihrem nationalen Wege treu bleiben, hat Gerechtigkeit zwischen ihnen zu entscheiden. Nationalismus und Gerechtigkeit sind wohl miteinander verträglich.

Wir halten diese beiden Grundsätze, die hier von Prof. Wostry vertreten werden, für Grundsätze hoher nationaler Sittlichkeit. Freilich — wir können nicht umhin, zu bemerken: Uns scheinen sie mit der Lehre des Nationalsozialismus, der nach offizieller Mitteilung von der Sudetendeutschen Partei als deren Weltanschauung rezipiert worden ist, in diametralem Gegensatz zu stehen.

Der erste Grundsatz berührt das jahrtausendealte Problem des „Fremden". Das hat die Menschheit noch lange nicht gelöst. Selbst in den fortgeschrittensten Staaten ist auch heute noch der Fremde, der Einwanderer, der Flüchtling, der — Emigrant (neues Schimpfwort unserer großen Zeit!) ein Mensch niedern Rechtes; ganz ohne Rücksicht auf seinen Wert, auf seine persönlichen Qualitäten; er mag das größte Genie oder ein anerkannter Heiliger sein; das ist ganz gleichgültig; entscheidend allein ist sein Paß. Wir wissen auch aus unserer inländischen Presse, welche Haßgefühle in das Wort „emigranti" oder „cizinci" gelegt werden können! Der Standpunkt des vorigen Jahrhunderts bedeutete einen — schon längst verlassenen — Höhepunkt der Zivilisation. Der Standpunkt Prof. Wostrys, es komme nicht auf die Tatsache der Einwanderung, sondern auf den Wert, auf Arbeit und Leistung an, ist fraglos von hohem sittlichem Rang. Den höchsten Rang nimmt hier wohl unsere Bibel ein, welche den Grundsatz prägte: Wie der Eingeborene unter Euch sei auch der Fremdling, der bei Euch weilet; und Du sollst ihn lieben wie dich selbst. Denn Fremdlinge waret Ihr im Lande Aegypten. Ich bin der Ewige Euer Gott. Levit 19/34. — Das war der Höchststand vor 3000 Jahren. Nun ist — bis auf weiteres . . . — der Tiefstand erreicht; in diesen Tagen; in Wien und Berlin. — Was aber den Grundsatz betrifft, der Wert eines Volkes hänge von seiner Arbeit ab, so ist er das genaue Gegenteil des Satzes, der Wert eines Volkes hänge von der Anzahl seiner nordischen Rassenmerkmale ab. Und nicht nur der Wert, sondern sein Menschenrecht. Denn der Nicht-Arier steht, nach der jetzt so aktuellen Praxis dieser Weltanschauung, nicht nur unter dem Menschen, er steht, in der offiziellen gefühlsmäßigen Einstellung, unter dem Tier; denn dieses unnütz zu quälen gilt ja noch immer für roh und feige.

Am höchsten steht uns aber der Grundsatz von der Gerechtigkeit zwischen den Nationen. Auch dieser freilich ist das gerade Gegenteil des kategorischen Imperativs der nationalsozialistischen sittlichen Lehre: Gut ist, was dem eigenen Volke nützt. Gerechtigkeit zwischen den Völkern lehrt: Gut ist — nicht, was dem einen Volk nützt und dem andern schadet — sondern, was möglichst beiden nützt oder beiden am wenigsten schadet. Gerechtigkeit verlangt einen Ausgleich der Gegensätze, bei dem weder Gewalt noch Lüge zugunsten des einen oder des andern entscheidet. Auf Abwehr von Gewalt und Lüge gehen fast die meisten Gesetze unseres Rechtes zurück. Ein Blick auf unsere Gesetze von diesem Gesichtspunkte aus kann leicht darüber belehren. Das Recht ist eben jene Institution, die von den Menschen geschaffen worden ist, um zu verhindern, daß Gewalt (Zwang, Drohung usw.) und Lüge eine sittliche Entscheidung verhindern.

Es gibt keinen tieferen Gegensatz als den zwischen einem Nationalismus, der das Wohl des eigenen Volkes für das allerhöchste Gesetz hält, und dem Nationalismus, der die Gerechtigkeit zwischen den Völkern anerkennt. Auf diesem Wege gibt es Friede zwischen den Völkern und kulturelles Zusammenschaffen. Auf dem andern Wege nur Krieg und Barbarei. Es ist erfreulich, daß ein so hervorragender sudetendeutscher Forscher sich so warm und so überzeugend auf den Standpunkt der Gerechtigkeit gestellt hat.

Grauenvolle Tage für die Juden Deutschlands

Die letzte Woche brachte erschreckende Nachrichten aus Deutschland. Eine systematische Aktion gegen die Juden wird durchgeführt, in der das ganze durch die Praxis sich immer vermehrende Arsenal von Drangsalierungen und Quälereien aufgeboten ist: Verhaftungen, Verschleppungen ins Konzentrationslager zu Tausenden, Straßenkrawalle, Demolierungen, Arisierungen usw. Drei antijüdische Aktionen gehen nebeneinander her und werden anscheinend von einer Zentralstelle aus geleitet: erstens die wirtschaftliche, gesellschaftliche und juristische Vernichtung des jüdischen Elements; zweitens die Auslieferung der jüdischen Bevölkerung an die SA. und den Straßenmob, wobei jeder tun kann, was er will und der Privathetze sowie der Privatrache keinerlei Hemmungen mehr entgegenstehen; drittens die Hand in Hand damit gehende behördliche Verhaftungsaktion, die sich in den Mantel kleidet, daß angeblich gegen kriminelle Elemente vorgegangen wird. Tatsächlich bedient man sich dabei eigens hierzu hergestellter Listen von Juden, die einmal in ihrem Leben mit den Behörden in Konflikt gekommen waren, sei es, daß es sich um ein wirkliches kleines Vergehen oder eine Uebertretung irgendwelcher Vorschriften handelt, oder nur um die Untersuchung eines angeblichen Vergehens. Darüber hinaus gehen regellose und kontrollose Verhaftungen in Kaffeehäusern, Pensionen und auf der Straße.

Welchen Zweck diese kombinierten Aktionen haben sollen, wissen auch diejenigen Kreise nicht, die sich sonst über die Absichten des Dritten Reiches informiert zeigen. Es gibt hierüber lediglich ein Rätselraten. Tatsache ist nur, daß die ausländischen diplomatischen Kreise aus ihrer bisherigen Ruhe aufgescheucht sind und eingehendere Berichte an ihre Regierungen gesandt haben, die zur Folge hatten, daß mancherlei „Anfrage" an die Adresse Berlin gegangen ist. Auch die Weltpresse, die während der letzten internationalen politischen Krisen auf das jüdische Problem vergessen zu haben schien, berichtet jetzt spaltenlang über das über alle Maßen unmenschliche Vorgehen der Nazis gegen die Juden und gibt dabei ihrem Abscheu über dieses Vorgehen in stärksten Worten Ausdruck. Eine Reihe der über Deutschland sonst gut informierten Zeitungen spricht direkt von einem „Ausrottungskampf" gegen die jüdische Bevölkerung.

Man schläft nicht mehr zu Hause

Man sieht in Berlin jetzt kaum noch einen Juden auf der Straße. Die Läden sind geschlossen, sie zeigen meist Spuren gewaltsamer Angriffe. Die im neuen Gesetz vorgesehene Kenntlichmachung jüdischer Geschäfte wird bereits durchgeführt: am Kurfürstendamm sind Anstreicher eifrig dabei, an die Läden der jüdischen Geschäfte und an die Türen oder Fenster die Namen der jüdischen Inhaber zu malen. Oft sind die Buchstaben zwei Fuß hoch. Viele arische Geschäftsinhaber haben begonnen, die Worte „Arisches Geschäft" — aber in kleinerer Schrift — an ihre Läden und Schaufenster zu malen.

Die wildesten Szenen spielten sich am Freitag und Samstag im Norden Berlins, in der Frankfurter Allee, ab. Die Fenster aller jüdischen Geschäfte dieser Straße wurden zertrümmert, die Türen aufgebrochen und die Ware geraubt. Leute, die vollbepackt mit Ware hin und her gingen, gaben der Straße das Gepräge. Straßenbahnen, Autobusse und Untergrundbahnen in dieser Gegend waren vollkommen überfüllt, weil zahlreiche Passagiere mit großen Bündeln geraubter Kleider, Schuhe, Metallwaren und anderer Gebrauchsartikel heimwärts strebten.

Die Massenverhaftungen setzen keine Stunde aus. Juden werden in öffentlichen Verkehrsmitteln und in Privatautos festgenommen und in das Polizeipräsidium Alexanderplatz gebracht. Die Angst ist in sehr zahlreichen Familien ungeheuer, wenn das Familienoberhaupt oder ein anderes Mitglied der Familie nicht nach Hause kommt und man nichts über seinen Verbleib erfahren kann. Während in früheren Tagen dem plötzlich Verhafteten gestattet wurde, seine Familie telephonisch zu benachrichtigen, wird eine solche Erlaubnis jetzt nicht mehr erteilt. Die Verhafteten bleiben nicht lange im Gefängnis Alexanderplatz, sondern sie werden in die Konzentrationslager Buchwald, Sonnenburg oder in ein anderes Zwangsarbeitslager geschickt.

Die Panik in den jüdischen Familien ist nicht zu beschreiben. Die erwachsenen Männer wagen es nicht mehr, in ihren Wohnungen zu übernachten, sie wandern von Hotel zu Hotel, von Freund zu Freund, und manche von ihnen entgehen auch dann ihrem Schicksal nicht. Es hat sich die Praxis eingebürgert, daß Leute um drei Uhr morgens aufstehen, die Wohnung verlassen und irgendwo verschwinden, weil in der Regel die Gestapo und SA. in den frühen Mor-

---

Die Jüdische Partei in der Tschechoslowakei zur Sammlung für die Staatsverteidigung

Die Sitzung der Exekutive der Jüdischen Partei in der Tschechoslowakei vom 22. Juni 1938 nahm mit Befriedigung aus den Berichten der einzelnen Ortsgruppen aus allen Teilen der Republik zur Kenntnis, daß sich diese überall im Sinne der Beschlüsse des vierten ganzstaatlichen Parteitages, der am 15. und 16. Mai d. J. in Brünn stattfand, in den Dienst der Aktion für die Staatsverteidigung gestellt haben.

Die Exekutive der Jüdischen Partei bringt neuerlich die Resolutionen des Parteitages in Erinnerung, welche lauten:

Die vierte ganzstaatliche Tagung der Jüdischen Partei in der Tschechoslowakei fordert die Judenheit der ganzen Republik auf, mit aller Kraft an allen Aktionen, Manifestationen und überhaupt allen Unternehmungen, welche zur Verteidigung des Staates und zum Schutze seiner Lebensinteressen veranstaltet werden, teilzunehmen.

Das zwanzigjährige Jubiläum der Tschechoslowakischen Republik bietet allen Juden eine willkommene Gelegenheit, ihre Ergebenheit und Liebe durch die Tat im Rahmen von Unternehmungen und Sammlungen zu bekunden, welche zu Ehren des Staates veranstaltet werden. Auf diese Art fügen sich die Juden in die Reihen derer ein, welche ihre unerschütterliche Treue und Ergebenheit im ganzstaatlichen Rahmen einheitlich zum Ausdruck bringen.

Wir sind überzeugt, daß die Judenschaft ihre patriotischen Verpflichtungen in vollem Maße erfüllen wird und bitten alle unsere Ortsgruppen und Vertrauensleute, in diesem Sinne weiterhin tätig zu sein.

Für die Exekutive der Jüdischen Partei:

Ing. Ernst Frischer,
Vorsitzender

Dr. Leo Zelmanovits,
Generalsekretär

genstunden die Wohnungen heimsucht.

Laut „Times“ beziffert sich nunmehr die Zahl der in Berlin in Haft genommenen Juden auf 2000. Nur wenige wurden entlassen.

Die jüdischen Geschäfte bleiben in der Mehrzahl geschlossen, die Cafés, deren Inhaber Juden sind, bleiben leer. Der Horst-Wessel-Platz und seine Umgebung, ebenso die Umgebung des Alexanderplatzes, weisen viele geschlossene Geschäfte auf, deren Fronten mit antijüdischen Aufschriften bemalt sind.

In Frankfurt a. M. wurden hundert prominente Juden, unter ihnen Rabbiner Dr. Lemmle, verhaftet. Die wenigen noch bestehenden jüdischen Geschäfte stehen unter verschärftem antijüdischem Boykott. Aus mehreren anderen jüdischen Zentren der Provinz treffen ähnliche Meldungen ein.

Im ganzen Reich wird die Zahl der Synagogen prozentual zur jüdischen Bevölkerung festgesetzt werden, so daß nach dem bereits erfolgten Abriß der Hauptsynagogen in München und Nürnberg jetzt auch eine große Anzahl von Synagogen in den anderen Städten der Spitz-

hacke verfallen wird. Für solche abgerissene Synagogen dürfen keine neuen gebaut werden.

Maßgebende Parteikreise in Berlin erklären, daß im Laufe des Monats Juli weitere gesetzliche Verschärfungen in der jüdischen Frage zu erwarten seien; die „systematische Aktion“ werde erst dann beginnen.

In gut informierten Kreisen bringt man die Massenverhaftungen von Juden mit der am 6. Juli in dem französischen Badeort Evian beginnenden interstaatlichen Konferenz für die jüdischen Flüchtlinge in Zusammenhang. Die deutsche Regierung will durch die Verhaftungen einen Druck auf die öffentliche Meinung der Welt ausüben und auf diese Weise die Evian-Konferenz zu einer entscheidenden Aktion treiben.

Auch in Oesterreich — kein Ende abzusehen

Daß es in den letzten Tagen zu sehr schweren Ausschreitungen gegen die Juden in Wien gekommen ist, erfährt man zwischen den Zeilen der folgenden Mitteilung der offiziösen Justizkorrespondenz Wilhelm: „Infolge des frechen und anmaßenden Verhaltens von Juden gegenüber der arischen Bevölkerung ist es während der letzten Tage im Kaipark wiederholt zu Ordnungsstörungen gekommen. Der Polizeipräsident Steinhäusl hat daher fortan den Juden das Betreten der Parkanlagen auf dem rechten Ufer des Donaukanals verboten. Uebertretungen werden mit den schärfsten Strafen belegt. Strengere Maßnahmen werden verfügt, falls dieses Verbot nicht den erwarteten Erfolg haben sollte.“

Tätliche Angriffe auf Juden kommen weiter vor. Die meisten Verletzten ziehen es vor, sich in häusliche Pflege zu begeben, so daß eine Schätzung der Zahl der Verletzten Juden nicht genau gegeben werden kann.

Berichte der „Neutralen“

„Petit Parisien“ bringt eine Reportage seines Sonderkorrespondenten in Oesterreich, in der u. a. ausgeführt wird: Es handelt sich in Oesterreich jetzt um ein methodisch unterbautes System zur Ausrottung der Juden. Der Jude ist einem Regime unterworfen, welches ihn buchstäblich zu einem Sklaven des Staates macht. Die Massenverhaftungen und Verschickungen ins Konzentrationslager zwecks Leistung von Zwangsarbeit oder in ganz verödete Gebiete zu Schwerarbeit bei Wind und Wetter müssen jeden Menschen, der an solche Methoden nicht gewöhnt ist, in kurzer Zeit seelisch und physisch ruinieren. Unterschiede zwischen Arm und Reich werden nur insoferne gemacht, als man von den Reichen „Lösegeld“ fordert.

„Sunday Times“ schreiben aus Berlin, die neue unerhört brutale antisemitische Aktion zeige die Kluft auf. in die das deutsche Volk heute gespalten ist. Die Erbarmungslosigkeit der antisemitischen Aktion weckt die Empörung weiter Kreise des Bürgertums und der Arbeiterschaft, die der Meinung sind, daß die seit Generationen in Deutschland seßhaften Juden Anspruch auf die Heimat haben. Dagegen empfinden die Nazikreise Genugtuung über die Qual der Juden und träumen von noch schärferen antisemitischen Maßnahmen. Bemerkenswert ist das Emporkommen der SA., diese seit dem Blutbad vom Juni 1934 etwas in den Hintergrund getretene Gruppe, tritt nun wieder ans Licht. Der SA.-Mann macht jetzt wieder „Dienst“.

„Daily Express“ führt im Leitartikel aus: Intoleranz, von je der Fluch der Menschheit, ist wieder zur Herrschaft gelangt im Herzen Europas. Die unglücklichen Juden haben unsagbar zu leiden, aber ihre Verfolger werden es in Zukunft zahlen müssen.

„News Chronicle“ schreibt: Die Verfolgungspolitik im Deutschland Adolf Hitlers wird nicht mehr Erfolg haben als die im Spanien Philipps II. oder im Frankreich Ludwigs XIV.

„Times“ schließen ihren zwei Spalten langen Artikel mit dem Bemerken, die Konferenz in Evian werde von der deutschen Regierung ein gewisses Maß von Kooperation fordern müssen, denn Deutschland kann nicht von den anderen Mächten verlangen, daß sie deutsche Juden in ihre Länder lassen, welche das Reich vorher nackt ausgezogen und hinausgedrängt hat.

Am schlimmsten sei die Lage in Wien. Kein Tag vergeht dort ohne Verhaftungen und Selbstmorde. Die Kultusgemeinde hat zwar ihre Hilfsarbeit wieder aufnehmen dürfen, aber ihre Hauptleiter sind eingekerkert. Von Zeit zu Zeit werden neue Gründe für frische Verfolgungen angegeben; einmal die Wiederaufnahme des Boykotts deutscher Waren in Amerika, ein andermal die Sympathien der Westmächte für die Tschechoslowakei. Was immer aber auch der Vorwand oder der Grund sein mag — der Jude ist die hilflose Zielscheibe. An ihm lebt sich der aufgespeicherte, noch nicht gesättigte Haß der österreichischen Nationalsozialisten aus. Die Behörden verlangen eine rasche, unmögliche Auswanderung.

Basler „National-Zeitung“ meldet aus Berlin: Der Leidensweg der Juden in Deutschland scheint seinem schnellen, wenn auch nicht schmerzlosem Ende entgegenzugehen. Die antijüdische Aktion erstreckt sich über das ganze Reich, der jüdischen Bevölkerung hat sich eine ungeheure Panik bemächtigt, da sie keine Möglichkeit sieht, dieser neuen antisemitischen Welle zu entgehen. Denn jede Möglichkeit, Deutschland zu verlassen, ist den Juden dadurch genommen, daß man ihnen die Pässe entzogen hat. Die deutschen Juden würden heute schon den Verlust des Vermögens verschmerzen, wenn sie nur das Land verlassen könnten. Die Tatsache, daß die Juden als ein „Erbfeind“ verfolgt und aus der deutschen „Volksgemeinschaft“ ausgerottet werden, während ihnen gleichzeitig sämtliche Möglichkeiten, das Land zu verlassen, in ungeheurer Weise erschwert werden, bleibt das Unverständliche an der antijüdischen Politik des Dritten Reiches. Die Zeitung gibt eine Schilderung von dem ungeheuren wirtschaftlichen Elend unter den Juden in Deutschland und schließt: Wir wohnen hier einer menschlichen Tragödie von unvorstellbarem Maße bei, die namenloses Leid über Tausende von wehrlosen Familien bringt.

Hilfsversuche in England

„Daily Herald“ erfährt, daß der britische Botschafter in Berlin Neville Henderson im Namen seiner Regierung Vorstellungen beim deutschen Reichsaußenminister v. Ribbentrop wegen der Massenverhaftungen von Juden erhoben hat. Bei dieser Gelegenheit soll, laut „Daily Herald“, Botschafter Henderson erklärt haben, daß England entschlossen sei, die Guthaben und die wirtschaftlichen Interessen englischer Juden in Deutschland wahrzunehmen.

Appell an die englische Regierung

London. (J. T. A.) Unter Führung des Erzbischofs von Canterbury begab sich eine große Abordnung der Flüchtlingshilfsorganisationen ins Innenministorium, um dem Minister ein Memorandum über die Lage der politischen Flüchtlinge in England zu unterbreiten. Der Abordnung gehörten u. a. an, der Bischof von Chichester, Lord Sempill, Brigadegeneral Sir Wyndham Deeds, Lord Cecil, Sir Frederic Kenyon, Otto M. Schiff und A. G. Brotman. In dem Memorandum wird darauf hingewiesen, daß das Flüchtlingsproblem international sei und auf internationalem Boden gelöst werden müsse. Man müsse den Flüchtlingen erleichtern, dauernde Aufenthalts- und Arbeitserlaubnis zu bekommen, sowie sich naturalisieren zu lassen. Ueberhaupt liegt die Lösung des Flüchtlingsproblems in der Massennaturalisation. Bei Einreise von Deutschland-Flüchtlingen soll nicht von ihnen der Nachweis gefordert werden, daß sie nach Deutschland zurückkehren können, soweit es sich um Personen handelt, die infolge der Rassengesetzgebung Flüchtlinge wurden. Bei Arbeitsgewährung möge man den Flüchtlingen aus Deutschland und Oesterreich weitherziger entgegenkommen, da ja viele Deutschland-Flüchtlinge Industrien in England geschaffen haben, die vielen Engländern Arbeit gaben. Es möge auch die Frage der Unterbringung von hierzu geeigneten Flüchtlingen in englischen Kolonien und Dominions geprüft werden.

Ende der Einzelaktionen?

In einer Rede in Berlin verteidigte Dr. Goebbels die Vorgänge der letzten Woche: Der Zuzug von Juden aus Wien und der deutschen Provinz nach Berlin habe große Ausmaße angenommen. Dennoch sei „die Auseinandersetzung mit dem internationalen Judentum in Berlin legal und streng nach dem Gesetze“ vollzogen worden. In Zukunft könne die Masse den Fortgang der Aktion „dem Staat überlassen“. Weitere Einzelaktionen erübrigten sich von jetzt ab.

2000 neue Verhaftungen in Wien

Wieder ist eine Welle von Verhaftungen über Wien hingegangen. Ueber 2000 jüdische Männer und auch Frauen wurden verhaftet. Der Gauleiter Bürckel hat die Entlassung aller jüdischen Angestellten aus den arischen Betrieben binnen vierzehn Tagen verfügt.

Die Einwanderung nach Palästina seit dem Weltkriege. Von Dr. Liesel Strauß. Imprimerie Genevoise, Genève. Auslieferung: Dr. Oprecht & Helbling A.-G. Zürich. 164 Seiten, brosch. 6 Frs. — Diese Arbeit ist am Institut Universitaire de Hautes Etudes Internationales in Genf entstanden. Sie behandelt ein Thema, das politisch heiß umstritten ist. Im Geiste des Instituts, will die Arbeit mit möglichster Objektivität die rechtlichen Grundlagen für die Beurteilung des Problems klarlegen und die tatsächliche Entwicklung der Einwanderungsbewegung unter den verschiedenen Gesichtspunkten darstellen. 1. Teil: „Die rechtliche Grundlage der Einwanderung.“ 2. Teil: „Die Einwanderungsbewegung.“

Hoffnung auf Evian

Große britische Delegation — Forderungen an Deutschland

Kurz vor Redaktionsschluß erreichen uns die Nachrichten über die Vorbereitungen der britischen Regierung für die Flüchtlingskonferenz von Evian. Eine große britische Delegation, von Sachverständigen der verschiedenen Ministerien begleitet, wird unter der Führung des konservativen Regierungsmitgliedes Earl Winterton und des früheren britischen Gesandten in Wien nach Evian reisen, um dort die Voraussetzungen für eine geordnete und zahlenmäßig bedeutende Auswanderung von Juden aus Deutschland schaffen zu helfen.

Britische Regierungsstellen prüfen die Möglichkeiten für die Unterbringung von Juden aus Deutschland in den Kolonien und Dominien des British Empire. Wenn auch dort die Aufnahmemöglichkeit beschränkt ist, so besteht doch England darauf, daß endlich „ein großzügiger Plan“ für die Unterbringung der deutschen Juden aufgestellt und durchgeführt werde. Dazu verlangt man die Mitwirkung der deutschen Regierung: den Verzicht auf die vollständige Enteignung der Auswandernden, die Beendigung des Zustandes, daß Juden (wie die aus dem Burgenland) einfach über die Grenzen gejagt werden, die Mithilfe bei der Organisierung einer Auswanderung von 50.000 bis 70.000 Menschen jährlich. Organisierung statt Terrorisierung — das ist der Generalnenner, auf den man die britischen Forderungen bringen könnte. Man stellt sich Deutschland gegenüber auf den Standpunkt, daß den Staaten nicht zugemutet werden könne, neue Bürger aufzunehmen, die vorher ausgeraubt und durch Terror demoralisiert worden sind; Beraubte und Zerbrochene sind keine aufbaufähigen Elemente.

Ueberflüssig zu sagen, wie dankbar die Initiative der britischen Regierung von allen Juden begrüßt wird; unmöglich auszudrücken, mit welcher Hoffnung — mit einer Hoffnung, deren Kraft aus der Verzweiflung wächst — Hunderttausende von Juden jetzt auf das Wort und die Tat — vor allem die Tat! — aus Evian warten. Der dringendste Wunsch von uns allen kann nur sein: daß es England ernst sei mit dieser Initiative, daß es an ihr festhalte, daß es sie verwirkliche!

* * *

Zweifellos werden Gewicht und Autorität der englischen Aeußerungen dadurch verstärkt, daß ein aktiver Kabinettsminister die britische Delegation nach Evian führt. Das zeigt die Bedeutung, welche die britische Regierung dieser Frage beimißt. Trotzdem müssen wir anmerken, daß die Wahl der Person nicht sehr glücklich zu sein scheint. Earl Winterton ist in der Frage der jüdischen Wanderung durch seine seit Jahren intransigente Haltung in der Palästinafrage reichlich präjudiziert. Er ist als Wortführer der sogenannten „proarabischen“ Richtung in Regierung und Oberhaus bekannt und hat diese seine Meinung häufig recht militant betätigt. Lord Winterton ist ein Gegner der jüdischen Einwanderung nach Palästina. Nun befürchten wir zwar keineswegs, daß Palästina bei der Regelung der jüdischen Wanderung zu kurz kommen könnte; das jüdische Volk braucht Palästina, und jüdische Wanderung wird zu erheblichem Teil nach Erez Jisrael gehen, ob man es will oder nicht. Aber es wäre doch wohl wünschenswert gewesen und hätte der Beschleunigung einer Lösung gedient, wenn der britische Delegationsführer nicht ein Mann wäre, der zunächst die Unmöglichkeit möglich zu machen versuchen wird: jüdische Wanderung ohne Erez Jisrael zu regeln, und dem man eine Aenderung seiner bisherigen politischen Konzeption zumuten muß, ehe er bei der Aufstellung eines Wanderungsplanes Palästina den Platz wird anweisen können, den es — entgegen den bisherigen Meinungen Lord Wintertons — de facto einnimmt.

Wir meinen also: ein anderer Delegationsführer wäre der Beschleunigung der Prozedur günstiger gewesen. Diese Anmerkung bedeutet jedoch nicht: daß nicht in Evian ein großer Schritt vorwärts getan werden könnte, wenn die Staaten — und an ihrer Spitze England und Amerika — es wirklich und vorurteilslos und ernsthaft wollen werden.

✣

In Evian beginnt am 6. Juli di internationale Konferenz, welche gemäß der Initiative des Präsidenten Roosevelt sich mit dem tragischen und unglücklichen Los der Flüchtlinge hauptsächlich aus Deutschland und Oesterreich beschäftigen soll. Die Tagung, welche einige Wochen dauern wird, dient nicht dazu, um es den Staaten, die die Juden entrechten und verjagen, leichter zu machen, wie sie die Juden los werden, sondern um in aller Klarheit und Schärfe das Recht der Juden auf ein normales und menschliches Leben in ihren alten Wohnländern zu proklamieren und um die Regierungen, die das „göttliche“ und „menschliche“ Recht entheiligen, zu verurteilen. Nebst Protest wird die Konferenz Wege der realen und praktischen Hilfe verzeichnen.

Zwanzig Staaten haben schon ihre Vertreter für die Konferenz zum Schutze der Flüchtlinge nominiert und die amerikanische Delegation, die vom Präsidenten der amerikanischen Stahlindustrie Charles Taylor, einer der einflußreichsten Freunde Roosevelts, geführt wird, befindet sich schon in Frankreich.

Das Hauptproblem der Konferenz ist nach dem ausdrücklichen Wunsch und Vorschlag Roosevelts für die wehrlosen Opfer des Rassenantisemitismus und Fascismus Länder ausfindig zu machen, wo sie nicht bloß das Asyl- und Wohnrecht, sondern auch das Arbeitsrecht erhalten sollen. Die Opfer des Rassenantisemitismus sind fast nur Juden und so erklärt sich auch das große Interesse der jüdischen Organisationen für diese Konferenz. Namens aller zionistischen Parteien in Amerika überreichte Dr. Stephan Wise, Mitglied des Jüdischen Weltkongresses, dem Präsidenten Roosevelt ein Memorandum, in welchem ein „Fünf-Jahr-Plan“ ausgearbeitet wurde, wie man 500.000 jüdische Flüchtlinge aus Ost- und Westeuropa in Palästina ansiedeln kann.

Auch die Zentralstellen der jüdischen Weltorganisationen in Paris stehen mit den Leitern der Konferenz zu Evian in Verbindung. Der jüdische Weltkongreß, die europäische Leitung des „Joint“, die Direktion der Emigrantionsvereinigung „Hicem“, die Neo-Territorialisten, bereiten Vorschläge vor und sammeln Material über die Notlage der jüdischen Flüchtlinge aus Deutschland und Oesterreich. Nun wird jetzt der Versuch unternommen, um alle diese Organisationen zumindest während der Tagung unter einer einheitlichen Leitung mit einem gemeinsamen einheitlichen Vorschlag für die Konferenz

zu bringen. Wie es scheint, wird Dr. Stephan Wise in einem Referat den Vertretern der zwanzig Staaten die Lage der verfolgten Juden schildern.

In den jüdischen Kreisen hofft man, daß die Konferenz zu Evian positivere Resultate als das vom Völkerbund eingerichtete Kommissariat für die Flüchtlinge bringen werde und daß vor allem Amerika eine große Zahl von jüdischen Flüchtlingen aufnehmen werde. Ob diese Hoffnung berechtigt ist oder ob eine neue große Enttäuschung für die Juden kommen werde — das wird die Konferenz zeigen.

Die große Frage: Auswanderung

Welche jüdische Zeitung auch immer man aufschlägt, stößt man auf das Problem, wie die von Not und Verfolgung bedrohten Juden gerettet, zu neuen Lebensmöglichkeiten geführt werden können. Seit fünf Jahren ist das Problem brennend und wird von Tag zu Tag brennender. Es ist kein engjüdisches Problem mehr — es hat sich zu einem internationalen entwickelt. Die gesamte Weltpresse widmet der Lage der Juden ihre Aufmerksamkeit. Das Wort Jude verbindet sich heute dem aufmerksamen Beobachter der Geschehnisse mit dem Wort Emigration, und aller Betroffenen Blicke sind auf die Flüchtlings- und Hilfsaktionen gerichtet, die bereits bestehen oder in Aussicht genommen sind.

Die letzten Meldungen aus Oesterreich und Deutschland lassen erkennen, daß man in der allernächsten Zeit mit einer neuen, erschrekkend großen Emigrationswelle zu rechnen haben wird. Eine schwere Aufgabe steht jenen Faktoren bevor, die die Verantwortung für viele hunderttausende Juden auf sich zu nehmen gewillt sind. Denn obwohl sie Vertreter großer Mächte sind, besitzen sie leider keine Macht außer der Empörung des europäischen Gewissens.

In dem russisch geschriebenen Blatt „Posledni Novosti“ (Paris), das von Prof. Miljukow herausgegeben wird, beschäftigt sich der bekannte Publizist S. Poljakow mit dem Projekt Roose-

Palästina-Debatte im Unterhaus

Die Erklärung des Kolonial-Ministers MacDonald

Der Kolonialminister Malcolm MacDonald machte im Unterhaus sehr eingehende Ausführungen über die Politik des Colonial Office.

Zuerst — so begann der Kolonialminister — möchte ich etwas über Palästina sagen. Die unmittelbarste und dringendste Aufgabe der Verwaltung dort ist es, den Terror aus der Welt zu schaffen. Große Streitkräfte an Polizei und Militär wirken hierin zusammen. Wir dürfen heute sagen, daß die letzten Terrorbanden zersprengt sind. Viele ihrer Führer wurden getötet, ihre Mitglieder wurden dezimiert. Immerhin sind die Streitkräfte in Palästina immer noch gezwungen, einen Kampf gegen kleinere Terroristengruppen zu führen; denn leider haben die Akte von Eigentumszerstörung, Mord und Verwundung nicht aufgehört. Zum großen Teil werden diese Akte dadurch ermöglicht, daß von jenseits der Nordgrenzen Waffen und Menschen einsickern. Wir hoffen, daß nach Fertigstellung des Tegart-Zaunes der böse Handel, der dort vor sich geht, unterbunden sein wird. Die Reste der Banden haben sich im Norden des Landes eingenistet, wo infolge der Terrainverhältnisse Operationen schwieriger sind. Daher wurden in letzter Zeit Polizei und Militär in eine Reihe nördlicher Dörfer gesetzt, um diese vor Ueberfällen zu schützen. Es werden ferner Wege durch das schwierige Gelände gebaut, damit die Sicherheitskräfte das Terrain beherrschen können. Ich hoffe, daß diese kombinierten Maßnahmen die Zwischenfälle wesentlich reduzieren werden.

Zur Frage der allgemeinen Palästinapolitik sagte MacDonald: Die nach Palästina gesandte Woodhead-Kommission führt ihre Arbeit mit größtmöglicher Beschleunigung durch. Bis sie ihren Bericht beendet haben wird, kann die Regierung den von ihr in Statement of Policy bereits abgegebenenn Erklärungen nichts hinzufügen. Ich möchte nur das eine sagen:

Ich halte es für sehr wünschenswert, daß endgültige Entschließungen und aus ihnen sich ergebende Aktionen betreffend die in Palästina zu verfolgende Politik ohne Verzögerung gefaßt werden. Die Woodhead-Kommission ist angewiesen worden, ihre Arbeit so schnell als nur praktisch möglich fertigzustellen. Immerhin wird noch einige Zeit vergehen, bis sie mit dem Bericht fertig sein wird. Ich kann aber dem Hause versichern, daß die Regierung diesem Bericht sofort ihre Aufmerksamkeit zuwenden wird.

Aus der Debatte

London. (I. T. A.) Die Erklärung des Kolonialministers Malcolm MacDonald hat eine rege Aussprache über die Palästinapolitik der Regierung zur Folge gehabt.

Morgan Jones fragte MacDonald, welches die gegenwärtige Haltung hinsichtlich der Einwanderung in Palästina ist. Die Konferenz in Evian, fuhr Jones fort, wird sich hauptsächlich mit der Frage der Flüchtlinge aus Deutschland-Oesterreich befassen. Ich halte eine Erweiterung der Palästina-Einwanderung im frühest möglichen Zeitpunkt für sehr wünschenswert.

James de Rothschild führte aus: Infolge der Lage in Oesterreich hat sich die Kategorie jener Einwanderungswilligen, die Angehörige in Palästina haben, sehr erhöht. Doch sind für diese Kategorie nur 200 Zertifikate für die mit April d. J. begonnenen sechs Monate gewährt und sofort auch benutzt worden. In Palästina leben bereits 7000 österreichische Juden, die ihre Angehörigen zu sich kommen lassen wollen.

Colonel Josiah Wedgwood: Ich will Beschwerdepunkte in Palästina nicht mehr zur Sprache bringen. Mögen die Juden sich selber helfen. Wenn jüdische Einwanderer in Ketten in das Gefängnis nach Akko gebracht werden, so ist es Sache der Juden in Palästina, das nicht zuzulassen. Eine kollektive Aktion gegen das Unrecht wird mehr nützen, als wenn sich die Juden bei mir oder bei der Regierung beklagen. Es ist heute müßig, an den Gerechtigkeitssinn zu appellieren, ein Appell an die Kraft scheint der einzig richtige Weg zu sein. Was ich bei den Unruhen in Palästina als das krasseste empfinde, ist die den Juden zugefügte Demütigung, indem man ihnen verbietet, einen Finger zu rühren und ihnen sagt, die Regierung werde alles tun. Die Juden selbst dürfen sich nicht bewaffnen, sich nicht verteidigen. Es ist darum ein Ende der Unruhen nicht abzusehen. Warum konnten wie in Cypern und in Ceylon Aufstände in 14 Tagen ersticken? In Palästina aber untergräbt die Regierung das Prestige Großbritanniens und schafft sich Feinde, statt Freunde. Je schneller wir die Juden bewaffnen und ihnen erlauben, selbst für ihre Sache einzutreten, um so besser für den guten Ruf Englands, um so besser für die Sache der Menschlichkeit und der Gerechtigkeit.

McGovern führte aus: Der Terror ist nicht ein Resultat der Feindschaft der arabischen Arbeiter gegen die Juden, sondern er wird künstlich durch arabische Großgrundbesitzer geschürt. Das jüdische Volk bringt dem Orient Zivilisation, das paßt den Effendis nicht. Jetzt warten Zehntausende Juden, vom Terror Hitlers vertrieben, an der Grenze Oesterreichs, um nach Palästina kommen zu können. England ist zur Durchführung des Mandats verpflichtet, und zwar nicht allein in Palästina, sondern auch in Transjordanien. Nur so ist das jüdische Nationalheim gedacht. Das jüdische Volk muß heute Unsagbares erdulden. Möge doch England dazu beitragen, daß die Unglücklichen aus der mitteleuropäischen Hölle herausgenommen und in Palästina in Frieden ihren Boden bestellen können.

R. D. Denman: England müsse so schnell als nur möglich so viele Juden als nur irgendmöglich nach Palästina kommen lassen. England hat das Versprechen gegeben, an dem Bau des jüdischen Nationalheims mitzuwirken, es kann sich dieses Versprechens nicht begeben. Unsere Ehre ist hier engagiert.

MacDonalds Antwort

Dem Abgeordneten Morgan Jones habe ich zu erwidern: Der Regierung ist sehr wohl die Haltung des Hauses in der Frage der Palästinateilung bekannt. Gewiß wird kein endgültiger Beschluß gefaßt werden, bis nicht das Haus seine Meinung zu dieser Frage geäußert hat. Ich kann dem Abgeordneten versichern, daß die Position des Hauses nach dieser Richtung vollkommen gewahrt bleiben wird.

Die von der Kommission empfohlene Vermessung des Landes hat bereits begonnen. Zu den Kosten der Vermessung im Jordantal und in Transjordanien hat die Regierung 44.000 Pfund beigesteuert. Eine Anzahl Brunnen wurde gegraben. Weiteres über die Untersuchung und deren Schlußfolgerungen läßt sich heute noch nicht sagen.

velts, den Opfern politischer, nationaler und religiöser Verfolgung ernste Hilfe angedeihen zu lassen. Es handelt sich um die in Evian les Bains am 7. Juli tagende Flüchtlingskonferenz, zu deren Beratung sich 30 Staaten gemeldet haben. Amerika hat die Initiative ergriffen. An der Aufrichtigkeit des amerikanischen Willens ist nicht zu zweifeln, denn Amerika hat die bisherige jährliche Quote von 5000 auf 25.000 Emigranten erhöht, und der Führer der amerikanischen Delegation M. Taylor, Direktor des Stahltrusts, ein anerkannter Praktiker, wird sich zweifellos bemühen, die andern Mächte für das Beispiel von USA. zu gewinnen. Nichtsdestoweniger, schreibt Poljakow, hat sich die Unruhe bei den jüdischen Massen nicht gelegt. Denn der Erfolg des großen Unternehmens ist nicht von den Leistungen der Mächte, sondern von den Juden selbst abhängig, von ihrer Geschlossenheit und Organisationsfähigkeit. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Evian ebenso erfolg- und ergebnislos sein wird wie die Versuche des Völkerbundes. James MacDonald und Niels Malcolm, die beiden Völkerbundkommissäre, konnten nichts Bleibendes schaffen, weil die jüdischen Organisationen kein konstruktives Programm mitgebracht hatten, sondern nur den guten Willen und große Mittel, so daß bloß individuelle Hilfe für einzelne Emigranten zustandekam, aber kein Fundament für einen spätern bleibenden Aufbau. 15 Millionen Dollar wurden aufgebracht, hiezu kamen noch die Mittel der Emigranten selbst, aber das Resultat des Völkerbundkommissarats für Flüchtlinge war gering. Die einzige fruchtbringende Tätigkeit war die Ansiedlung von 25.000 Emigranten in Palästina. Warum? Hier gab es einen Plan, ein System, ein vorgefaßtes Ziel. Es ist klar, daß nur konstruktive Hilfe, nur planmäßige Emigration mit Kolonisationsaufgaben bleibende Hilfe bringen kann.

Die Form der bisherigen Emigration hat sich überlebt. In den meisten Ländern braucht man heute nicht mehr die Kleinhändler, die Vermittler zwischen Stadt und Land, wie vor 50 Jahren; nicht einmal die Arbeiter-Emigranten braucht man mehr. Die größte Zahl der jüdischen Emigranten fand in den Industriekesseln der gigantischen Städte Amerikas als nichtqualifizierte Arbeiter Platz. Heute sind die Türen den Arbeitern genau so verschlossen wie den Händlern, weil die Gewerkschaften sich wegen Konkurrenzgefahr gegen unqualifizierte Arbeiter verschließen. Die Ueberseeländer brauchen auch keine Landarbeiter, denn sie leiden an landwirtschaftlicher Ueberproduktion, gar nicht zu reden von den freien Berufen. Daraus geht hervor, daß die Emigration der Juden auf neuen Prinzipien aufgebaut werden muß.

Der bekannte volkswirtschaftliche Publizist Dr. J. D. Brutzkus analysiert in einer Abhandlung die Ursachen des besonderen Erfolges der Palästina-Kolonisation, wobei er beweist, daß nicht allein moralisone Motive (Imponderabilien) zu diesem Erfolge beigetragen haben, das Erfaßtsein vom zionistischen Ideal und von der Liebe zum Lande, die schöpferische Kraft der Pioniere und das Zuströmen des Kapitals, sondern vor allem die ungewöhnliche Fähigkeit des Landes, Emgirantenmassen ohne Schädigung des volkswirtschaftlichen Gleichgewichts aufzunehmen. Dieser Umstand ist auf die gleichzeitige Entwicklung städtischer und ländlicher Siedlung zurückzuführen. Der palästinensische Kolonist hat die jüdische Stadt zum Warenaustausch zur Verfügung, der jüdische Arbeiter findet Arbeit in den jüdischen industriellen Unternehmungen. Jüdisches Kapital, das z. B. nach England und Holland geht, bringt dem jüdischen Arbeiter keinen Nutzen, dagegen gibt es ihm in Palästina die Grundlage seiner Existenz. Die ausschließliche Entwicklung der Landwirtschaft ohne Nachbarschaft einer jüdischen Stadt, die ihm den Absatz sichert, trägt die Gefahr des Ruins in sich, wie dies bei der jüdischen Landwirtschaft in Argentinien der Fall war. Die Emigration der Juden in dichtbevölkerte Städte hat Reibungen mit den Einheimischen zur Folge. Die Lösung der jüdischen Emigrationsfrage muß also auf Territorien erfolgen, wo man gleichzeitig eine jüdische landwirtschaftliche und städtische Kolonisation betreiben kann.

Palästina, führt das Blatt weiter aus, entwickelt sich nach diesen Gesetzen und, als Schulbeispiel für eine Kolonisation auf einem anderen Territorium. Palästina hat den Beweis für die Kolonisationsenergie der Juden erbracht. Die Juden haben sich als gute Landwirte und gute Organisatoren erwiesen.

Aber kein ernster Plan kann ohne die Hilfe der Mächte, ohne internationale Hilfe in Form von Krediten und ohne jüdische Konzentration in dieser Richtung durchgeführt werden. Leider werden die Emigrationsorganisationen von Persönlichkeiten (in Frankreich und England) geleitet, die über die Notlage des emigrierenden Judentums nicht genug unterrichtet sind, um die Sache im internationalen Maßstab anzugehen. Denn sie stellen bloß charitative Mittel bei. Und die anderen bekannten Organisationen, welche die ganze Größe der jetzigen Katastrophe erfassen, sind nicht genug bemittelt und nicht genug einflußreich.

Evian muß eine großzügige Lösung bringen: eine soziale, eine politische, eine menschliche. Wenn schon die 30 Staten das nationalsozialistische Deutschland in seiner Gier, Flüchtlinge zu produzieren, nicht einzudämmen gewillt sind, dann müssen sie ganze Arbeit tun. Sie dürfen nicht eine gute Sache mit Millionen Ausgaben beginnen und mit einem nichtigen Resultat beenden. Das hieße Millionen jüdischer Seelen zu Hoffnungslosigkeit verdammen.

Die Durchführung der Judengesetze in Ungarn

Justizminister Dr. Mikecz kündigte an, daß die Verordnung der Mitgliedersperre in den Advokaten-, Ingenieur- und Aerztekammern bereits in Kraft sei und daß die Durchführungsverordnungen für die Judengesetze in bezug auf Handels- und Gewerbeunternehmungen noch im Juni erscheinen werden. Das gleiche gälte bezüglich der Presse-, Schauspieler- und Filmkammern.

Keine Einwanderung nach Ägypten

Kairo. Der ägyptische Premierminister hat im Parlament erklärt, daß die Tore Aegyptens für jüdische Flüchtlinge geschlossen sind; in den letzten drei Jahren seien in Aegypten nur 6 jüdische Flüchtlinge hereingelassen worden.

Einigung im amerikanischen Judentum

Die Aussichten für die Schaffung einer vereinigten Front des amerikanischen Judentums haben sich beträchtlich gesteigert. Am 13. Juni traten in Pittsburgh Vertreter des American Jewish Committee, des American Jewish Congress, der B'nei B'rith und des Jewish Labour Committee (Komitee der jüdischen Arbeiterverbände) zu einer gemeinsamen Beratung zusammen, wobei alle erschienenen Persönlichkeiten sich bereit erklärt haben, die während der Beratung gemachten Vorschläge betreffend Zusammenarbeit der amerikanisch-jüdischen Organisationen und Institutionen den von ihnen vertretenen Gruppen zur Annahme zu empfehlen. Es wurde ein Uebereinkommen getroffen, wonach während der Zeit der Vorbereitung dieser Zusammenarbeit keine der früher erwähnten Organisationen ein Referendum durchführen soll.

In der zu schaffenden vereinigten Körperschaft der amerikanisch-jüdischen Organisationen sollen die an der Pittsburgher Beratung teilnehmenden vier Organisationen gleichmäßig vertreten sein; jede der Organisationen behält ihre Autonomie bei. Die geplante vereinigte Körperschaft soll sich von der Behandlung rassischer, nationaler und religiöser Fragen fernhalten.

New York. (JTA.) American Jewish Committee, American Jewish Congress und B'nei B'rith haben die Pittsburgh-Resolution betreffend Zusammenarbeit auf dem Gebiete des Schutzes der Juden ratifiziert. Das in Pittsburgh geschaffene gemeinschaftliche Komitee bereitet eine Konferenz vor, auf der die Art der Koordinierung festgelegt werden wird. American Jewish Congress erklärt, daß die Pittsburgh-Resolution kein vollständiger Sieg der Kongreßidee sei, aber ein genügend großer Erfolg, der den vom Kongreß zu zahlenden Preis rechtfertigt.

Wehrfondsaktion

Die Aktion zugunsten des Wehrfonds der Republik hat wohl in keiner Schichte der Bevölkerung einen so nachhaltigen Erfolg gehabt wie unter den Juden dieser demokratischen Republik. Das hängt nicht mit dem Umstand zusammen, daß die Juden als Gemeinschaft besonders reich sind (wie es unsere Gegner gern wahr haben möchten und wogegen auch wir eigentlich nichts einzuwenden hätten, da diese Zeiten und als Einzelnen und als Gruppe die schwersten wirtschaftlichen Opfer auferlegen) und es ebenso wenig auf die Tatsache zurückzuführen, daß wir als Kollektiv besonders ängstlich sind und deshalb die Bemühungen, die Wehrfähigkeit des Staates zu steigern, sozusagen aus egoistischen Gründen mehr unterstützen als andere Gruppen. Gerade das Gefühl, daß wir Juden in der Tschechoslowakei nicht mehr gefährdet sind als die anderen Völker dieser Republik, dürfte dazu beigetragen haben, die Spontanität des Gebewillens im jüdischen Bezirk zu steigern. Wir haben gegeben und wir geben mit dem Stolz, Bürger dieser Staatsgemeinschaft zu sein, wir geben aber auch doppelt freudig in dem Bewußtsein, daß wir bei einer Nation zu Hause sind, die in der Verwirrung unserer Zeit klaren Kopf be-

halten hat, die (auch in ihrer Beziehung zu uns Juden) Vernunft und Ethik entscheiden läßt und von deren Regierung wir mit Sicherheit wissen, daß sie die jüdische Gemeinschaft nicht zum Freiwild der aufgeputschten Straßen machen wird, wie dies in anderen Staatswesen des zivilisierten Europa jetzt gang und gäbe ist. Nur so ist es zu erklären, daß in zahlreichen jüdischen Gemeinden Sammlungen für die Wehrhaftigkeit der Tschechoslowakei veranstaltet wurden, noch ehe der Aufruf erschien und daß, nachdem er erschienen war, alle Juden der Tschechoslowakei sich beeilten, ihr staatsbürgerliches Verhältnis neu zu erhärten, ihre Treue unter Beweis zu stellen und das Dokument des Opfers zu erbringen, das sie morgen ebenso spontan mit Blut und Leben erhöhen werden, wenn die Stunde es verlangt. Aber die jüdische Gemeinschaft hat, soviel steht bereits jetzt fest, nach ihren besten Kräften gegeben: Die Insassen des Brünner jüdischen Armenhauses ebenso wie die Schüler des hebräischen Gymnasiums in Munkacz, der kleine Angestellte neben den Aktionären der großen Banken und den jüdischen Inhabern von Fabriksbetrieben und Geschäften. In den meisten Orten der Tschechoslowakei hat die jüdische Gemeinde die Aktion als zentrale Stelle für die jüdische Gemeinschaft inauguriert. Hier haben sich allerdings Erscheinungen ergeben, die beweisen, daß ein Teil des Judentums die Zeichen der Zeit noch immer nicht versteht. Gerade bei dieser Aktion, wo es nötig ist, den geschlossenen Beitrag zu dokumentieren, den die Judenschaft des Landes erbringt (sei es aus welchem Grunde immer man eine solche einheitliche Dokumentation für erwünscht hält), hat es sich wieder ergeben, daß die kleinen und mittleren Leute die Notwendigkeit der Solidarität begriffen haben: Sie haben ihre Spenden (und oft waren es sehr große Spenden) den jüdischen Gemeinden überwiesen und haben diese so in die Lage versetzt, zu belegen, was von jüdischer Seite für den Wehrfonds geleistet wird. Aber gerade jene, auf die es hier am meisten ankommt, jene, die uns im Schlechten immer angerechnet werden, ohne daß wir sonst mit ihrer Hilfe für die jüdische Sache rechnen können, sind nicht solidarisch geblieben. Wir wollen keine Beispiele anführen. Vielleicht ist es noch nicht zu spät, auf diese Seite des Problems aufmerksam zu machen. Es ist wichtig, rasch zu geben, es ist wichtig, viel zu geben, aber für uns Juden ist es auch wichtig, unsere Spenden durch jüdische Stellen an den Staat gelangen zu lassen. Es sind dann Spenden der Staatsbürger und der Juden zugleich.

Stimmen

Umkehr oder Unachtsamkeit?

Wer auf sich etwas hält, darf andere nicht gering schätzen. *Goethe.*

(Dies ist das Leitmotto der . . . „Zeit", Organ der SdP. vom 21. Juni d. J.

•

Die Vereinigten Staaten Land der Flüchtlinge

„Die Vereinigten Staaten dürfen Flüchtlinge nicht als Belastung empfinden, denn sie sind das klassische Land der Flüchtlinge."

(James MacDonald, der frühere Hochkommissär des Völkerbundes für die Deutschland-Flüchtlinge.)

•

Raumsuche für 400.000 Juden

Soll die Konferenz in Evian praktische Resultate haben, so werden die auf ihr vertretenen Länder sich zu einer radikalen Modifizierung der bestehenden Einwanderungsbeschränkungen bequemen müssen. Es wird notwendig sein, daß die Konferenz u. a. einen Plan der Auswanderung und Wiederseßhaftmachung von 400.000 Juden und Jüdinnen in etwa vier Jahren vorsieht. Unbeschadet der unerbittlichen Transfer- und Eigentumsbeschränkungen im Dritten Reich kann man erwarten, daß etwa 150.000 von den 400.000 Emigranten die Kosten ihrer Auswanderung und Seßhaftmachung selbst werden bestreiten können. Die für die restlichen Emigranten aufzubringenden Fonds würden sich auf etwa 24 Millionen Pfund belaufen.

(„Palestine", Zeitschrift des britischen Pro-Palästina-Komitees.)

An die Wählerschaft der Jüdischen Partei in der ČSR.

Die Gemeindewahlen, welche in den letzten Wochen stattgefunden haben, haben unserer Partei einen großen Wahlerfolg gebracht. Obwohl die Wahlen größtenteils in kleineren Gemeinden vorgenommen wurden und eine ganze Reihe von großen Städten und Gebieten mit bedeutender jüdischer Einwohnerschaft nicht gewählt haben, gelang es uns, auf unsere Wahlliste mehr als 35.000 Stimmen zu vereinen.

Allen, welche durch Abgabe ihrer Stimme unserer Partei und unseren Funktionären das Vertrauen erwiesen haben, sagen wir hiemit unseren herzlichen Dank.

Der Umstand, daß in allen Gemeinden, wo Voraussetzungen für selbständige jüdische Kandidatur bestand, diese ausnahmslos tatsächlich durchgeführt wurde, ist der beste Beweis dafür, daß die bewußte, politisch reife Judenheit der Republik unentwegt hinter dem Programm unserer Partei steht, welches lautet: Für die Tschechoslowakische Republik, für die Demokratie und für das Wohl des jüdischen Volkes.

Mit diesem erfolgreichen Resultat der Wahlen können und dürfen wir uns aber nicht zufrieden geben, es ist jetzt unsere Pflicht, für die organisatorische Verstärkung der Partei zu sorgen, damit diese imstande ist, die schweren Aufgaben, welche ihr die heutige Zeit auferlegt, restlos zu erfüllen. Die Wähler der Jüdischen Partei in der ČSR. dürfen ihre Pflicht gegenüber dem jüdischen Volk durch Abgabe ihrer Stimmen für unsere Partei nicht für erfüllt erachten. Wir fordern sie auf, sich sofern es nicht schon geschehen ist, auch als Mitglieder unserer Partei anzumelden und unsere weitere Arbeit mit allen Kräften zu unterstützen.

Der Vorstand der Jüdischen Partei in der ČSR.

Menschlichkeiten — Unmenschlichkeiten. (Emigrantenschicksale.) Von Ben Esther. 1937. Prag VII. Verlag „Die Brücke". Preis Kč 8.—. Zwanzig Fälle ziehen an uns vorüber, schlichte Tatsachenberichte. Aus einer Fülle von Material hat der Verfasser mit kluger Auswahl diejenigen herausgegriffen, die am meisten ans Herz greifen. Und er trägt sie vor in einer gepflegten Sprache, mit einer bewußt zurückgedrängten inneren Teilnahme, die stellenweise an die großen klassischen Vorbilder des Stils erinnert. Aber — dafür zeugt jedes einzelne Stück — ihm ist es um mehr zu tun als um die Anerkennung einer mehr oder minder gelungenen literarischen Leistung. Er will — helfen. Wie er im Leben immer wieder bemüht ist, mit Einsatz all seiner Kräfte, den armen Vertriebenen zu helfen, so will er es hier durch das geschriebene Wort. Menschen, die von diesen Unmenschlichkeiten erfahren, denkt er, müssen geradezu das Bedürfnis haben, diese unbeschreibliche Not zu lindern, die Tränen zu trocknen, den Hunger zu stillen. Möge das Buch, dessen zweite Auflage vorbereitet wird, von recht vielen gelesen und mögen seine aufrüttelnden Mahnworte beherzigt werden. Prof. Dr. Eugen Lieben.

BEMERKUNGEN ZUR WOCHE

DIE LAGE IN POLEN

ist noch lange nicht geklärt. Die sich gegenüberstehenden Kräfte haben sich noch nicht herauskristallisiert, und es ist wirklich sehr schwer, in diesem Augenblick zu beurteilen, wie die Dinge sich weiter entwickeln werden. Der Kampf, der sich in Polen abspielt, ist nicht nur ein Kampf der demokratischen Kräfte gegen den Fascismus, sondern es ist ein Kampf um die Durchführung grundsätzlicher Reformen, die im Westen Europas schon vor mehr als hundert Jahren Wirklichkeit geworden sind. Polen ist der Grenzstein zwischen Westen und Osten, zwischen dem höchstentwickelten fascistischen Kapitalismus des Westens und der sozialistisch-bolschewistischen Diktatur im Osten; und vom Süden und Norden her wird es von demokratischen Winden durchweht. Durch diese verschiedenen Strömungen hat sich in Polen ein Konglomerat von freiheitlich-demokratischen und absolutistisch-diktatorischen Ideologien gebildet. Polen war immer eine Republik de nomine, aber als Oberhaupt hat es einen durch allgemeine Abstimmung gewählten König gehabt. So schuf sich der Pole ein Kompromiß. Auch heute ist das Diktatursystem in Polen so aufgebaut, daß es eigentlich ein Parlament gibt, in dem starke Opposition gemacht wird. Aber das ist nur „His Majestys Opposition". In Wirklichkeit beeinflußt dieses Parlament die Regierung nicht in solchem Maße, daß es wesentliche Aenderungen hervorzurufen imstande wäre.

Polens wirtschaftliche Lage und ihre Struktur sind eben auch ein Spiegelbild seiner geopolitischen Lage, und so sehen wir bei einer hochentwickelten Industrie eine zurückgebliebene Landwirtschaft, in der die Bodenreform noch nicht durchgeführt wurde, und in der das Bauerntum, das beinahe 70 Prozent der gesamten Bevölkerung ausmacht, in ungeheurem Elend und kultureller Finsternis lebt.

Diese Lage des Bauerntums ruft ununterbrochen Unzufriedenheit im Volk hervor, die sich auch äußerlich manifestiert, und die sich manchmal durch unverantwortliche Elemente in antijüdische Ausschreitungen verwandelt. Polen hat hochindustrialisierte Länder als Nachbarstaaten: Rußland, die Tschechoslowakei, Deutschland. Dies sind auch Länder mit sehr rationalisierter Landwirtschaft. Polen kann mit ihnen nicht Schritt halten. Deshalb hat es sich auch in gewissem Maße von der Umwelt isoliert, sowohl wirtschaftlich wie auch politisch. Es fürchtet die freiheitlichen Strömungen, die es einerseits durchdringen, und deshalb die Annäherung an Deutschland, die in gewissem Sinne eine Sicherung des Regimes in Polen darstellen würde; andererseits bedeutet die Sowjetunion für die heute in Polen herrschende Schicht eine ungeheure Gefahr, da ihr Hauptpropagandamittel heißt: Boden für den Bauern! So ist auch die heutige Außenpolitik Polens zu verstehen, die fortwährend Schwankungen unterworfen ist, die das befreundete Deutschland mißtrauisch anschaut, aber den Blick nach Osten mit Furcht richtet. Die Hauptkräfte, die heute gegen die Regierung in Polen tätig sind, sind die polnische sozialistische und die Bauernvolkspartei, deren Führer Vinzenz Witos, in der Tschechoslowakei in der Verbannung lebt. Man kann nicht behaupten, daß das heutige Regime gegen die Demokratie kämpft. Sein Kampf ist in erster Reihe diktiert von der Furcht vor dem bolschewistischen Gespenst. In Polen genügt es, etwas zu sagen, was der Reaktion nicht entspricht, um als „Bolschewik" verrufen zu werden, und es gibt sogar Fälle, in denen man dieses fürchterliche Gespenst in den eigenen Reihen sucht.

Neuerdings hat die Regierung sich gezwungen gesehen, die Kommunalwahlen zu demokratisieren, wodurch mit einem Sieg der demokratisch-sozialistischen Gruppen zu rechnen ist. Das bedeutet noch keineswegs einen Sieg der Demokratie im Lande, denn es besagt nicht, daß eine Aenderung des Regimes damit gegeben sein würde. Es wird nur eine Kraftprobe der miteinander kämpfenden politischen Parteien und Richtungen sein.

Im Zusammenhang damit verschärft sich auch die Judenfrage. Man glaubt noch, den Bauern einreden zu können, daß der Ausschluß der Juden aus der Wirtschaft eine Besserung der Lage der Bauern mit sich bringen würde. Man hat die Zulassung zu den freien Berufen eingeschränkt, um dadurch auch den jüdischen Besitzstand zu verkleinern. Das aber wird die ökonomischen Positionen des Bauern nicht stärken, denn eine Bauernintelligenz gibt es nicht. Es wird nur wieder den Adel neuer Macht und neuen Stellungen zuführen, so wie es in Ungarn der Fall gewesen ist. Die gegenseitige Sympathie des polnischen und des ungarischen Adels, wie auch die in beiden Ländern analoge soziale Struktur haben es soweit gebracht, daß die Ungarn von den Polen vieles in der Judenfrage „gelernt" haben, daß aber die Polen jetzt diese ihre eigene „verbesserte" Methode reexportieren. Kürzlich hat sogar die polnische Vereinigung der Freunde des Völkerbundes eine großangelegte Aktion unternommen, um die Judenfrage im internationalen Sinne zu lösen. Dies ist das erstemal in der Geschichte, daß eine Vereinigung, die dem Völkerbund nahesteht, sich in die Dienste einer antisemitischen Propaganda stellen und so dazu beitragen soll, einen Teil ihrer Mitbürger aus dem Lande zu weisen.

Aber auch in Polen kommt die Ernüchterung. Die polnischen nichtjüdischen nationalen Minderheiten haben ihren alten Kampf um Autonomie aufgenommen. So bekommt die Regierung einen Rückenstoß von ihrem deutschen Freund, der eine henleinähnliche Bewegung in Polen ins Leben gerufen hat, was eine große Gefahr für die Lage Polens bedeutet. Die Gefahr ist dadurch gesteigert, daß die Forderungen der Ukrainer von Tag zu Tag lauter werden, und in erster Reihe kann die polnische Regierung unter ihren ganzen Minderheiten sich heute nur noch auf die jüdische verlassen. Diese Loyalität der Juden gegenüber dem polnischen Staate kommt unter anderem in ihrer Opferbereitschaft für den Staatsverteidigungsfonds des Landes ganz markant zum Ausdruck. Ganze Eskadres von Flugzeugen werden durch jüdische Organisationen oder Privatpersonen gestiftet. Maschinengewehre, Geschütze, Zelte und andere wichtige militärische Utensilien werden gespendet. In dieser Hinsicht können sie ihren übrigen Mitbürgern zum Vorbild dienen, genau wie die tschechoslowakischen Juden. E. Madanes.

VOR NEUEN PROBLEMEN

Wir treten in die letzte Phase des Kampfes um die Berufsumschichtung der jüdischen Jugend ein. Es hieß von allem Anfang an, Vorurteile zu untergraben und ad absurdum zu führen, den jüdischen Müttern zu beweisen, daß ihre Söhne — und seien sie noch so begabt — nicht unbedingt die Laufbahn des Wissenschaftlers, des Advokaten, des Bankbeamten ergreifen müssen; es hieß, den jüdischen Vätern zu sagen, daß ihre Töchter nichts mit dem Genre Zierpuppe von gestern zu tun haben wollen.

Es ist nur zu begreiflich, daß eine plötzliche Umschwenkung, eine plötzliche Umkehr auf dem Wege jahrhundertealter Tradition auf Schwierigkeiten stoßen mußte. Man sah es einfach nicht gerne — und man sieht es auch heute noch mit eisiger Zurückhaltung —, wenn die Mädels und Buben aus sogenannten gutsituierten Häusern alle Merkmale von lügenhafter Konvention mit Entschlossenheit abstreifen, ihre Freizeit draußen verbringen, in Wäldern und auf Wiesen, zurückkehren zu ihrem Volkstum, das vergangene Generationen gewaltsam unterdrückt, vielfach verachtet, im Grunde ihrer Seelen vielleicht sogar gehaßt hatten. Man sieht es nicht gerne, wenn unter dem brüchig gewordenen Lack der heuchlerischen Assimilation nationale, soziale, vor allem aber jugendlich-innige Begeisterung zum Vorschein kommt, wenn das Jauchzen dieser Begeisterung alles übertönt, was unwahr, unklar, ungerechtfertigt sich der jungen Herzen bemächtigen wollte.

Vielleicht ist es ein Stück Tragik des jüdischen Schicksals, daß erst das ins Katastrophale wachsende Ausmaß das Gewissen der Nation wachrüttelt, daß wir uns erst im Augenblick der höchsten Gefahr unserer Pflichten gegen Volk und kommende Generationen bewußt werden. Und es ist vielleicht bezeichnend, daß es auch heute noch Tausende und aber Tausende gibt, die gesunden Optimismus mit sträflicher Leichtfertigkeit verwechseln, die nicht sehen können oder auch nicht sehen wollen, daß die Entscheidung dort, wo sie bis heute nicht gewaltsam herbeigerufen wurde, in allernächster Zeit zwangsläufig fallen muß.

Wir fürchten nichts: wir glauben an keinen neuen Raubzug unserer Zeit, wir glauben nur an eine vorübergehende Krise der humanitären, demokratischen und sozialen Entwicklung. Trotzdem oder vielleicht eben darum sehen wir unsere erste und vornehmlichste Pflicht darin, mitzuhelfen an der Ueberwindung jener Schwierigkeiten, die sich dem Siegeszug des Fortschrittgedankens in den Weg stellen.

Viele werden fragen: Ist nicht die Eingliederung in die Kampfreihen aller möglichen Armeen für Frieden und Fortschritt der wertvollste Beitrag zur Lösung dieses Problems? Unsere Antwort ist: Gewiß, aber ihr vergeßt, daß diese Einreihung, diese Eingliederung in den mächtigen Organismus des Friedenskampfes nur von einem Standpunkt aus betrieben werden kann: vom jüdischen Standpunkt.

Dieser jüdische Standpunkt gebietet: Verantwortungsgefühl für die Entwicklung der jüdischen Jugend. Vorbauen, vorbereiten, bereit sein, komme, was da wolle. Die jüdische Zukunft, deren Schwerpunkt zweifellos in Erez liegt, darf keinen unserer jungen Menschen unvorbereitet finden. Ausnahmslos werden wir da sein, um jenen Platz einzunehmen, den uns Volk und Staat bestimmen werden.

Ein Schuljahr ist zu Ende; junge jüdische Menschen stehen mit ihren Reifezeugnissen da, sehen das Unentwirrbare um sich, ahnen vielleicht schon die Tragik des Kommenden und warten, daß ihnen Rat und Hilfe der Erfahrenen zuteil werden möge.

Und da darf kein Eitelkeitsgefühl, keine väterliche Verblendung, kein falscher Stolz, keine trügerischen Vorstellungen von Familientradition ausschlaggebend sein. Palästina braucht vorläufig keine Aerzte, keine Juristen, keine Philosophen; es braucht Landwirte, Baumeister, Handwerker. In ihrem eigenen Interesse, im Interesse ihrer Kinder werden die jüdischen Eltern sachlich und nüchtern entscheiden.

Heinz Tauber (Bratislava).

Deutsche Schäferhunde für Palästina

Die Zucht in der Tschechoslowakei

Die Beziehungen zwischen der Tschechoslowakischen Republik und Palästina sind so vielfach und es ist gewiß sehr erfreulich, daß sich dies auch auf handelspolitischem Gebiete durch einen regen Warenverkehr zeigt; aber wir würden uns wünschen, daß Palästina auch mit den Züchtern unseres Staates in regeren Kontakt käme.

In letzter Zeit haben wir erfahren, daß auch in Palästina eine Vereinigung der Hundezüchter ins Leben gerufen wurde. Es ist dies der Palestine-Kennel-Klub, der im vergangenen Jahre seine erste Ausstellung in Jaffa hatte. Aus den uns zur Verfügung stehenden spärlichen Zeitungsberichten haben wir ersehen, daß viele Tiere aus dem Auslande stammten, und zwar aus Ländern, die der Idee des jüdischen Palästinastaates nicht gerade freundlich gegenüberstehen.

Mit Interesse haben wir auch in den Tageszeitungen gelesen, daß in Palästina vielfach Polizeihunde zur Niederwerfung von Terrorakten mit gutem Erfolge eingesetzt werden.

Die tschechoslowakische Hundezucht steht auf beachtlicher Höhe; insbesondere in der Zucht des deutschen Schäferhundes stehen wir seit der Gründung des „Československý klub pro německé ovčácké psy" auf hoher Stufe, was unsere Erfolge auf internationalen Ausstellungen, z. B. in Wien, Budapest, Prag und Brünn, beweisen.

Unsere Hunde werden heute als Diensthunde von Polizei, Gendarmerie, Finanzgrenzwache und Bahnpolizei geführt und auch als Postdiensthunde verwendet. Auch private Unternehmungen ziehen für den Schutz von Kanzleien, Gebäuden und Lagerplätzen mit Vorliebe die deutschen Schäferhunde heran.

Ueberall in der Welt, wo es gilt, hochwertige, leistungsfähige Diensthunde einzusetzen, wird heute der deutsche Schäferhund herangezogen, denn er bewahrt seine Härte und Leistungsfähigkeit in tropischen Gegenden genau so wie in rauhen Klimaten.

Unübertrefflich ist der deutsche Schäferhund als Wächter von Herden; er ist der unermüdliche Spielgefährte der Kinder und der unbestechlichste und treueste Beschützer seines Herrn. In Begleitung eines solchen Hundes ist man vor Ueberfällen absolut sicher, denn unsere Hunde sind durchweg als Schutzhunde ausgebildet; sie sind meist unter Mithilfe von Polizeibeamten abgerichtet und müssen sich bestimmten Prüfungen unterwerfen. Bei diesen Prüfungen wird auf die Begleit- und Schutzarbeit erhöhter Wert gelegt.

Es ist selbstverständlich, daß bei uns die Zucht des deutschen Schäferhundes streng reell und zuchtbuchmäßig geführt wird, denn in unserem Klub sind bewährte Fachleute und Richter tätig, die kein Opfer an Zeit, Arbeit und Geld scheuten, um die Zucht des deutschen Schäferhundes in unserem Staate hochzubringen.

Unser Klub ist sehr gerne bereit, mit den Züchtern der deutschen Schäferhunde in Palästina in Kontakt zu treten, und es wird bei der Fülle der bereits bestehenden Verbindungen gewiß nicht schwer sein, hierfür einen entsprechenden Modus zu finden.

Beim Ankauf von Tieren seitens der Züchter in Palästina würde von uns Vorsorge getroffen werden, daß nur wirklich gute Tiere geliefert würden. Die Tiere würden von unseren Fachleuten auf Ausbildungsmöglichkeiten, Gesundheit und Verwendbarkeit untersucht werden, damit die Gewähr dafür gegeben ist, daß nur Tiere, die sich für den dortigen Dienst eignen würden, geliefert werden.

Im allgemeinen werden Junghunde im Alter von acht Wochen abgegeben. Die Tiere kosten in diesem Alter ab hier 400 bis 600 Kč. Der Abstammungsnachweis wird mittels rekommandiertem Brief von unserem Zuchtbuchamt gegen Ersatz der Portospesen (etwa 15 Kč) gleichzeitig mit dem Hunde abgesandt. Fracht und Verpackung gehen auf Kosten des Käufers. Die tierärztliche Bestätigung wird von uns beigestellt. Der Kaufbetrag kann an unseren Klub immer direkt überwiesen werden, der das Geld dem Verkäufer erst dann einhändigen wird, wenn das Tier in Ordnung abgesandt wurde.

Auch könnten die Interessenten in Brünn einen Vertrauensmann nominieren, dem die Hunde vor dem Transport vorgeführt werden müßten, damit er sich von der Richtigkeit der in der Ahnentafel angegebenen Angaben überzeugen kann.

Für ältere und fertig abgerichtete Hunde läßt sich ein Preis sehr schwer angeben und es müßte diesbezüglich immer angefragt werden.

Wir sind überzeugt davon, daß man in Palästina mit unseren Tieren die besten Erfahrungen machen wird. MVC. Erich Steiner.

Palästina-Umschau

Dr. Alfred Kupferberg (Tel Awiw):

Nebel und Sonnenschein in der Politik

„Wie eng war die Freundschaft, die uns Araber viele Jahre lang an England band! In Ländern britischen Protektorats fanden die arabischen Freiheitskämpfer gegen den Despotismus der türkischen Gewalthaber Asyl, und auch, als es nach dem Kriege zu arabischen Aufständen gegen Frankreich und Italien kam, hielt England seine schützende Hand über unsere politischen Flüchtlinge. Doch als die arabische Welt erkannte, welche Politik England in Palästina betreibt, änderte sich diese Haltung. Haß ist an die Stelle der Freundschaft getreten."

Bedenkliche Worte! Der „Falastin" veröffentlichte sie am 1. Mai; sie verlieren gewiß nicht dadurch an Gewicht, daß der „Falastin" nicht einmal das Sprachrohr der mohammedanischen Araber des Landes ist, sondern das Blatt der arabischen Christen, von denen wir im Laufe der vielen schmerzlichen Monate dieses Aufstands wieder und wieder, und fast stets zu Unrecht, wenigstens eine gewisse Verständnisbereitschaft erwarteten.

Noch kurze Zeit, und der Aufstand wird in die zweite Hälfte seines dritten Jahres treten. Keine Bereitschaft zur Verständigung mit uns Juden ist, welchen Flügel des arabischen Lagers wir beobachten, zu bemerken. Keine Woche vergeht ohne neue Angriffe und neues Blutvergießen. In der vorigen Woche, der ersten des Juni, hatte der Jischuw drei, vier Opfer

aus seinen Reihen zu beklagen. Zugleich wächst die Zahl der ermordeten Araber, die auf das Schuldkonto des innerarabischen Terrors zu buchen sind, weiter an. Dieser Terror hatte schon in der Zeit vom 19. April 1937 bis 19. April 1938 zu 200 Angriffen arabischer Banditen auf fellachische Dorfbewohner oder

städtische Araber geführt, und in 85 Fällen hatten sie den Tod des Angegriffenen zur Folge gehabt. Es bedarf keines noch so krasseren Beweises dafür, daß der im Libanon beim Jerusalemer Mufti oder irgendwo sonst jenseits der palästinensisch-syrischen Grenze agitierende arabische Generalstab das Ziel des Aufstandes noch immer verfolgt.

✣

Nicht allein die Tatsache, daß die französisch-syrischen Mandatsbehörden dem Mufti, unserem alten Feind, freie Hand gegen das englische Militär und die Polizeitruppen des benachbarten Palästina lassen, gibt der Führung des Bandenkrieges, den er von seinem Exil aus leitet, solchen Auftrieb. Auch aus den inneren Wirren, in die der Alexandrette-Konflikt Syrien gestürzt hat, weiß der Mufti höchst geschickt Nutzen für seine Sachen zu ziehen.

Anfang dieses Monats sprach die Presse geradezu von einem Ultimatum, in dem die Türkei den französischen Haut Commissionaire in Beiruth, Vicomte de Martel, oder sogar die Pariser Regierung aufgefordert habe, der freilich starken türkischen Bevölkerungsminderheit in der wichtigen Hafenstadt Alexandrette und ihrem Hinterland den Ausschlag in Verwaltung und Rechtsprechung zu geben. Das wurde bald dementiert; doch Kemal Attatürk scheint seine Ziele in Alexandrette jetzt auch ohne Ultimatum zu erreichen, lediglich mit dem kaum weniger wirksamen, und sicher viel zeitgemäßeren Mittel zweier marschbereiter türkischer Divisionen, die er an die Nordgrenze des syrischen Nachbarstaates sandte. Ein Gesetzgebender Rat soll — so verlautbart Herr de Martel nun — einberufen werden, um „in friedlicher Uebereinkunft der arabischen, türkischen und armenischen Teile der Bevölkerung, und im Geiste der besten Traditionen französischer Demokratie über die Zukunft Alexandrettes zu beschließen". Allerdings läßt er hinzufügen, daß den Vertretern der türkischen Minderheit 22 Sitze von den 40 dieses Parlaments „unter allen Umständen zufallen müssen". Die Bevölkerung wurde ersucht, „von ihrem Wahlrecht entsprechenden Gebrauch zu machen". Die Armenier, denen türkische Methoden seit dem Weltkrieg in besonders lebhafter Erinnerung sind, haben dies Ersuchen mit einer Massenflucht aus Alexandrette beantwortet. Die Araber sind nicht geflüchtet; doch ihre Erregung steigert sich Tag um Tag zu gefährlichen Graden. Sie droht, sich den arabischen Massen weithin in Syrien mitzuteilen.

Daß die französisch-syrische Mandatsverwalwaltung bestrebt ist, die Aufmerksamkeit dieser Massen von einem solchen Brandherd abzulenken, ist nahezu verständlich. Sie verlegt die Front nach dem Süden, von Alexandrette, dem in der Nordostecke des Mittelmeers gelegenen Hafen, nach Palästina. Dem Mufti und seinem Kreis ist diese „Frontverlegung" ebenso willkommen, wie sie dem Jerusalemer Kollegen des Beiruther Oberkommissars, unserem High Commissioner, seinen Sicherheitsorganen, der palästinensischen Polizei und dem im Lande stationierten englischen Militär unerwünscht ist. Dieser Tage hörte man von diplomatischen Schritten Englands in Paris und bereits davon, daß Frankreich — offenbar unter dem Eindruck dieser Demarche — erwäge, den gefährlichen „Gast aus Palästina", den Mufti, aus dem libanesischen Exil zu entfernen und nach Madagaskar zu verschicken. Und die englische Presse begleitet diese Meldungen — das vielleicht sicherste Zeichen für ihre Ernsthaftigkeit — seit ungefähr acht Tagen mit einem wahren Trommelfeuer von Randbemerkungen, deren ausnahmslos vorwurfsvoller Ton den französischen Bundesfreunden nicht sonderlich angenehm sein dürfte. Herr von Martel hat keine Polizei, kein Militär, um die Zusammenrottung einiger hundert arabischer Söldlinge oder Desperados auf syrischem Hoheitsgebiet, ihre Manöverübungen und ihre Märsche zur syrischen Südgrenze zu verhindern? Aber 27.000 französische bzw. syrisch-arabische Soldaten stehen unter den Waffen und zu seiner Verfügung. Frankreich fürchtet, Maßnahmen gegen die palästinensisch-arabischen Flüchtlinge könnten auf die Stimmung der mohammedanischen Massen in seinen nordafrikanischen Kolonien drücken. Sollte es nicht viel eher bedenken, daß die englisch-französische Front in Westeuropa „die Gemeinsamkeit der politischen Interessen auch im Nahen Osten fordert"? Der Mufti ist in Syrien, dem Staate seines Exils, und insbesondere im Libanon zu populär, als daß man es sich leisten könnte, gegen ihn vorzugehen? Antwort: „Der Eindruck läßt sich schwer vermeiden, daß gewisse Kolonialbeamte . . . in Syrien den palästinensisch-arabischen Revolutionären mehr als platonische Sympathien entgegenbringen, und daß die arabische Regierung des Libanon befürchtet, Maßnahmen gegen die Agitation des Mufti könnten dem französischen Haut Commissionaire mißfallen." So die „Times" vom 28. Mai. Man versteht, welches Gewicht an solcher Stelle die Behauptung hat, daß die wahren Förderer des englandfeindlichen Mufti in Syrien nicht die dortigen Araber seien, sondern die Franzosen. Und wie, um diese Feststellung der „Times" durch einen besonders handgreiflichen Beweis zu stützen, suchte am Tage, da das Blatt sie veröffentlichte, in Damaskus der Vorsitzende des „Verbandes der syrischen Freiheitskämpfer für die arabische Selbständigkeit", Mohamed El Kilani, einer der führenden arabisch-syrischen Nationalisten, den dortigen englischen Konsul auf, um nicht etwa gegen England, nein, gegen den Mufti und die Methoden seiner Terroristen zu protestieren. Die Sache hatte übrigens ein Nachspiel: zwei Tage, nachdem der Konsul die Veröffentlichung dieses Protestes in Syrien und Palästina veranlaßt hatte, erfolgte ein Dementi El Kilanis; aber wieder einen Tag danach erschien er erneut beim Konsul und teilte ihm mit, Beauftragte des Mufti hätten ihm die Unterschrift zu diesem Widerruf unter Morddrohungen abgenötigt!

Vielleicht werden die französischen Mandatsbehörden in Syrien angesichts solcher Zwischenfälle den englischen Protesten Gehör geben; vielleicht. Manches hätte sich England erspart, wenn es dem Herrn der Omar-Moschee vor einem guten halben Jahr nicht die Möglichkeit gegeben hätte, in den syrischen Nachbarstaat zu „flüchten", sondern ihm ein Asyl auf irgendeiner der Inseln des Empire verschafft hätte, die fast die ganze Erdkugel bevölkern. Doch was nützen solche Stoßseufzer jetzt.

Emir Abdullah wieder aktiv

Jetzt, da die Fortentwicklung der Dinge in Syrien so wenig zu berechnen ist, beansprucht die Haltung Emir Abdallahs, des Fürsten unseres zweiten Nachbarstaates, desto größere Aufmerksamkeit. Nachdem der Emir dem Teilungsplan im Winter abwechselnd seine Sympathien und seine Abneigung bezeugt hatte, entschloß er sich vor einigen Wochen, dem allgemein gewordenen Rätselraten um seine Stellungnahme zur Palästina-Frage ein Ende zu machen: er entwarf einen Plan zur Lösung dieser Frage, übermittelte ihn der „Technischen Kommission", die ihre Arbeit im Lande gerade aufgenommen hatte, dem Jerusalemer High Commissioner und dem Londoner Kolonialamt, und übergab ihn zugleich der arabischen Presse.

Dieser Plan, ein recht sorgfältig durchgearbeitetes Ganzes von zwölf Punkten, sah den Zusammenschluß Palästinas und Transjordaniens unter einer aus Vertretern beider Länder zusammengesetzten autonomen arabischen Regierung, und für die Juden Selbstverwaltung im Rahmen dieses Staatsganzen unter einer von ihnen zu wählenden Leitung in den „jüdischen Gebieten" Palästinas vor. Was „jüdische Gebiete" seien, solle durch eine von Engländern, Juden und Arabern beschickte Kommission festgesetzt werden. Darüber hinaus sei die jüdische Bevölkerung auch im Kabinett des aus Palästina und Transjordanien geeinten Staates, ebenso wie im Parlament, das der Regierung zur Seite stehen werde, angemessen zu vertreten. In die „jüdischen Gebiete" sei Alijah, Einwanderung von Juden, „in vernünftigen Grenzen" zu gestatten; doch sei es den Arabern späterhin unbenommen, solche Einwanderung auch in die übrigen Teile des Staates zu erlauben, nachdem sie sich „der guten Absichten der Juden vergewissert haben werden". Vorläufig sei den Juden der Kauf von Boden außerhalb ihrer Bezirke jedenfalls zu verbieten. Das englische Palästina-Mandat habe, wenn auch nur als „moralisch verpflichtendes Dokument", in Geltung zu bleiben. Englands palästinensische Interessen seien im Wege eines Vertrags zwischen ihm und dem neuen Staat sicherzustellen. Das Ganze werde eine Gültigkeitsdauer von zunächst nur zehn Jahren haben; später werde man weitersehen.

Fast unnötig, zu bemerken, daß die arabischen Nationalisten vom Schlage des Mufti Einwände über Einwände gegen diesen Vorschlag erhoben: vor allen übrigen den, daß der Einwanderung von Juden bei einer so unklaren Festlegung des Höchstmaßes (was sind in der Tat „vernünftige Grenzen"?) Tür und Tor geöffnet, und daß damit der Weg geebnet werde, an dessen Ende eine jüdische Bevölkerungsmehrheit in Palästina drohe. Es hagelte Telegramme aus Syrien und Aegypten. Der Emir war um Antwort nicht verlegen. Er warf seinen Kritikern vor, daß sie ihre Politik „nicht auf Tatsachen gründen". Um dem naheliegenden Vorwurf zu begegnen, sein Motiv sei persönlicher Ehrgeiz, ersuchte er den Vertreter der „New York Times", der ihn interviewte, „emphatically", leidenschaftlich gegen die Annahme aufzutreten, er, Abdallah, strebe nach der Würde eines Königs von Palästina und Transjordanien. Wer sich die Rolle vergegenwärtigt, die der Emir als einziger gekrönter Freund Englands in der arabischen Welt des Nahen Ostens seit Jahr und Tag spielt, und daran denkt, daß ihm der Peel-Plan die Königskrone neben territorialem Machtzuwachs sicher nicht ohne sein Zutun in Aussicht gestellt hat, wird dies Dementi schwerlich ganz ernst nehmen . . .

Wird der Nahe Osten neu verteilt?

Inzwischen ist bekannt geworden, daß die Technische Kommission diesen Vorschlag des transjordanischen Machthabers abgelehnt haben soll. Sie soll erklärt haben, ihre Aufgabe sei es ausschließlich, die Methoden zur Verwirklichung des Teilungsplanes auszuarbeiten und nicht andere Projekte neben dem der Royal Commission zu prüfen. Und gute Kenner der Sache behaupten, nichts sonst als diese Zurückweisung seines Planes habe Abdallah vom ersten Moment an gewollt; im Einklang mit den Zielsetzungen der englischen „Near-East"-Politik und möglicherweise sogar auf Veranlassung der Herren aus London habe er den Plan eingebracht, um ihnen, den Engländern, die Möglichkeit zu geben, wirksam zu demonstrieren, wie wenig sie daran denken, den berühmten „Status quo" am Mittelmeer durch die Gründung derart immerhin umfangreicher Staatsgebilde zu ändern. Diese Lesart mag manches für sich haben, bedenkt man, daß es der Sinn

des vor wenigen Monaten geschlossenen englisch-italienischen Abkommens war, den „Status quo" zu wahren. So gesehen, wäre dieses kaum veröffentlichte und schon wieder beiseite geschobene Projekt Abdallahs im Grunde eine an die Adresse Italiens gerichtete Demonstration der Bereitschaft Englands gewesen, zum englisch-italienischen Gentlemen Agreement zu stehen. Die Antwort der Technischen Kommission an den Emir lieferte unter solchen Umständen den doppelten Beweis: daß England den Teilungsplan nicht als Bruch des „Status quo" betrachte und demzufolge durchführen wolle, daß es jedoch an keine weitergehende Neuregelung der Verhältnisse an der Ostküste des Mittelmeeres denke. Und damit könnten wir Juden wohl zufrieden sein.

Allerdings aber stehen dieser Deutung in der letzten Woche Meldungen entgegen, die mit wachsender Bestimmtheit gerade von einer solchen Neuregelung sprechen. Da heißt es, zwar nicht Palästina, aber die östliche, landeinwärts gerichtete Hälfte Syriens (der „Korridor" auf der Linie Aleppo—Damaskus) solle zum Staate des Emir Abdallah geschlagen werden, und nur der syrische Küstenteil unter französischer Verwaltung bleiben, während den Türken die Gegend von Alexandrette in aller Form gegeben werden soll. Eine zweite Meldung spricht vom Anschluß Palästinas an Aegypten. Nach einer dritten besteht der Plan, ein Stück Syriens zu italienischem Mandats- oder Protektoratsgebiet zu machen. Gelegentlich wird im Zusammenhang solcher Gerüchte auch davon in der Presse gesprochen, daß der Libanon — einem zionistisch-libanesischen Geheimabkommen (?) entsprechend — für jüdische Einwanderung geöffnet werden soll.

Versuchsballons? Am politischen Himmel gibt es jedenfalls Wolken. Niemand von uns weiß, wann sie sich verziehen, und welche Horizonte sich uns Juden dann erschließen werden. Aber es wird unsere Aufgabe sein, den Himmel zu beobachten und den Sonnenschein, der immer wieder durchbricht, richtig zu verwerten.

Der Waad Leumi und die Teilungskommission

Der Waad Leumi beschloß heute in einer Sitzung, daß seine Vertreter vor der Teilungskommission aussagen sollen.

In der Sitzung wurde ferner das Memorandum der Jewish Agency an die Teilungskommission gutgeheißen.

A.-C.-Sitzung in Jerusalem

Jerusalem. (I. T. A.) Das sogenannte Kleine Aktions-Komitee der Zionistischen Organisation trat am Montag, dem 20. Juni, in Jerusalem zu einer Sitzung zusammen.

Neues Postamt und automatisches Telephon in Jerusalem

Sir Harold MacMichael, der High Commissioner, eröffnete heute mittag feierlich das neue Postgebäude in Jerusalem, dessen Errichtung sich auf L 180.000 stellte. Sir Harold begann gleichzeitig den neuen automatischen Telephondienst in Jerusalem.

Weitere Palästina-Nachrichten und Fortsetzung der Palästina-Umschau auf der nächsten Seite.

Revisionisten schädigen den Hafen von Tel Awiw

Eine Anzahl revisionistischer Aktionäre des Tel-Awiw-Marinetrusts, der Gesellschaft zur Entwicklung des Hafens von Tel Awiw, darunter Dr. Cohen, ein Mitglied des Tel-Awiwer Stadtrates, haben vor dem Gericht in Jaffa eine Verfügung erwirkt, daß die Wahl der Direktoren der Hafengesellschaft vertagt werden müsse. Die zur Wahl stehenden Kandidaten waren S. Hoofien, der Generaldirektor der Anglo-Palestine Bank, und Isaak Rokach, der Vertreter der Zitruspflanzer. Beide Herren hatten bisher das Direktorium geführt und alle Aktionäre, mit Ausnahme der Revisionisten, hatten sich auf die Wiederwahl dieser beiden Kandidaten geeinigt. Da die Revisionisten sich an der Hafenbaugesellschaft nur mit einer kleinen Minderheit beteiligt hatten, bestand keine Aussicht für sie, einen ihnen genehmen Kandidaten an Stelle der bisherigen Direktoren durchzusetzen. Sie riefen deshalb die Hilfe des britisch-arabischen Gerichtes in Jaffa an, mit dem Erfolg, daß mitten in der Sitzung der Aktionäre des ersten jüdischen Hafens ein arabischer Polizist erschien, der eine Verfügung des britischen Polizeirichters in Jaffa überbrachte, welche die Verschiebung der Direktorenwahl anordnete.

Der Marinetrust hat die Uebertragung der Sache vom Jaffaer an den Tel-Awiwer Gerichtshof beantragt und in der bereits in der vorigen Nummer gemeldeten provisorischen Wahl van Vrieslands zum Generaldirektor des Tel-Awiwer Hafens eine Persönlichkeit gefunden, von der man hofft, daß auch die Revisionisten dieser Wahl zustimmen werden.

Theorie und Praxis in Kfar Jona

Zum Andenken an den verstorbenen Führer der Zionisten von Antwerpen Jean Fischer kauften belgische Zionisten vor einigen Jahren in der Nähe von Nathaniah Böden, um auf ihnen einen Siedlungspunkt inmitten der Orangenzone zu schaffen, den sie Kfar Jona, nach dem hebräischen Vornamen Jean Fischers, nannten. Die Käufer waren bürgerliche Zionisten in Belgien, selber nicht mehr geeignet, Kolonisatoren in den sandigen Dünen zu sein, die die Absicht hatten, auf ihren Böden von jüdischen Arbeitern Pardessim anlegen zu lassen, teils um sie zu verkaufen, teils um später einmal, zwar nicht unter ihrem Oelbaum, aber unter ihrem Orangenstrauch, in Ruhe ihr Leben zu verbringen. Für die ersten Jahre, bis die Pardessim Frucht tragen würden, dachten diese Menschen selber nicht an ihre Uebersiedlung.

Auch heute noch leben die Besitzer der Pardessim von Kfar Jona in Belgien, oder aber im Lande, jedoch nicht ständig in Kfar Jona, aber die Zeit der großen kolonisatorischen Anstrengung ist vorüber; in Kfar Jona blühen die Bäume und reifen schon die Orangen. Die Arbeiter, die den Boden bereiteten und die Pardessim pflanzten und aufzogen, leben in Kfar Jona, und das Dorf, das so entstand, stellt in seiner Existenz einen merkwürdigen Ausgleich zwischen Theorie und Praxis dar, einen fruchtbaren Ausgleich, dem fast alles, was im Lande gewachsen ist und gebaut wurde, seine Existenz verdankt. Jean Fischer nämlich, dessen Name mit Recht in dieser Siedlung Kfar Jona sein Denkmal erhielt, war Zeit seines Lebens ein Anhänger des sogenannten „politischen Zionismus". Der Schule Herzls und dem persönlichen Kreis Max Nordaus entstammend, sah er als die zentrale Aufgabe der Zionistischen Organisation die Schaffung der politischen Voraussetzungen für die große Kolonisation. Er war ein Gegner der kleinen Kolonisation, der allmählichen Infiltration, und er nahm leidenschaftlich an den Diskussionen jener Jahre teil, in denen es sich darum handelte, zu entscheiden, ob die jüdische Kolonisation in Erez Israel begonnen werden solle, ehe die politischen Voraussetzungen ideale und die erwünschten sind. Mit dem Sieg des „synthetischen Zionismus", der die praktische Kolonisationsarbeit neben die rein politisch-diplomatische stellte, war er nicht sehr zufrieden, aber er blieb ein ergebener und bereitwilliger Diener der zionistischen Arbeit und gehörte zu dem Kreis derjenigen Menschen, denen es gelang, während des Weltkrieges die Zionistische Organisation als die einzige interterritoriale Organisation Europas aufrecht zu erhalten. Nun ist das Dorf, das seinen Namen trägt, ein Ergebnis dieses nicht nur-politischen, dieses synthetischen Zionismus; es wurde errichtet an der Grenze des Emek Chefer, in jenen Jahren, als die jüdische Kolonisation dort begann. Unter dem Kreise der Siedlungen des Emek Chefer, die einmal durch ihre Existenz die staatspolitischen Konsequenzen, zum Beispiel einer Grenzziehung, werden herbeiführen helfen, befindet sich auch Kfar Jona; begonnen zwar schon unter dem Mandat, aber doch noch nicht zur Zeit des Judenstaates. Statt daß der Judenstaat die Voraussetzung für das Entstehen seines Dorfes gewesen ist, wird das Dorf auf den Namen dieses politischen Zionisten einmal eine der Voraussetzungen für das Entstehen des Judenstaates sein.

In diesem Dorfe Kfar Jona ist noch ein anderer Gegensatz zwischen Theorie und Praxis zu spüren, ein Gegensatz, der noch nicht so fruchtbaren Ausgleich gefunden hat wie den hier geschilderten und einer, der die Zionisten in diesem Lande wesentlich und ernsthaft angeht. Man spricht hier sehr viel von den Juden in Karpathorußland, und es gibt zahlreiche Projekte und Memoranden, die sich mit der Lage der Juden in der PKR. beschäftigen und für ihre Produktivierung eintreten. Aber niemand fast weiß etwas davon, daß es auf Anregung des Arbeiterführers Berl Katznelson gelungen ist, eine geschlossene Gruppe von Juden aus Karpathorußland mit Zertifikaten des Haowed gemeinsam auswandern zu lassen, die Anziehungskraft der Stadt für sie zu überwinden und sie in Kfar Jona mit einer Anzahl von vorläufig hundert Menschen gemeinsam seßhaft zu machen. Für achtzig Familien, für die ersten achtzig zusammenbleibenden Siedlungseinheiten aus Karpathorußland soll dort Raum geschaffen werden.

Um die Wende des Jahres 1934—1935 kam als „Schaliach" der Histradruth S. Uvmoh Lipski, einer der ersten Chawerim von Tel Josef nach Karpathorußland, und es gelang ihm, die Alijah von dreißig arbeitenden Familien mit der Unterstützung des Palästina-Amts durchzusetzen. Elf von ihnen brachte er auf Vorschlag des Merkas Hachaklai, des Landwirtschaftsrats der Histadruth, der sich ihrer überhaupt sehr energisch annahm, nach Kfar Jona und blieb bei ihnen, um ihre Einordnung in die Wege zu leiten. Damals lebten in Kfar Jona zwanzig jüdische Familien, die Arbeiter, welche die Pardessim für die in Belgien lebenden Besitzer angelegt hatten und pflegten. Außer diesen zwanzig jüdischen Arbeiterfamilien gab es eine gewisse Zahl arabischer Arbeiter in Kfar Jona; prosperity war im Land, und jüdische Lohnarbeiter für die Landwirtschaft nicht immer verfügbar. Diese zwanzig jüdischen Arbeiterfamilien besaßen in Kfar Jona bereits kleine Einfamilienhäuser, 15 Dunam Pardass und fünf Dunam, die sich bei jedem Hause befanden. Die Gesellschaft der Besitzer von Kfar Jona hatte das durch langfristige, billige Anleihen ihnen ermöglicht. An die Stelle einiger arabischer Arbeiter setzte Lipski diese elf ersten Juden aus Karpathorußland und quartierte sie bei den schon ansässigen jüdischen Arbeitern ein. In den bestehenden Einfamilien-Häuschen wurde an die Juden aus Karpathorußland je ein Zimmer für 1 bis 1.25 Pfund Miete im Monat vermietet. Dann bauten sich die zwanzig bereits ansässigen Arbeiterfamilien als Kuhställe bestimmte kleine Gebäude, die ihre Hilfswirtschaften erweitern sollen; aber noch ist das Geld nicht da, um die Kühe zu kaufen. Die ersten elf Juden aus Karpathorußland sind, wie schon gesagt, inzwischen auf hundert angewachsen, und ein Teil von ihnen, vermehrt durch andere jüdische Arbeiter, die dieser wachsende Punkt anzog, lebt heute in den Kuhställen — und wartet auf Ansiedlung.

Sie haben sich außerordentlich gut bewährt. Sie verdienen etwa 20 bis 25 Piaster den Tag, und die Frauen etwa 17.5 Piaster. Das ist bereits der Arbeitslohn in der rückläufigen Lohnentwicklung der letzten Zeit; früher verdienten sie mehr. Sie haben auf dem Boden, der um Häuser und Kuhställe herum noch unausgenutzt lag, mit großer Liebe und Sorgfalt kleine Gemüsegärten gepflanzt. Sie sind zu eigenartigen, noch primitiven, dafür aber bodenständigen sozialen Institutionen gelangt. Die Frauen zum Beispiel, welche Kinder haben, und die durch ihre Kinder ans Haus gefesselt und dadurch verhindert wären, zur Arbeit zu gehen, geben ihre Kinder am Morgen bei einer von ihnen ab, die aus gesundheitlichen oder sonstigen Gründen nicht arbeiten gehen kann, zahlen ihr für die Aufsicht 5 Piaster pro Tag, und die Rechnung geht auf: wenn drei Mütter einer vierten ihre Kinder anvertrauen, so können diese drei immer noch verdienen, und auch die vierte hat den Verdienst, dessen ihre Familie bedarf. Sie haben kürzlich eine kleine Organisation für gegenseitige Hilfe gegründet, die in Krankheitsfällen einen Vertreter auf den Arbeitsplatz des Erkrankten entsenden oder ihm, falls alle Arbeit haben, eine Geldunterstützung gibt, und die sich auch in Haushaltsnöten und ähnlichem gut bewährt. Sie haben ein kleines Bethaus gegründet. Sie sind, mit einem Worte, mit dem Lande verwachsen, mit dem Boden, auf dem sie leben, sie haben ihre eigene, dem Lande entsprechende Lebensform gefunden, sie haben sich bewährt — und warten auf Ansiedlung.

Kurz vor Ausbruch der Unruhen hat der Keren Kajemeth für sie Land gekauft, etwa drei Kilometer von Kfar Jona entfernt: 200 Dunam Land für achtzig Familien (d. h. 2.5 Dunam pro Familie, gedacht als Hilfswirtschaft dieser in Lohnarbeit stehenden Leute), um dort in der Nähe von Kfar Jona mit ihnen den Kern einer neuen Siedlung zu schaffen. Der Ausbruch der Unruhen verzögerte und erschwerte die Besetzung dieses Bodens, und die karpathorussischen Juden von Kfar Jona erklären heute: sie wollen nicht drei Kilometer von Kfar Jona entfernt angesiedelt werden, sondern in Kfar Jona selbst. Sie führen dafür gute Gründe an: wie zum Beispiel die erheblichen Kosten, die ihnen an abgelegenem Ort durch Wachdienst, Bau einer Schule, Entfernung von der Arbeitsstätte usw. entstehen würden. Kfar Jona — das sei ihre Heimat geworden, das sei ihr Dorf; da wollen sie bleiben, und sie verlangen nun, daß ihnen, die sich bewährt haben, der Keren Kajemeth Boden kaufe: in Kfar Jona selber. Das ist ein wenig schwierig, und der Keren Kajemeth kann es, wenigstens im Augenblick, nicht tun; es sei denn, daß er Sonderspenden für diesen konkreten Zweck bekäme. Denn der Keren Kajemeth muß augenblicklich die Mittel, die er zur Verfügung hat, aus politischen Gründen ausschließlich für die Erweiterung der jüdischen Positionen in Ober-Galiläa und für die Ausnutzung der Hule-Konzession verwenden. Denn die bodenstrategische Entscheidung, zum Beispiel für den Fall der Teilung, fällt jetzt in Nordpalästina. Der Emek Chefer ist ein Gebiet, das wir uns schon gesichert haben. Der nördliche Galil muß erst gesichert werden. Die Kette, die mit Chanitah begann, muß bis Hule weitergeführt und stark und unzerreißbar gemacht werden; die Mittel des Keren Kajemeth müssen auf diese, die wichtigste Aufgabe des gegenwärtigen Augenblicks konzentriert werden, um so mehr, als der Keren Kajemeth sagen muß, daß er für die karpathorussischen Juden von Kfar Jona bereits Boden gekauft hat — wenn auch drei Kilometer von Kfar Jona entfernt — und daß er nicht nochmals für dieselbe Gruppe in Kfar Jona selber, wo der Boden naturgemäß teurer ist, kaufen kann. Es sind zwar nur zwei- bis dreitausend Pfund, die erforderlich wären, aber auch auf einen solchen Betrag kommt es bei der gegenwärtig notwendigen Konzentration aller Kräfte und Mittel an, falls nicht dieser Betrag besonders für diesen Zweck gespendet wird. Der Boden, den der Keren Kajemeth für diese Gruppe ursprünglich gekauft hatte, wird nicht verloren gehen, andere, jüngere Menschen, werden ihn besitzen und besiedeln, und man braucht den jüdischen Bauern aus der PKR. keinen Vorwurf daraus zu machen, daß sie in Kfar Jona bleiben wollen, dem Dorf, das ihre neue Heimat wurde; Bauern hängen nun einmal an ihrem Heimatdorf.

Seit dreieinhalb Jahren besteht nun diese Gruppe karpathorussischer Juden in Kfar Jona, eine Gruppe von Mittelständlern, die *nicht* als junge Menschen ins Land kamen, der erste kleine, aber bedeutungsvolle Anfang zu einer Umsiedlung der Juden aus der PKR. Ein Anfang, der bewiesen hat, daß in diesen jüdischen Menschen aus Karpathorußland ein für die Freiheit und den Aufbau von Erez Israel wertvolles Element gegeben ist. Es ist ein merkwürdiger Anblick, ihre so anderem Milieu entstammenden Frauen in kurzen Hosen bei der Arbeit zu sehen, beim Packen und Sortieren der Orangen. Ihre Kinder erlernen das Hebräisch; die Alten lesen schon hebräische Zeitungen und Bücher. Es war eine Probe, sie ist gelungen. Dies ist die Praxis.

Aber die Theorie ist, daß von diesem ersten praktischen Ergebnis in der Tschechoslowakei und in allen Memoranden, die sich mit Karpathorußland beschäftigen, keine Notiz genommen wird. In den dreieinhalb Jahren, die vergangen sind, seitdem Lipski sich um die Einordnung dieser Juden bemühte, hat nicht ein einziger der Zionisten aus der ČSR., die Palästina besuchten, den Weg nach Kfar Jona gefunden. Nicht ein einziger, der in Palästina ansässigen tschechoslowakischen Zionisten hat jemals in diesen dreieinhalb Jahren die karpathorussischen Juden von Kfar Jona besucht. Nicht ein einziger von denen, die so häufig ihr Interesse für die Lage der Juden in der PKR. deklarieren, hat dieses erste Experiment sich angesehen und ist zu den Menschen von Kfar Jona als Freund mit lebendigem Interesse gekommen. Das ist die Theorie. Theorie und Praxis stehen in diesem Punkte in Kfar Jona noch in unerfreulichem Kontrast. Es kann zumindest nicht schaden, das einmal offen ausgesprochen und von den ersten hundert karpathorussischen Juden in Kfar Jona erzählt zu haben.

J. J. W.

Tegart-Zaun unter Militär-Gerichts-Schutz

„Palestine Gazette", das offizielle Mitteilungsorgan der Palästinaregierung, veröffentlicht ein Dekret, wonach die bestehenden Notverordnungen gegen den Terror jetzt auch auf Beschädigung des Tegart-Zaunes an der Nordgrenze und Störung der Arbeit an dem Zaun ausgedehnt werden. Laut diesem Dekret ist ein Ueberschreiten der Nordgrenze auf anderem Wege als durch die hierzu errichteten Tore im Zaun-System verboten. Jeder Verstoß gegen das Dekret bringt den Schuldigen vor das Militärgericht.

Lansbury kommt nach Palästina

Aus London wird gemeldet, daß der bekannte greise englische Arbeiterführer George Lansbury im Juli d. J. nach Palästina kommt, um die politische und ökonomische Lage des Landes zu studieren.

Studenten - Streik

Streitigkeiten über die Höhe der Unterrichtsgelder an der Hebräischen Universität führten zu einer Streikerklärung der Studentenorganisation. Der Rektor der Universität hat bis auf weiteres, während Verhandlungen über einen Vergleich geführt werden, alle Vorlesungen unterbrochen.

Ein jüdischer Toter bei Kfar Saba

Jerusalem (Palcor). *Aron Erb*, ein 21jähriger Jude aus Deutschland, wurde heute abend bei einem Ueberfall auf den Kibbutz Hakowesch bei Kfar Saba von Arabern erschossen.

Erneuter Angriff auf Hannita

Jerusalem (Palcor). Siedler von Hannita, der neuen jüdischen Siedlung im Norden Palästinas, wurden heute von einer Araberbande, als sie in den Bergen arbeiteten, beschossen. Die Siedler erwiderten das Feuer und vertrieben die Bande. Man nimmt an, daß den Arabern bei dem Kugelwechsel Verluste zugefügt wurden.

Der Mufti

In arabischen Kreisen verlautet, daß der ehemalige Mufti von Jerusalem den Libanon verlassen und seinen Wohnsitz in Saudi Arabien, näher bei Transjordanien, aufschlagen möchte, wenn es ihm gestattet wird:

„Dawar" meldet aus arabischer Quelle, daß zwei französische kommunistische Abgeordnete, die sich besuchsweise in Syrien aufhalten, den ehemaligen Mufti von Jerusalem in Bauernverkleidung aufgesucht haben.

Rekordergebnis der Hadassah-Arbeit

New York. (I. T. A.) Die Frauenorganisation Hadassah hat in den ersten 8 Monaten des mit 1. Oktober 1937 begonnenen Rechnungsjahres 610.000 Dollar für ihre Palästinaarbeit aufgebracht; das ist das größte Ergebnis seit 25 Jahren und übersteigt um 126.000 Dollar das Ergebnis der gleichen Periode des Vorjahres. Die Schatzmeisterin Mrs. Rosensohn teilte mit, daß in der 8-Monate-Periode 3000 neue Mitglieder der Hadassah beigetreten sind, die jetzt 67.000 Mitglieder zählt.

Das Hilfswerk der Hicem

In der letzten Sitzung des Verwaltungsrates der HICEM (HIAS-ICA-Emigration-Trust) wurde ein Bericht über das Auswanderer-Hilfswerk i. J. 1937 unterbreitet, dem u. a. zu entnehmen ist:

Die jüdische Einwanderung in Ueberseeländer hat sich i. J. 1937 gegenüber 1936 vermindert: 37.000 i. J. 1937 gegen 54.000 i. J. 1936. Zieht man die Palästina-Einwanderung ab, die i. J. 1936 30.000 und i. J. 1937 nur 9850 betrug, so ergibt sich eine Erhöhung der Ueberseewanderung, die i. J. 1937 27.000, i. J. 1936 24.000 betrug; dies trotz der Schließung gewisser Länder wie Brasilien, Südafrika usw. Diese Erhöhung ist vor allem auf die erzwungene Auswanderung von Juden aus Deutschland zurückzuführen; diese Auswanderer wurden von den USA., ferner von verschiedenen Ländern Südamerikas absorbiert.

Demgegenüber ist die Auswanderung aus Osteuropa im Abnehmen begriffen. Aus Polen wanderten i. J. 1936 16.500, i. J. 1937 nur 8400 Juden aus. Die Hälfte dieser Auswanderer wurde von JEAS, dem polnischen Komitee der HICEM, betreut.

Die direkte Auswanderung aus Deutschland, organisiert vom Hilfsverein in enger Zusammenarbeit mit HICEM, hielt sich 1937 auf der gleichen Höhe wie im Vorjahre: 4819 Personen.

Es wird immer schwieriger, für die Emigranten Zufluchtsländer und Existenzmöglichkeiten zu finden; an dieser Aufgabe arbeiten HIAS-ICA und alle ihre Zweigbüros in den Einwanderungsländern, besonders in Südamerika, seit 1933 mit größter Energie; es wurden seitdem auch durch die HICEM 18.000 Deutschland-Flüchtlinge weitergeleitet.

Dazu gesellen sich heute neue und schmerzliche Probleme. HIAS-ICA hat 394 Spanien-Flüchtlinge entweder in Uebersee untergebracht oder repatriiert. Außer den Deutschland-Flüchtlingen, die sich gerade in Spanien eine neue Existenz aufgebaut hatten, mußte in letzter Zeit auch eine über 200 Personen starke Gruppe griechischer und türkischer Juden aus Spanien herausgenommen werden; sie wurden durch HICEM in Zusammenarbeit mit den Konsuln Griechenlands und der Türkei repatriiert.

Die Tragödie der österreichischen Juden war ebenfalls Gegenstand der Beratungen. Einer der Direktoren der HICEM begab sich an Ort und Stelle und traf die notwendigen Dispositionen, um eine Auswanderung im weitestmöglichen Maße einzuleiten. Es wurde ein provisorischer Plan ins Auge gefaßt. Es ist ungeheuer schwer, eine rationelle Auswanderung von Flüchtlingen, die sich in solchen Verhältnissen befinden, zu organisieren. In den letzten Tagen haben sich Gruppen österreichischer Flüchtlinge an den Grenzen von Frankreich, Luxemburg und Belgien eingefunden. — Der Verwaltungsrat von HIAS-ICA begrüßt mit lebhafter Genugtuung die vom Präsidenten der USA. ergriffene Initiative zur Einberufung einer interstaatlichen Konferenz; HICEM hat sich mit anderen jüdischen Organisation ins Einvernehmen gesetzt, um Material für diese Konferenz vorzubereiten.

Palästina-Marktbericht

(Mitgeteilt durch die Holland-Bank-Union, Niederlassung Haifa.)

Die erste Junihälfte stand an der Tel-Aviver-Börse im Zeichen recht erheblicher Kursverbesserungen. Die stärkere Nachfrage für palästinensische Effekten seitens ausländischer Kapitalisten scheint jetzt auch beim hiesigen Publikum ein größeres Kaufinteresse ausgelöst zu haben. Von der festen Stimmung der letzten Tage konnten in erster Linie die Stamm- und Vorzugsaktien der General Mortgage Bank und die Vorzugsaktien der Nir Ltd. profitieren. Auch die Kurse der Palestine Land Development Co. (P. L. D. C.) Aktien, die in den letzten Monaten etwas gedrückt waren, konnten sich um einige Prozente erholen.

Die offiziellen Geld- und Briefkurse vom 16. Juni 1938 waren wie folgt: *General Mortg. Bank:* 5proz. Pfandbriefe 98½ — 99½ Prozent, 6proz. Vorzugsaktien 111¾ — 112¾ Prozent, Stammaktien 116 — 117 Prozent; P. L. D. C. 6proz. Vorzugsaktien 91¾ — 92¾ Prozent, Stammaktien 84¾ — 85¾ Prozent; *Bizur Ltd.* 6proz. Obl. I 98⅝ — 99⅝ Prozent, 6proz. Obl. II 98 — 99 Prozent; K. K. L. 2½proz. Obl. 77½ — 78½ Prozent; *Nir Ltd.* 4proz. Obl. 1938/52 83⅛ — 84⅛ Prozent, 5proz. Vorzugsaktien 67½ — 68½ Prozent; *Pal. Agricultural Settlement Association „Pasa"* 4proz. Obl. 77 — 78 Prozent; *Palestine Potash* 5½proz. Vorzugsaktien O £ 1.—: 15/1½ — 15/10½ ex Div.

Willy Schönfeld:

Berufswahl der Mädchen

Die Berufswahl der Mädchen ist heute auf jüdischer Seite zu einem ernsten Problem geworden, dem die ältere Generation lange Zeit verständnislos gegenüberstand. Noch vor wenigen Jahren gehörte es sozusagen zum „guten Ton“, daß ein junges Mädchen aus besserem Hause nicht eigentlich eine Berufsausbildung, sondern eine sogenannte „höhere Tochterausbildung“ mitbekam. Eltern, die es sich leisten konnten, ließen ihre Töchter Sprachen lernen, Musikunterricht nehmen und nach der Verlobung einen Kochkurs besuchen. Es war zuerst die bündische Jugend, die sich gegen dieses „höhere Töchterideal“ auflehnte und energisch forderte, einen richtigen Beruf zu erlernen. Sie ging hiebei von der Erkenntnis aus, daß die Ehe keine „Versorgungsanstalt“ sein darf, sondern daß Mann und Frau gleichermaßen imstande sein sollen, sich ihren Lebensunterhalt verdienen zu können. Aber auch aus pädagogischen und moralischen Gründen war es erstrebenswert, daß auch ein Mädchen durch eine vollwertige Berufsausbildung gehe. Ein Mädchen, das einmal den harten Arbeitsrhythmus kennen lernte und am eigenen Leib die Schwierigkeiten des Daseinskampfes verspürte, wird nie ein bequemes „Weibchen“ werden, das für nichts anderes, als für Bridge, Kaffeehaus und Klatsch Interesse aufbringen kann. Heute sind die Zeiten bereits so ernst geworden, daß es sich erübrigt, über die Notwendigkeit der Berufslehre bei Mädchen theoretische Erwägungen anzustellen.

Wir müssen heute kategorisch fordern, daß jedes junge Mädchen einen Beruf erlernt!

Es gibt heute (besonders auf jüdischer Seite) niemanden, der mit gutem Gewissen sagen dürfte: „Meine Tochter hat es nicht notwendig, einen Beruf zu erlernen.“ Es kann auch heute sicherlich niemand mehr behaupten, daß ein Mädchen durch eine Eheschließung „versorgt“ sei und sich deshalb eine Berufsausbildung erübrige. Abgesehen davon, daß auch wir Juden einen Frauenüberschuß von ungefähr einem Drittel haben, wird es in absehbarer Zeit nur den wenigsten jüdischen Männern möglich sein, sich eine feste Existenz zu schaffen, die es ihnen gestattet, eine Frau „zu ernähren“. Mit anderen Worten: die Zeit der „guten Partien“ ist vorüber! Die Karrierenmöglichkeiten der jüdischen jungen Männer sind heute ungemein begrenzt. Unsere jungen Akademiker kämpfen schwer um ihre Existenz. Unsere jungen Beamten haben wenig Aufstiegsmöglichkeiten mehr. Unsere jungen Kaufleute ringen hart mit Boykott und Krise. Und wer von seinen Eltern etwas Kapital erbte, kann sich ausrechnen, wann er es „aufgegessen“ haben wird. Es ist unnütz, noch mehr Worte zu verlieren. Ein Satz kann die Situation treffend beleuchten: Es gibt für uns Juden keine sichere bürgerliche Existenz mehr. Das „Leben“ vieler Unbelehrbarer, die auch heute noch die Kaffeehäuser und Unterhaltungsstätten füllen, darf uns darüber nicht hinwegtäuschen. Sie leben über ihre Verhältnisse, sie können sich von den Aeußerlichkeiten eines überholten Lebensstandards nicht trennen. Wer sich aber vor der Wirklichkeit nicht verschließt und nicht blindlings in einen Abgrund rennen will, muß aus der geänderten Situation die Konsequenzen ziehen und von den Eltern fordern:

1. Eine geänderte Erziehung, die es dem jungen Mädchen ermöglicht, sich — wenn es notwendig sein sollte, und es wird notwendig sein — in bescheidenste Verhältnisse zu fügen.

2. Eine richtige Berufsausbildung für Mädchen, nicht nur ein Dilettieren in Sprachstunden, Literaturseminaren u. a.

Man verstehe mich nicht schlecht. Ich spreche nicht gegen die Bildung, die auch heute noch kein Luxus ist. Ich wende mich nur gegen das Zeitvertrödeln so vieler Eltern, die ihre Töchter alles mögliche was gerade „en vogue“ ist, nur nichts Richtiges lernen lassen.

Die Berufswahl der jungen Mädchen ist keine leicht zu lösende Aufgabe. Zwei Leitsätze sollten für sie richtunggebend sein:

1. Ein junges Mädchen lerne womöglich einen Frauenberuf!

2. Neben der Berufsausbildung stehe gleichberechtigt die hauswirtschaftliche Schulung!

Was versteht man unter Frauenberufen? Es sind Berufe, die dem Wesen der Frau besonders entsprechen. Wir rechnen dazu alle Berufe, die mit den natürlichen Tätigkeiten der Frau (Erziehung, Sorge um Nahrung, Kleidung und Reinlichkeit, Kinder- und Krankenpflege usw.) irgendwie zusammenhängen. Es sind also soziale und pflegerische Berufe, pädagogische Berufe, Berufe im großen Gebiet der Nahrungsmittelerzeugung und -verarbeitung, der Hauswirtschaft, der Landwirtschaft und des Bekleidungsgewerbes. Daneben gibt es noch eine Reihe von feinhandwerklichen Berufen, für die Frauen wegen ihrer Handgeschicklichkeit und ihres Formen- und Schönheitssinnes in Frage kommen, obzwar sie nicht eigentlich Frauenberufe sind, wie Graveurin, Optikerin, Goldschmiedin, Uhrmacherin usw. Auch in manchen akademischen Berufen sind Frauen gut am Platz (Kinderärztin, Pharmazeutin, Chemikerin u. a.), obzwar diese Berufe heute nur in den seltensten Fällen erfolgversprechend sind (Nahrungsmittelchemie, Farbchemie usw.). Die kaufmännischen Büroberufe, die heute bereits einen beträchtlichen Frauenüberschuß haben, gestatten es nur den wenigsten, sich in ihnen voll auszuleben, weil sie dem weiblichen Wesen so gar nicht entsprechen. Nervöse Erkrankungen, Zirkulations- und Verdauungsstörungen gehören deshalb auch zu den häufigsten Berufskrankheiten, der in den kaufmännischen Büroberufen tätigen Frauen. Der abwechslungsreiche Verkäuferinnenberuf scheint den Frauen mehr zu liegen.

Die wichtigsten sozialen und pflegerischen Berufe sind: die Sozialarbeiterin, die in den verschiedensten Zweigen der sozialen Fürsorge (Armenfürsorge, Jugendfürsorge, Fürsorge für verwahrloste Jugendliche usw.) tätig ist, die Berufsberaterin (Psychotechnikerin), die Heilpädagogin (für schwererziehbare oder nicht vollsinnige Jugendliche) und die Krankenpflegerin. Alle diese Berufe, die oft noch verschiedene Spezialgruppen (Diätassistentin, Röntgen- und Laboratoriumsschwester usw.) aufweisen, erfordern eine ganz spezifische Neigung und Eignung. Auf jüdischer Seite ist der Mangel an gut ausgebildeten Sozialarbeitern und Sozialarbeiterinnen besonders fühlbar.

Für die pädagogischen Berufe (Volksschullehrerin, Industriallehrerin, Professorin usw.) sind die Aussichten nicht sehr günstig. Sprachenlehrerinnen (Englisch, Hebräisch, Spanisch) haben allerdings derzeit viel zu tun.

Nach gut geschulten hauswirtschaftlichen Kräften bestand selbst während der ärgsten Krise lebhafte Nachfrage. Auch im Ausland (z. B. in England) werden gute Köchinnen sehr gefragt. Diätköchinnen haben in Sanatorien und Kurorten gewisse Aussichten.

In der Landwirtschaft kann die Frau eine sehr wichtige Rolle spielen. Obst- und Gemüsegärtnerin, Geflügelzüchterin, Imkerin sind Berufe, die der Frau wesensgemäß sind. Im Molkereiwesen können Frauen als Fachleute in der Milchverwertung und Käseerzeugung Arbeit finden. Ein Luxusberuf, der nur in Großstädten Chancen hat, ist der Beruf der Gartenarchitektin.

Das Bekleidungsgewerbe war seit jeher eine Domäne der Frau. Schneiderinnen, Modistinnen, Weißnäherinnen, Stickerinnen, werden immer gebraucht, ebenso Büglerinnen, Wäscherinnen usw. Die meisten Arbeiten in der Textilindustrie sind „angelernte“, d. h. unqualifizierte Berufe. Trotzdem können Fachschulen für Wirkerei, Weberei und Färberei auch Mädchen eine Berufsausbildung bieten.

Wer künstlerische Begabung besitzt, kann als Modezeichnerin, Schriftenmalerin, Kunstbuchbinderin, Kunstgewerblerin, Kunststopferin, Musterzeichnerin Arbeit finden. Der Bedarf ist in diesen Spezialberufen allerdings gering.

Für handwerklich besonders geschickte Mädchen bietet der Beruf der Bandagistin und Prothesenmacherin (verbunden mit einer feinmechanischen Lehre) Aussichten.

Auch in der Schirmerzeugung, Handschuhmacherei, Gürtlerei, Taschnerei, Vergolderei haben Mädchen Unterkommensmöglichkeiten. Desgleichen als Zimmermalerinnen, besonders dann, wenn eine vorhandene künstlerische Begabung eine Berufsveredelung zuläßt.

Die Schönheitspflege bot seit jeher den Mädchen ein reiches Betätigungsgebiet. Friseuse, Masseuse, Kosmetikerin (verbunden mit Friseurausbildung) sind hier die wichtigsten Berufe.

Auch Turn- und Gymnastiklehrerin, Heilgymnastikerin, Tanzlehrerin u. a. können Frauen mit Erfolg tätig sein. Die Aussichten sind jedoch gering.

Ebenfalls gering sind die Aussichten als Musikerin. Auch der Beruf der Journalistin bietet wenig Aussichten.

Mädchen, die gute Sprachenkenntnisse und eine gute kunsthistorische Bildung besitzen, können als Fremdenführerin tätig sein. Der Bedarf ist freilich nicht groß.

Neuerdings ist auch der Beruf der Stewardesse im Schiffs- und Flugdienst beliebt, doch sind die wenigen verfügbaren Plätze oft auf Jahre hinaus vergeben.

Diese kurze Berufszusammenstellung kann natürlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Abgesehen von den vielen unqualifizierten und halbqualifizierten Fabriksberufen gibt es ungefähr 300 Berufe, die für Mädchen in Frage kommen. Eine genaue Feststellung der psychischen und physischen Eignung ist gerade bei Mädchen ungemein wichtig, weshalb es sich in jedem Falle empfiehlt, eine Berufsberatungsstelle, womöglich eine jüdische Berufsberatungsstelle, aufzusuchen.

Zur Geschichte der čsl. Juden

Jahrbuch der Gesellschaft für Geschichte der Juden in der Tschechoslowakischen Republik, herausgegeben von Prof. Samuel Steinherz. IX. Jahrgang, Prag 1938, in Kommission bei Taussig und Taussig, Prag.

Das neu erschienene Jahrbuch bringt eine Fülle von bedeutsamem Material, das zum großen Teil nicht nur von historischem, sondern auch von unmittelbar aktuellem Interesse ist. Da sind zunächst die rein historischen Aufsätze. Prof. Samuel Steinherz erbringt mit der für seine Arbeitsweise charakteristischen wissenschaftlichen Akribie den Nachweis, daß Mardochai Kohen, der Prager Buchdrucker aus der bekannten Familie der Gersoniden, nicht — wie es auf seiner Grabschrift steht — „durch den Papst den Kaiser seines Eides entbinden ließ“. Sein Sohn Salomon hat im Jahre 1592, offenbar in der aufrichtigen Ueberzeugung von der Richtigkeit seiner Angaben, seinem Vater den Grabstein mit dieser Aufschrift setzen lassen. Salomon hat außerdem in die gerade in diesem Jahr in seiner Druckerei erscheinende Weltchronik des David Gans an der Stelle, an der Gans die Judenverfolgung von 1559 erzählt, am Rand eine Anmerkung über die Intervention seines Vaters beim Papst hinzugefügt. Diese Anmerkung hat Salomon deutlich als die seine gekennzeichnet. Die Konfrontierung mit allen übrigen zeitgenössischen Quellen, zeigt jedoch die Unrichtigkeit von Salomons Nachricht. Dr. Hrásky untersucht und ediert das im Archiv des Ministeriums des Inneren erliegende Aktenmaterial über die Judensiedlungen in Böhmen in den Jahren 1650 und 1674, die ebenso wie z. B. die Judenkonsignation von 1724 dem Wunsch nach Reduzierung der Juden ihre Entstehung verdanken. — Dr. Jakobovits schildert unter Wiedergabe einer ergreifenden zeitgenössischen Quelle die Brandkatastrophe in Nachod. Das Feuer brach im Hause eines Juden aus und breitete sich in wenigen Augenblicken so aus, daß fast die ganze Stadt verbrannte. Im Gegensatz zu dieser jäh unterbrochenen Entwicklung einer zuvor großen und blühenden Gemeinde, die sich erst langsam wieder erholen mußte, zeigt Doktor Rachmuth den stetigen Fortgang einer kleinen mährischen Judensiedlung im 17. und 18. Jahrhundert.

Außerordentlich mannigfaltig sind die rechtlichen und kulturhistorischen Beiträge. Prof. Guido Kisch hat einen prinzipiellen Aufsatz geliefert, in dem er eine objektive Judenrechtsgeschichte fordert, bei der allerdings wohl auch wirtschaftsgeschichtliche Gesichtspunkte in hohem Maße berücksichtigt werden müßten. Professor Kisch setzt sich sowohl mit der jüdischen, als auch ganz besonders mit der „arischen“ politischen Geschichtsschreibung auseinander. Professor Kisch übernimmt hier eine m. E. höchst notwendige Aufgabe, die systematisch fortgeführt werden müßte: die bewußte Entgegnung auf die „Forschungen zur Judenfrage“, wie sie das „Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschland“ und die seit 1936 gleichgeschaltete „Historische Zeitschrift“ veröffentlichen. Dabei müssen die „Nichtarier“, wie Prof. Kischs Aufsatz in vorbildlicher Weise zeigt, das hervorragende wissenschaftliche Niveau wahren, das früher der Ruhm deutscher Wissenschaft gewesen ist. — Die Arbeiten von Dr. Kahan, Dr. Suler und Prof. Lieben sind wertvolle Bausteine für eine solche zukünftige Rechtsgeschichte der Juden, und sie erwecken zugleich ein anschauliches Bild vom Privatleben der Juden in früherer Zeit. Dr. Kahan und Doktor Suler verwerten jüdische religionsgesetzliche Quellen, die infolge der autonomen Gerichtsbarkeit der Juden mit der Ueberschrift „Aus dem mittelalterlichen Gerichtssaal“ versehen werden könnten. Wir sehen die Juden als Zentrum des Prager Sklavenhandels im 10. Jahrhundert, wir sehen aber auch Juden, die selbst Sklaven gewesen sind. Es gab offenbar gar nicht so selten betrunkene Juden, ein Jude hat sogar im Rausch einen anderen Juden ermordet. Es gab recht heftigen Streit unter den Rabbinern um ihre Nebeneinkünfte; und schließlich gab es im Mittelalter nicht nur Juden, die zu den Gejagten, sondern auch solche, die zu den Jagenden gehörten. — Prof. Lieben ediert ein ungemein interessantes Dokument, das zur Freude über die Errettung eines angesehenen Prager Rabbiners aufgezeichnet wurde. Ein Jude aus Brandenburg namens Aron Ries wollte mit Hilfe des preußischen Königs eine Würde in der Prager Judengemeinde erlangen. Da er aber vollständig ungeeignet dazu war, half ihm auch die Protektion des „churfürstlich Brandenburgischen Anwalts“, die laut einem erhaltenen Hofdekret aus dem Jahre 1700 tatsächlich einsetzte, gar nichts. Aus Wut darüber verfaßte Ries hochverräterische Briefe im Namen französischer Juden an den Primus der Prager Gemeinde Rabbi Samuel Taussig — es war zu Beginn des spanischen Erbfolgekrieges — Oesterreich und Frankreich standen gegeneinander — die er den Behörden in die Hände spielte. Samuel Taussig wurde daraufhin in den Kerker geworfen. Erst nach sehr schwierigen und langwierigen Interventionen von einflußreichen Juden wurde er befreit.

Last not least stehen die religionsgeschichtlichen Arbeiten. Dr. Žáček befaßt sich mit dem Frankismus, jener jüdisch-messianischen Bewegung, die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in den böhmischen Ländern zahlreiche und begeisterte Anhänger hatte. Ihr Haupt **Jakob Josef Frank** trat bekanntlich, um den Verfolgungen der orthodoxen Rabbiner zu entgehen, zum Schein zur katholischen Kirche über. Er übersiedelte von Polen nach Brünn und am Ende seines Lebens nach Offenbach. Frank glaubte, daß in ihm, wie vorher in Sabbatai Zewi, der „heilige König“ Mensch geworden sei; d. h. wohl, daß er sich für einen, und zwar für den letzten Vorläufer des Messias hielt. Er schrieb sich infolgedessen göttliche Fähigkeiten zu, beanspruchte göttliche Ehren und hielt Hof wie ein absoluter Fürst. Die nicht geringen Mittel hierfür machten ihm seine Anhänger zum Geschenk. Oft brachten sie ihm ihren letzen Pfenig dar — alles in dem Glauben an die unmittelbar bevorstehende Ankunft des Messias. Die Frankisten waren zum Teil sehr arme und unwissende, zum Teil aber auch recht wohlhabende und in der Kabbala gelehrte Juden, die aber durch die gegenseitige Hilfe, die sie einander leisteten, eine eng zusammengeschlossene Gemeinschaft bildeten. Sie alle vereinte der Haß auf die dumpfe Ghettoluft, besonders auf die Rabbiner, die im Ghetto geistig und moralisch eine unerbittlich starre Herrschaft ausübten. Die Orthodoxie führte einen hartnäckigen Kampf gegen den Frankismus, bei dem die öffentliche Meinung in der Judengasse so aufgehetzt wurde, daß es im Jahre 1800 sogar zu Gassentumulten in der Judenstadt kam. Auch anonyme Denunziationen liefen bei der Behörde ein. Ein besonders schwer wiegendes Argument war in den Augen eines orthodoxen Denunzianten die Behauptung, daß die Frankisten im Bunde mit der französischen Revolution stünden. Eine tatsächliche Verbindung war in keiner Weise vorhanden, und doch lebte in dem Glauben der mystischen messianisch gesonnenen Frankisten ein Funke der freiheitlichen Bestrebungen der europäischen Aufklärung. Die Orthodoxie witterte dies, und dadurch wird ihr erbitterter Kampf gegen diese Sekte verständlich. Der Nachweis von einem gewissen gedanklichen Zusammenhang zwischen den anscheinend so entgegengesetzten Idealen der Aufklärung und des Frankismus ist ein besonderes Verdienst des Aufsatzes von Doktor Žáček. Desto merkwürdiger berührt allerdings die Verwendung von Begriffen wie „arisch“, „rassisch“, „völkisch“, die in wissenschaftlichen Arbeiten lieber vermieden werden sollten. — Dr. Roubík zeigt den Einbruch in die orthodoxe Prager Gemeinde von seiten der europäisch gebildeten und liberalen Juden im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts. Der Kampf ging um die Einführung der deutschen Sprache in den jüdischen Gottesdienst, zunächst wenigstens in einer Synagoge. Dieser Kampf endete bekanntlich mit dem Sieg der Liberalen. — In den kleinen mährischen Städtchen war um diese Zeit das alte orthodoxe Judentum noch unerschüttert, wie das von Dr. Flesch edierte Testament des Simon Biach zeigt. — Zum Schluß gebührt Prof. Steinherz inniger Dank für die unermüdliche Arbeit an der Herausgabe des Jahrbuches.

Dr. Ruth Kestenberg.

Vom Techeleth Lawan

Am 5. und 6. Juni fand in Prag die dritte Pegischah des Gdud Hamagschimim des Techeleth Lawan statt. Der Gdud Hamagschimim ist eine Zusammenfassung aller Chawerim des Techeleth Lavan auf Hachscharah und derjenigen Bogrim, die sich für die Verwirklichung entschieden haben, im Rahmen der Hachscharah meureweth des Hechaluz. Seine Aufgabe ist es, den Kontakt zwischen den Chawerim auf Hachscharah und zwischen ihnen und den Bogrim, die vor der Hachscharah stehen, inniger zu gestalten und auf die chaluzische Erziehung im Bunde Einfluß zu nehmen. Das Thema des Eröffnungsabends, war die Lage in Erez Israel und im Zionismus. Mischa Tel Zur aus Kinereth sprach über den Verlauf der Unruhen und über die großen Eroberungen im letzten Jahr. Wir stehen heute vor der Notwendigkeit unter ungeheueren Schwierigkeiten das Tempo der Ansiedlung noch zu steigern. Die heutige junge Generation und in erster Reihe die Chawerim auf Hachscharah werden dazu berufen sein, dieses große Werk zu vollbringen. Sonntag vormittag war ein ausführlicher Bericht über die Lage in Hechaluz in dem auf eine weitgehende Konsolidierung in der Hachscharah hingewiesen werden konnte, in dem aber auch gesagt werden mußte, daß die jüdische Jugend außerhalb des Hechaluz und der Jugendbünde die Forderung der Stunde noch immer nicht begriffen hat. Es ist unsere Aufgabe, diese Kreise zu erfassen. In der Diskussion bekundeten die Chawerim ihre Bereitschaft, ihre Kräfte für diese Arbeit einzusetzen und die große Verantwortung auf sich zu nehmen, die ihnen die heutige Zeit auferlegt, sowohl in der Arbeit nach außen, als auch in der inneren Arbeit des Hechaluz, in dessen Rahmen der Gdud Hamagschimim ein wesentlicher erzieherischer Faktor ist. Nachmittag sprach Mischa Tel Zur über den kibbuzischen Weg des Bundes. Die Hitjaschwuth unserer Chawerim auf den Böden von Ejn Geb am Ostufer des Kinerethsees war eine wichtige Tat im Rahmen der Eroberungen des letzten Jahres. Alle Anwesenden folgten seinen wertvollen Ausführungen mit großem Interesse. Am Abend sprach ein anderer Chawer aus Kinereth über Wirtschaftsfragen im Kibbuz. Er erzählte unter anderem sehr interessante Einzelheiten über die Probleme des Absatzes und des Marktes der jüdischen landwirtschaftlichen Produkte, das große Arbeitsgebiet der Tnuwah. Das Ergebnis der Pegischah wurde in Form von Resolutionen niedergelegt. Es folgte noch eine Sichah für die Chawerim, die vor der Hachscharah stehen über die grundlegenden Fragen der Hachscharah: Wirtschaft, gesellschaftliches und kulturelles Leben. Ein breiterer Raum wurde der Frage der Freiheit, der Initiative und der Verantwortung des Einzelnen im Kollektiv gewidmet. Im Kollektiv ist der Einzelne bei seinen Entscheidungen beschränkt. Er kann nicht tun, was ihm beliebt, er ist gebunden durch die Verpflichtungen der Gemeinschaft. Wenn es ihm aber gelingt, seine Bestrebungen mit denen der Gemeinschaft in Einklang zu bringen und die Regelung seiner persönlichen Fragen nach den Grundgesetzen des Gemeinschaftslebens als natürlich zu betrachten, dann wird er sich auch in dem oft sehr engen Rahmen des Kollektivs frei fühlen. Daher wird die Hachscharah die Entwicklung der Persönlichkeit fördern. Die ganze Veranstaltung kann als sehr gelungen bezeichnet werden. 60 Chawerim und Chaweroth nahmen an ihr teil. Besonders stark war die Beteiligung aus den Plugoth Hachscharah Pilsen, Karlsbad, Teplitz. Auch aus den weitentfernten Gdudim wie Ostrau, Brünn und Znaim waren viele Chawerim erschienen.

—d.

INLAND

Willy Schönfeld:

Zur Gleichschaltung der deutschen Berufsberatung

Nun ist auch die Deutsche Jugendfürsorge endgültig zur SdP übergegangen. Das bedeutet, daß auch die zahlreichen, von der deutschen Jugendfürsorge erhaltenen Berufsberatungsstellen nicht mehr unparteisch arbeiten können, da ja die Hauptorganisation sich bedingungslos einer politischen Partei untergeordnet hat. Dies betrifft auch die Reichsarbeitsgemeinschaft für deutsche Berufsberatung (RAG), die alljährlich an allen deutschen Mittelschulen Berufsberatungen abhielt und organisatorisch ein Sonderausschuß der deutschen Jugendfürsorge ist.

Die deutsche Berufsberatung war eine der ersten Stellen, die den Grundsatz propagierte, daß die Berufsberatung unbedingt neutral sein müsse. Tatsächlich gehörte die Berufsberatung zu den demokratischesten Fürsorgeeinrichtungen, denn sie achtete nicht auf Stand und Herkunft, nicht auf Partei und Religion, nicht auf Nationalität und Rasse, sondern war bestrebt, den Menschen entsprechend seiner Fähigkeiten zu beraten. Diese demokratische Aera der deutschen Berufsberatung ist nun zu Ende. Sie hat sich einer Partei angegliedert, deren Führer sich vor kurzem zur nationalsozialistischen Weltanschauung bekannte, deren Grundgesetz das Gesetz von Blut und Boden ist.

Man kann also heute nicht mehr erwarten, daß ein jüdischer Jugendlicher von der deutschen Berufsberatung objektiv beraten wird, denn der deutsche Berufsberater, der sich zur nationalsozialistischen Weltanschauung bekennt, muß dem jüdischen Jugendlichen sagen: Für dich gibt es keinen Platz in der Wirtschaft, dich kann ich nicht ins Berufsleben eingliedern, dich muß ich aus dem Berufsleben entfernen!

Ich habe selbst einige Jahre in der deutschen Berufsberatung gearbeitet. Ich bin mit den meisten deutschen Beratern persönlich befreundet und schätze sie als gründliche Fachleute. Wir leben aber heute in einer Zeit, die stärker ist als die Charaktere der meisten Menschen. Es mag sein, daß auf diese Veröffentlichung eine Erklärung der deutschen Jugendfürsorge erfolgt, in der beteuert wird, daß auch jetzt noch die deutsche Berufsberatung objektiv arbeitet. Diese Erklärung, wenn sie überhaupt abgegeben wird, kann nicht befriedigen, denn man kann sich nicht auf der einen Seite zum Nationalsozialismus bekennen, auf der anderen Seite „Objektivität" bewahren.

Die Berufsberatung hat die Aufgabe, dem Einzelnen und der Gesamtheit zu dienen. Durch die Gleichschaltung der deutschen Berufsberatung haben tausende jüdischer Kinder im Sudetengebiet unseres Staates die Möglichkeit verloren, eine Berufsberatungsstelle aufzusuchen. Es wird Aufgabe und Pflicht der jüdischen Gemeinden sein, in die entstandene Lücke die jüdische Berufsberatung zu stellen, die bereits heuer einen Großteil der jüdischen Jugendlichen in der deutschen Provinz erfaßte. Für viele Erwachsene aber ist die Gleichschaltung der deutschen Jugendfürsorge eine ernste Mahnung, sich nicht auf fremde, sondern auf eigene Kräfte zu verlassen.

Pädagogium und Rabbinerproseminar des Obersten Rates zu Prag. Seit 12. Juni gehen die Schlußprüfungen des ersten zweijährigen Ausbildungskurses am Pädagogium und Rabbinerproseminar des Obersten Rates vor sich. Diese begannen mit den Klausurarbeiten in Religionswissenschaften, Bibel, Hebräisch und Tschechisch und werden jetzt mit den mündlichen Prüfungen aus allen Gebieten des jüdischen Wissens und der Pädagogik fortgesetzt, in denen die Seminaristen an der Institution des Obersten Rates ausgebildet wurden. Die Prüfungen werden in der kommenden Woche ihren Abschluß finden und somit die jungen Leute für den Dienst in den Gemeinden frei werden.

Sommerlager der jüdischen Hochschüler. Der Vollzugsausschuß des Verbandes jüdischer Hochschüler in der Tschechoslowakischen Republik veranstaltet in den Tagen vom 3. bis zum 18. Juli in einer schönen Gegend des Slovenský ráj, und zwar in Hrabušovice eine Sommersiedlung der jüdischen Hochschüler in der Tschechoslowakischen Republik, die mit einer Sommerschule verbunden sein wird. Im reichhaltigen Programm sind Vorträge über jüdische Geschichte, Soziologie, Ausflüge, Gesellschaftsspiele enthalten. Außerdem wird auch für die Wehrerziehung gesorgt werden. Einige prominente Persönlichkeiten versprachen bereits ihre Teilnahme. Der Aufenthalt in der Siedlung kostet 160 Kč. Anmeldungen werden in begrenzter Zahl bis zum 28. ds. M. entgegengenommen, und zwar auf Adresse JUC. A. Grünberger, Bratislava, Cukrová 2.

Stellenvermittlung der Jugendfürsorge:

In Uebersee wird Hüttenmeister für eine Metallschmelze (eisenfreie Metalle), Werkzeugschlosser oder Werkzeugmacher (ev. Meister aus einer Werkzeugfabrik) gesucht. Jüdische Bewerber erhalten Auskunft beim Zentralverband der jüd. Jugendfürsorge, Mor. Ostrava, Puchmajerova 1.

Stellenvermittlung des zionistischen Zentralverbandes.

Eine große Malzfabrik sucht für Verkauf von Malz im Auslande, in den nördlichen Staaten, Italien, Frankreich, ev. England einen fähigen, repräsentablen Herrn, welcher Fremdsprachen beherrscht. Hohes Gehalt und Aussicht Kompagnon zu werden. Anfragen an das Zion. Büro, Mor. Ostrava, Puchmajerová 1, unter Chiffre: „A. N. P."

PRAG

Veranstaltungskalender:

26. Juni, Wandergruppe d. Vereinigten soz. zion. Arbeiterpartei (Ichud): Ausflug, Treffpunkt 8 Uhr früh Bráník, Endstation d. Elektr.

28. Juni: Wizo: Diskussionsnachm. Wizo-Heim 17 Uhr.

* * *

Vom Prager Hechaluz. In der Generalversammlung der Prager Chaluzfreunde, die am 14. d. M. stattgefunden hat, erstattete der Obmann MUDr. Michal Rosenbaum einen Rechenschaftsbericht über die Schicksale der Prager Plugah in wirtschaftlicher, fachlicher, hygienischer und kultureller Beziehung. Die Zahl der Prager Chaluzim ist von ehemals 60 auf 22 gesunken, ihr gesundheitlicher Zustand ist heute vorzüglich. Im letzten Jahr sind 6 alijiert, 5 Chawerim zum Militär einberufen worden. Der wirtschaftliche Stand der Plugah läßt zu wünschen übrig, woran vor allem das schwierige Wohnungsproblem (über 20 Prozent des Budgets) schuld ist. Es wird jetzt die Schaffung eines Eigenheimes mit Werkstätten und Gartenland eifrig erwogen. In letzter Zeit hat der Verein der Chaluzfreunde durch die Initiative des Volksvereines Zion einen neuen vielversprechenden Aufschwung genommen. Chawer Enoch vom Merkas Hechaluz (Zentralverband) erörterte sodann ausführlich das ganze Problem der Hachscharah und der Chaluziut, die er als die eigentliche Schicksalsfrage des jüdischen Volkes bezeichnete. Während in anderen Ländern infolge der gedrückten Lage der Juden die Hachaluzbewegung groß und größer geworden ist, hat die jüdische Jugend in der Tschechoslowakei die Situation noch nicht erfaßt. In Prag selbst gibt es keinen einzigen Chaluz, in den historischen Ländern fast keine und die PKR.-Jugend tendiert heute noch immer mehr nach dem Westen der Republik als nach Erez.

In der weiteren Debatte sprachen Ing. Emerich Hoffmann, Ing. Bauer, Red. Steiner, Dr. Kamill Kohn und zwei palästinensische Chawerim Minski und Jacobowics. Die Chawerim aus Erez sind felsenfest von der großen Zukunft Palästinas überzeugt. Die Ausführungen der anderen Redner galten hauptsächlich der Frage, wie man endlich auch in Prag die Chaluzorganisation auf eine festere und breitere Grundlage stellen könnte. Bei den Wahlen wurden 3 Herren vom Volksverein (Ritter, Steiner, Epstein) in den neuen Auschuß kooptiert. Dem Ausschuß gehören an: Dr. Rosenbaum, Altschul, Dr. Anna Krasa, Ing. Emerich Hoffmann, Dir. Josef Pick, E. Frankenfeld, Dr. Kamil Kohn, Olga Winternitz, Olga Bobasch und die Vorgenannten. Es steht zu hoffen, daß das endlich auch in Prag wachgerufene Interesse für Hachscharah und Chaluziut nun gute Früchte tragen wird. f. st.

Jüdische Singvereinigung „Juval". Am 15. Juni fand in den Räumen der „Wizo" ein Konzert der jüdischen Singvereinigung „Juval", zu Ehren ihres Dirigenten, M. Chasin statt. Das auf hohem Niveau stehende Programm fand allgemeinen Beifall. Wir lernten bei dieser Gelegenheit in dem Kapellmeister Chasin auch einen Sänger kennen, der mit viel Verständnis und schöner Stimme jüdische, hebräische und italienische Lieder zum Vortrag brachte. Frau Irma Neumann erntete mit zwei Arien großen Beifall, Herr Konzertmeister Hugo Hundt spielte vollendet das Wieniawski-Konzert in D-moll und begeisterte damit die Zuhörer. Am Klavier begleitete dezent und routiniert Frau M. Kutzer. Der Abend hinterlies den besten Eindruck. Hoffentlich hat die Singvereinigung „Juval" durch diese Veranstaltung neue Freunde gewonnen. B. K.

✠

Wir beenden unsere Saison mit der traditionellen Feier des 75. Geburtstages unseres Seniors und Ehrenmitgliedes, Herrn Bedřich Engländer am Montag, dem 27. Juni 1938 im Wintergarten des Café Aschermann. Mitglieder und Freunde sind herzlichst eingeladen.

Klub jüdischer Kauleute in Prag. Zusammenkunft der Mitglieder jeden Donnerstag, 8 Uhr abends im Café Urban. e.

TARBUTH

Hebräische Dichter in Prag. Wie wir erfahren, werden diese Woche zur Sitzung des Pen-Klubs die hebräischen Schriftsteller Schneur und Ginzberg aus Palästina in Prag eintreffen.

Hebräische Sommerschule: Für die hebr. Sommerschule in Bad Ganovce haben sich bisher angemeldet: Dr. Karl und Susi Federmann, Lotte Haller, Marta und Lilly Spitzer, sämtliche aus Mähr.-Ostrau, Familie Dr. Lasus aus Prostějov, Familie Primarius Dr. Schön aus Znaim, Sophie Kohn mit Tochter Hanne aus Č. Těšín, Rabbiner Weiner aus Klatovy, Irma Polak aus Prag, der Jugendbund El-Al. — Betreffs Sommerschule siehe die Frauenbeilage.

FAMILIEN-NACHRICHTEN

Goldene Hochzeit. Herr Karl und Frau Hermine Lustig in Habry feiern am Sonntag, den 26. Juni, das seltene Fest der Goldenen Hochzeit. Herr Karl Lustig ist durch Jahrzehnte hindurch Tempel- bzw. Kultusvorsteher der Kultusgemeinde, Mitglied der Stadtvertretung und Gremialvorstand in Habry. Das greise Ehepaar erfreut sich allseits größter Beliebtheit.

Promotion. Eva Stern-Bobasch wurde an der Karls-Universität in Prag zum Doktor der gesamten Heilkunde promoviert.

Kondolenz. Walter Krasný kondoliert Doktor Heinrich Thieberger zum Ableben seines Vaters.

BRÜNN

Zionistische Organisation. Die Z.-O. veranstaltete am 16. d. M. einen Film- und Vortragsabend über das Thema: „Fortschritte im Aufbauwerke. Das einleitende Referat über diesen Gegenstand erstattete Dr. Jucker, der zuerst die Situation der Juden in der Galuth besprach, sodann die außerordentlichen praktischen und politischen Möglichkeiten der Besiedlung des Galil beleuchtete und schließlich zu verdoppelten Anstrengungen um die Beschaffung von Mitteln zum Bodenerwerb dortselbst mahnte. Sodann wurde ein Film mit begleitenden Worten von Moschah Feldmann vorgeführt, der die Orte und Siedlungen im Galil wie Naharia, Safed, Metulah, hauptsächlich jedoch den bewundernswert raschen Aufbau von Chanita in prachtvollen Bildern brachte. Sowohl der wirkungsvolle Vortrag von Dr. Jucker als auch die Filmvorführung lösten im zahlreich erschienenen Publikum starken Beifall aus, der auch den Dank an die Zionistische Organisation für den überaus gelungenen Abend zum Ausdruck brachte. A. St.

Ortsgruppe der Jüdischen Partei. In der am 14. d. M. abgehaltenen Ausschußsitzung erstattete Obmann Theodor Huber einen ausführlichen Bericht über das Ergebnis des am 16. Mai d. J. in Brünn stattgefundenen Kongresses der Jüdischen Partei und besprach den Inhalt der gefaßten Beschlüsse und Resolutionen. Weiters verzeichnete er das erfreuliche Wachstum der Partei, für die in Brünn in den letzten Wochen rund 100 neue Mitglieder geworben wurden. — Obmann Theodor Huber hielt in seiner einleitenden Ansprache dem kürzlich verstorbenen Kaufmann und Parteimitglied Max Weizmann einen ehrenden Nachruf. A. St.

Jugendnachmittage des Makkabi Brünn. Am 11. und 18. d. M. fanden die letzten zwei Jugendnachmittage am Sportplatze des Makkabi statt. Dieselben hatten wegen der kalten Witterung leider nicht denselben starken Zusprach, wie die früheren. Wie immer wurden zuerst turnerische und sportliche Uebungen in verschiedenen Gruppen und unter Leitung von Instruktoren und Vorturnern vorgeführt. Sodann folgte der kulturelle Teil des Programmes. Am 11. d. M. sprach Adolf Pollak (Jerusalem) über den Gedanken und die Entwicklung des KKL., über die Beziehung und Verpflichtung der jüdischen Jugend zu demselben und über die notwendige Mitarbeit der Jugend insbesonders bei der jetzigen so bedeutungsvollen Bodenerwerbung im Galil. Am 18. d. M. sprach ein Brünner Chawer aus Palästina über den so raschen und einzig dastehenden Aufbau von Chanita und Dr. Erich Munk über die Stellung der jüdischen Jugend im Staate, insbesonders aber über deren notwendige jüdischnationale Haltung, Disziplin und Zurückhaltung im Auftreten. Die Jugendnachmittage, die sich nunmehr zu einer ständigen Einrichtung mit einer Teilnehmerzahl von über 200 entwickelten, werden nach den Ferien fortgesetzt werden und mit der Zeit hoffentlich die gesammte jüdische Jugend in Brünn erfassen. A. St.

Ortsgruppe Misrachi-Generalversammlung. Die Generalversammlung (19. d. M.) wurde von Prof. S. Frankfurter geleitet, der auch den Tätigkeitsbericht erstattete. Er besprach hauptsächlich das Wirken des Misrachi für dessen chaluzistische Jugend, für die mensa akademica judaica, in der Kultusgemeinde bezüglich der Kaschrutfrage, in der Jüdischen Partei sowie in den Aktionen für KH. und KKL. Auch die misrachistischen Frauen betätigten sich rege in der Wizo. Lehrer Figdor referierte über die Kassagebarung. Nach Erteilung des Absolutoriums wurde eine Debatte abgeführt, in welcher sich Herr A. Tomaschoff für die weitere Betrauung des verdienstvollen Prof. Frankfurter mit seinem Mandate als Ausschußmitglied in der Kultusgemeinde einsetzte, und Dr. Stransky die Schwierigkeiten besprach, die seitens der anderen zionistischen Gruppen dem Misrachi im Kultusausschusse bereitet werden. Bei der sodann vorgenommenen Wahl wurden einstimmig gewählt: Rabbiner Glaser, Prof. Frankfurter, S. Rappaport, Lehrer Figdor, A. Tomaschoff, L. Unger, E. Rubin, L. Kahan, Bacher, Templer und H. Deresiewicz; Ersatzmitglieder: Allefanz, F. Braun, H. Ehre und J. Altmann. Revisoren: S. Stark und J. Braun. Nach der einstimmigen Wiederbetrauung des Prof. Frankfurter mit obgenanntem Mandate wurde die sachlich und ernst verlaufene Versammlung geschlossen. A. St.

Israelitische Kultusgemeinde, Brünn. Die Gemeindebibliothek, Koliště 57, ist bis zum 31. August bloß Sonntag von 10—12 Uhr geöffnet. Die Rückgabe ausgeliehener Bücher kann auch an den anderen Tagen in der Amtskanzlei Koliště 57, I. Stock erfolgen.

Zur Schekelaktion. In der am 20. d. M. unter Vorsitz des Obmannes Dr. Adolf Beneš abgehaltenen Sitzung der Schekelkommission wurde mit Rücksicht auf die Ergebnisse in den Monaten Mai und Juni konstatiert, daß bisher rund 1350 Schekalim abgesetzt wurden. Im Laufe dieser Woche werden die einzelnen Organisationen aufgefordert werden, die in ihrem Besitze noch befindlichen Schekelblocks im Sekretariat der ZO. endgültig abzurechnen, so daß die am 27. d. M. stattfindende Schlußsitzung der Kommission schon ein ziemlich genaues Bild vom Endstande der Aktion bieten wird. Es besteht die Erwartung, daß durch die an diesem Tage zu treffenden Maßnahmen über die etwaige Erfassung noch weitere Schekelzahler das gestellte Kontingent von 1600 Schekelim erreicht werden wird. A. St.



DIE ZIONISTIN

AUS DER WELT DER JÜDISCHEN FRAU

Hella Süßkind, Brünn:

Erziehung der Frau zum jüdischen Bewußtsein

Bei jeder Konferenz der Wizo wird viel über Kulturarbeit gesprochen, und mit Recht; denn man kann keine Bewegung großziehen, ohne kulturelle Vorbedingungen zu schaffen. Die Begriffe über Kulturarbeit sind aber sehr verschieden; mancher sieht in ihnen nur die Arbeit an sich selbst, um mit sich und den Nebenmenschen fertig zu werden, mancher beispielsweise die Arbeit für Erez Israel, manche Frau darin, den Rahmen, der von den Männern geschaffen wurde, harmonisch auszufüllen. Ich glaube, daß jede Bewegung einem Ziel nachgehen muß, wenn sie überhaupt eine Lebensberechtigung haben will. Diese Tendenz muß man aber auch herausspüren! Das Grundprinzip der Wizo ist folgendes: Frauen aller Schichten und Richtungen zu erfassen, sie zu bewußten und selbständig denkenden Jüdinnen zu erziehen, und von solchen Frauen kann erst verlangt werden, daß sie ihre Kinder im jüdischen Sinne beeinflussen, damit diese einst die Avantgarde des jüdischen Volkes bilden können. Ferner werden von unseren Frauen ideelle und materielle Opfer für unser Land gefordert. Naturgemäß sind aber nur diejenigen fähig, Mühe, Arbeit, Opfer und noch dazu die eigenen Kinder für das Land herzugeben, die mit dem Aufbauwerk verbunden sind, aber nicht solche Frauen, die zwar jahrelang der Wizo angehören, aber den Sinn der Bewegung nicht erfaßt haben.

Viele unserer Frauen betrachten die Wizo einzig und allein als Geldinstrument für Palästina und glauben, daß jedes Mittel, das diesem Zwecke dient, auch schon heilig sei. Diese Auffassung ist aber ganz falsch!

Wir sahen beispielsweise bei unserer letzten Landeskonferenz in Brünn im Laufe der Budgetdebatte, daß solche Gruppen, die eine richtige, zielbewußte Erziehungsarbeit leisten, ihr vorgeschriebenes Budget aufbringen und sich vor keiner Erhöhung fürchten; solchen Gruppen, die ihre Kultur- und Erziehungsarbeit auf Zufälle aufgebaut haben, ist sogar der Monatsbeitrag von 2 Kč vielzuviel, und wir müssen uns fragen: Können wir aus der Wizo eine Volksbewegung schaffen, wenn unsere Frauen nach siebzehnjährigem Bestande derselben Angst vor dem Scheckelzwang haben? Wo bleibt da die Zionisierung, wenn unsere Gruppen auf einen Fragebogen antworten: „Wir erwerben keinen Schekel, das besorgen unsere Männer!“

Wo bleibt da vor allen Dingen unsere feministische Schulung? Die Frau bekennt sich also nicht einmal innerhalb der Wizo als selbständiger Mensch, der seine Pflichten gegenüber seinem Volke zu erfüllen weiß. Somit müssen wir uns zugestehen, daß unsere Idee keine Wurzeln geschlagen hat!

Die Frau kommt nicht selten nur deshalb in die Wizo, weil ihre Bekannten dort sind, oder weil sie dort stabile Bridgepartner findet! Aber die Ursachen, die zu uns führen, sind nicht einmal so wichtig!

Wichtig ist, auch diese Frauen zu erfassen und daß unsere Gruppenführerinnen ihrer Aufgabe gewachsen sind. Vor allen Dingen muß ein Kulturprogramm auf weite Sicht ausgearbeitet werden. Die Mitglieder der Gruppen sollten an der Ausführung des Programms praktisch mitarbeiten, sie erweitern dadurch ihr Wissen und fühlen sich im gewissen Sinne verantwortlich. Die größte Pflicht erwächst natürlich dem Ausschuß.

Dieser muß sich aus verantwortungsbewußten Menschen zusammensetzen, die zionistisch, feministisch und politisch geschult und mit der Idee der Wizo derartig verbunden sind, daß sie zur Propagierung der Wizoidee keine besonderen Wege gehen müssen, sondern überall, wo sie unter Frauen sind, über ihre Idee zu sprechen anfangen. Wenn es uns gelingen wird, die Frauen so weit zu bringen, daß ihnen die Idee der Wizo zum Inhalt wird, dann werden wir keine Budgetdebatten mehr zu führen haben, weil jede Gruppe ihre Kraft anspannen wird, um eine Höchstleistung herauszubringen. Schließlich und endlich müssen wir uns eingestehen, daß unsere materiellen Leistungen auch ein Barometer für unsere Kultur und Erziehungsarbeiten sind; deshalb müssen wir danach trachten, daß etwas mehr Richtung und Systematik in unsere Arbeit hineingebracht wird.

Die Nichtzionistin, die sich in eine zionistische Bewegung eintragen läßt, bekundet durch ihre Mitgliedschaft, daß ihr inneres Gleichgewicht erschüttert ist; sie kommt zu uns und sucht eine neue Festigung ihres seelischen Gleichgewichts. Da erwächst uns die Pflicht, ihr zu helfen, sie aufzurichten und ihr zu zeigen, daß das jüdische Volk der Menschheit viel gegeben hat. Vor allen Dingen ist es unsere Aufgabe, sie zu einer selbstbewußten Jüdin zu erziehen, und das wird uns nur durch jüdisches Wissen gelingen.

Wir leben leider in einer Zeit, in der die Juden entrechtet, ausgehungert und geknechtet werden. Wir dürfen keine Angst haben, daß uns jemand weglaufen wird, wenn wir den Schekelzwang oder die restlose Zionisierung einführen.

Man läuft heute nicht weg, weil man die Gemeinschaft braucht. Die Zeit der Rachel Varnhagen ist vorüber, und wenn uns das Zeitgeschehen gezwungen hat, Juden zu sein, so wollen wir wenigstens bewußte Juden werden! Das können wir aber nur dann, wenn wir unsere Sprache neu beleben und unsere Literatur und Geschichte pflegen.

Das geistige Zurückkehren zum Judentum wird uns erst die Kraft verleihen, die unsere Brüder in der Zeit bewiesen haben, in der es für sie galt, sich für ihr Judentum aufzuopfern. Diesen Geist müssen wir Frauen in der Wizo erneuern und in eine realere Form umwandeln. Wir müssen eine neue Parole herausgeben, nicht wie man es früher nannte, bloß „al Kidusch haschem“, sondern „al Kidusch haam w'haarez“; und dieses Kidusch haam w'haarez können wir nur dann erreichen, wenn unsere Frauen mit dem Judentum verbunden sind und die neue Lage unseres Volkes kennen und erfassen lernen, das Los eines Volkes ohne Land und ohne Bodenständigkeit!

Jubiläumsspende für die Verteidigung des Staates

An jedes Mitglied der WIZO in der Tschechoslowakischen Republik

Die Exekutive der Wizo (tschsl. Föderation) hat in der Sitzung vom 15. Juni beschlossen, an jedes einzelne Mitglied der Föderation die Aufforderung zu richten, sich mit einer persönlichen Spende an der Sammlung für die Verteidigung des Staates zu beteiligen.

Die Exekutive vertritt mit diesem Beschluß auch den Standpunkt des tschechoslowakischen Frauenrates (Ženská národní rada). Sie fügt diese Aktion einer ebensolchen des tschsl. Frauenrates ein, welche von allen ihren Mitarbeiterinnen in der Tschechoslowakei verlangt, daß sie durch die besondere Frauenorganisation, der sie angehören, an die Zentrale des tschechoslowakischen Frauenrates eine freiwillige Spende von mindestens 5 Kč geben, unabhängig davon, ob die Betreffende bereits in irgend einer Form, sei es durch ihre Familie, den Ehegatten oder direkt eine Spende gegeben hat. Der auf diese Weise gesammelte Betrag wird im Namen aller Frauen dem Staate übergeben werden.

In einem Brief an den tschechoslowakischen Frauenrat hat die Exekutive der tschechoslowakischen Föderation der Wizo mitgeteilt, daß sie vorderhand, um keine Zeit zu verlieren, **den Betrag von 30.000 Kč als Jubiläumsspende für die Verteidigung des Staates überweist,** welcher einer ungefähren Schätzung der persönlichen Steuer von 5 Kč bei allen Mitgliedern entspricht. Sollte durch die soeben begonnene Sammlung in allen Ortsgruppen dieser Betrag Ueberschritten werden, so wird der Mehrbetrag noch überwiesen werden.

Im Namen der tschechoslowakischen Föderation und im Namen des tschechoslowakischen Frauenrates wenden wir uns an unsere Mitarbeiterinnen:

Wir leben in schwerer Sorge um die Erhaltung des Friedens in unserem Staat und ganz Europa. Mit dem Bewußtsein der Gefahr wächst die Solidarität, die uns alle in dem festen Willen verbindet, unsere Liebe und Ergebenheit, unsere Staatstreue nicht nur in Worten, sondern durch die Tat auszudrücken.

Noch fordert man nicht unser Leben und das Leben unserer Lieben, aber die Heimat braucht wirtschaftliche Opfer. Mit materieller Hilfe, welche der Bereitschaft des Staates dienen soll, ersparen wir vielleicht blutige Opfer des Volkes.

Wir haben beschlossen, daß für die Verteidigung des Staates jeder persönlich nach seinem besten Wissen und seiner Verantwortung beitragen soll. Es sollen dazu keine Vereinsgelder verwendet werden, die bestimmten Zwecken dienen, für die sie aufgebracht wurden. Deshalb schreiben wir eine Steuer von 5 Kč (der Opferwilligkeit werden hierbei keine Schranken gesetzt) aus, die jedes Mitglied der tschechoslowakischen Föderation der Wizo und als solches angeschlossen dem tschechoslowakischen Frauenrat entrichten soll, um dadurch dem tschechoslowakischen Frauenrat zu ermöglichen, als Gesamtheit die Liebe der Frauen zur Republik zeigen zu können. Wir hoffen, daß diese Aktion dem Einfluß entsprechen wird, welchen der tschsl. Frauenrat in der Oeffentlichkeit genießt und welcher den Frauen zugute kommt.

Wir hoffen, daß viele unserer Mitglieder schnell diesem Rufe Folge leisten werden und daß nur Gründe äußerster sozialer Not diesen Beitrag verhindern können.

Es geht nicht nur um den Frieden, sondern um den Sieg der demokratischen Grundlagen gegen die Grundlagen der Diktatur.

Seid euch dessen bewußt, Frauen der Wizo, daß, wenn es um die Garantie der Frauenrechte in diesem Staate ging, die demokratische Republik immer ihre Bereitschaft erwies. Jetzt, im Augenblick der Gefahr, dürfen wir nicht vergessen, daß die Liebe, das Vertrauen und die Hilfe eingelöst werden müssen.

Wir bitten um rasche Erledigung.

Die tschechoslowakische Exekutive der Föderation der Wizo, die Kreisleitungen der jüdischen Frauenorganisation in Böhmen, Mähren, Schlesien, West- und Ostslowakei und Karpathorußland.

Wizo-Instruktion in der Misrachi-Siedlung Kfar Pines an Groß und Klein

Erst seit vorigem Jahre erteilt die Wizo hauswirtschaftliche Instruktion auch in den Arbeiterdörfern, den Moschwej Owdim. In 18 Punkten im Gebiet von Tel Mond, Scharon und Nahalal wurden Kinder in der Führung des Haushaltes und in gesunder Ernährung unterwiesen. Besonders erfolgreich gestaltete sich die Instruktion in der Misrachi-Siedlung Kfar Pines. Dort wurden eben jetzt die Häuser errichtet, und die Instruktorin war den Frauen behilflich ihre Küchen zweckmäßig einzurichten und mit tätiger Hilfe ihrer Kinder das Hauswesen gut zu organisieren. Knaben und Mädchen von 9 bis 14 Jahren haben die Unterweisungen der Instruktorin mit so großem Eifer aufgenommen, daß die Wizo-Instruktions-Abteilung beschloß, an mehreren Orten während der drei Ferienmonate zweimal in der Woche je zwei Stunden Hauswirtschafts- und Kochunterricht zu erteilen. Die Kinder bringen die Produkte von zu Hause mit, kaufen die fehlenden ein, und besorgen selbst durch besondere Kommissionen Einkauf, Abrechnung, Verwaltung der Vorträge usw. Die Menus sind dem Tages-Budget einer Familie im Moschaw von 30—10 Mils angepaßt.

Vergessen Sie nicht die Bezugsgebühr einzuzahlen!

Vom Tage

Weltexekutive der Wizo. Ende Juni findet in London die gemeinsame Sitzung der beiden Exekutiven der Wizo statt.

Sommerschule des tschechoslowakischen Frauenrates in Groß-Meseritsch. 1. bis 15. August. Sämtliche Mitglieder der angeschlossenen Korporationen und deren Familien sind eingeladen. Tageskosten: 20 Kč pro Person. Kinder bis zum 12. Lebensjahr 12 Kč, Kinder zwischen 12 und 14 Jahren 14 Kč inkl. Logis, Verpflegung und Kurse. Es ist auch möglich, nur für eine Woche an der Sommerschulung teilzunehmen. Vorträge täglich 3 Stunden. Anmeldungen bei dem Čsl. Frauenrat (Ženská národní Rada), Václavské náměstí 7.

Die Zentrale in Prag hat nunmehr mit der Durchführung der Beschlüsse der Emergencyaktionen begonnen. An alle Kreisleitungen und Gruppen wurden Rundschreiben gesandt, aus denen ersichtlich ist, in welcher Form eine jede Gruppe mit der neuen Arbeit beginnen soll und daß die Arbeit auch in den Ferien nicht stillsteht. Die Werbung für die Wizo muß fortgesetzt werden. Es soll keine jüdische Frau geben, die nicht der Wizo angehört, so daß es auch keine Mädchen geben kann, die nicht in einer gewissen Beziehung Kinder der Wizo sind. — Die produktive Galutharbeit wird sofort in Angriff genommen: Ein gegenseitiger Hilfsdienst der jüdischen Frauen ist so zu organisieren, daß sämtliche stellensuchende Tschechoslowakinnen aus Oesterreich in den verschiedenen Gemeinden der Republik nach den Richtlinien der Ortsgruppen der Wizo festgestellt werden. Eine weitere Arbeit gilt der Registrierung der offenen Stellen in Haushalten und weiblichen Berufen im Einvernehmen mit den Gemeinden. Die Zentrale verwendet sodann das zur Verfügung gestellte Material.

Wir verweisen unsere Gruppen auf das betreffende Rundschreiben und unsere Mitglieder bitten wir um ihre tätige Bereitschaft.

Tagung der südmährischen Gruppen in Brünn.

Es nahmen 17 Gruppen an der Tagung teil, die am 19. d. M. stattfand. Nach Eröffnung von Frau Dische und Frau Schnabel wurde ein Präsidium gewählt. Es wurde in einem warmen Nachruf des verstorbenen Mitgliedes der Palästinaexekutive, Frau Anna Jaffe gedacht. Referate erstatteten: Frau Gruber über die Tätigkeit und die Finanzen der Gruppen. Dieses Jahr bedeutet in jeder Hinsicht einen Aufstieg. Die Frauen Adler und Wittmann über die soziale Arbeit der Kreisleitung. Frau Gisela Feldmann über die gegenwärtige Lage und zionistische Arbeit des Kreises. Frau Kahn über die KKL.-Arbeit, Frau Süßkind über die Kulturarbeit. In der Diskussion, die nach einem erschöpfenden Referat von Hanna Steiner über das gegenwärtige Programm der Wizo einsetzte, wurden zu folgenden Punkten Anträge gestellt: Propaganda, diese soll im kommenden Jahr verstärkt werden wobei auch an die Bearbeitung durch ständige Fühlungnahme mit allen Gruppen in regelmäßigen Zeitabständen gedacht ist. Kulturarbeit, es werden Vorträge über jüdische, zionistische und Parteigeschichte verlangt. Frau Groß, Vorsitzende der Gruppe in Olmütz, wird diese zur Verfügung stellen. Hachscharah, die neuen Pläne der Chaluzverbände, die Gründung von Plugoth in der Nähe von Fachschulen soll durch die Machlakka größte Förderung und Beachtung erfahren. Ref. Steinschneider, Proßnitz, Ueber die Jungwizo wurde besonders gesprochen. Bekanntlich setzt sich der Ausschuß der Ortsgruppe Brünn aus vielen früheren Mitgliedern der Jungwizo zusammen, Zu den Ausführungen von Hanna Steiner wurde sofort an die Durchführung der betreffenden Anträge der Emergencyaktionen geschritten. Am Abend desselben Tages fand im Saale der BB.-Loge ein Vortrag von Hanna Steiner statt, an dem mehr als 200 Besucherinnen und viele Männer teilnahmen. Eine spontane Sammlung für die Verteidigung des Staates ergab einen ansehnlichen Betrag.

Tagung des karpathorussischen Kreises. Ende Mai in Mukačevo. Vertreten waren die Gruppen Užhorod, Berehovo, Tačovo, Iršava, Vylok, Svalava, Volovec und Mukačevo. Entschuldigt Bočkov und Chust. Die Begrüßung hielt Frau Sidi Kugel. Das Präsidium bestand aus den Frauen Minna Arje, Prag, und den Vorsitzenden Kleinberger, Kertesz, Grünstein, Felsmann, Rosner, Blaufeld, Mermelstein. Die Delegierten gaben sodann ein gründliches Bild ihrer Gruppenarbeit. Ueberall macht sich seit dem Besuch von Tekla Freud aus Prag ein Aufschwung bemerkbar. Besondere Schwierigkeiten dieses Kreises liegen in der großen Armut der Bevölkerung, und dem Widerstande gewisser Parteikreise und antizionistischer Tendenzen. Frau Arje nahm zu jedem Bericht der Ortsgruppen Stellung und erteilte die entsprechenden Ratschläge und Informationen. Zum Schlusse hielt sie einen Vortrag über die bisherige Arbeit der Wizo in Erez Israel und das gegenwärtige Programm. Die Kreistagung endete mit dem einheitlichen Versprechen gesteigerter Tätigkeit nach den Richtlinien der Zentrale. —

Bericht aus Nahalal im Mai 1938

Der Meschek der Schule Nahalal hat eine schwere, aber wichtige und interessante Zeit hinter sich. Der Boden der Schule ist schwerer Boden, Lehmboden, wie all der Boden im Emek. Im Winter, zur Regenzeit, wird er kotig und schlammig und es ist unmöglich, ihn zu bearbeiten — aufs Feld hinauszugehen, um nach den Pflanzen zu sehen. Es gibt Winter, in denen die Regenverteilung für die Arbeit angenehmer ist — wenn es nämlich Pausen zwischen den Regengüssen gibt, die der Erde Zeit zum Trocknen lassen. Dann kann man aufs Feld hinausgehen und einige der wichtigsten Arbeiten erledigen. So war die Regenzeit 1936-37.

Aber der vergangene Winter war sehr schwer. Es fiel viel Regen (657 mm) in nicht bequemer Verteilung. Von Ende Dezember bis Mitte März regnete es fast ohne Unterlaß, daher konnten wir bis Mitte März nicht an die Bearbeitung des Bodens gehen. Die Folge war, daß viel Arbeit für den Frühling blieb: Arbeit, die des Regens wegen aufgeschoben werden mußte, und ferner diejenige, die der Frühling in allen Zweigen der Landwirtschaft erfordert, ferner der Kampf gegen das Unkraut, das im Regenjahr immer besonders sich vermehrt.

Für die Meschakim, die auf Selbstarbeit aufgebaut sind und auch in der „brennenden" Jahreszeit, dem Frühling, keine zeitweiligen Arbeiter aufnehmen, ist dies die Zeit, die von der Gemeinschaft und jedem einzelnen äußerste Anspanung der Kräfte verlangt, und die festen Arbeiter solcher landwirtschaftlichen Meschakim tun gerade in dieser Zeit hingebungsvoll ihre Pflicht gegenüber dem Meschek. Obgleich der Frühling zu Ausflügen lockt und das Fest unserer Befreiung, unser größtes Fest, gerade in diese Jahresfrist fällt, hat sich doch keiner von seinem Arbeitsplatz gerührt — die vielen Ausflügler, die zu dieser Zeit das Land füllen, kommen meist aus der Stadt. Wie hat der Meschek der Schule in diesem Jahr die schwere Jahreszeit überstanden? Wir können nicht genau so wie in der Wirtschaft einer festen Kvuzah leben. Trotz der vielen Arbeit sind wir als Institution gezwungen, allen Schülerinnen zu Pessach frei zu geben. Aber da unsere Schule auf der Selbstarbeit der Schülerinnen aufgebaut ist, können wir die Ferien nicht nach Beispiel der andern landwirtschaftlichen Schulen geben, die zum großen Teil mit Lohnarbeitern arbeiten. Bei uns müssen die Pessachferien in zwei Gruppen gegeben werden. Eine Gruppe verläßt die Schule während der ersten und die zweite während der letzten Feiertage. Jede Schülerin bekommt vier Tage Ferien, Reisezeit und Feiertage inbegriffen. Demzufolge befinden sich während der Feiertage nur die Hälfte der Schülerinnen in der Schule, das genügt, um die dringlichsten Arbeiten erledigen zu können, wie Tierpflege, Küchen- und Hausarbeit und etwas Gartenarbeit.

Es war alle Hände voll zu tun, um die dringende Frühlingsarbeit noch vor Pessach zu beenden. Um sie zu bewältigen, haben wir in der Woche vor Pessach die theoretischen Stunden eingestellt, so daß die Schülerinnen 8 statt 6 Stunden täglich arbeiteten. Wir hätten die Arbeit aber trotzdem nicht schaffen können, wenn die Instruktorinnen und Schülerinnen die ganze Zeit über nicht so tüchtig und angestrengt gearbeitet hätten, auch zur Zeit des theoretischen Unterrichts arbeiteten sie bedeutend mehr als die vorgesetzte Zeit, voll Interesse an der Arbeit, Verantwortungsgefühl und aus dem Wunsch heraus, mit der Arbeit fertig zu werden. Dank dieser Haltung der Schülerinnen gelang es wirklich, das Notwendigste bis zu den Pessach-Tagen zu schaffen und leichten Herzens konnte die Schulleitung den Schülerinnen zu den Feiertagen frei geben. Und froh in dem Gefühl ihrer erfüllten Pflicht und der natürlichen Freude der Jugend konnten diese ihre Feiertage verbringen, je nach Wunsch und Geschmack jeder einzelnen. Den Schülerinnen, die in der Schule geblieben waren, richteten wir einen schönen Seder. Die Tische waren mit Blumen und allerhand guten Dingen geschmackvoll gedeckt. Ein Geigenvortrag mit Klavierbegleitung leitete die Feier ein und verlieh ihr ein ernstes stilles Gepräge. Zwei Schülerinnen lasen Teile aus der modernen hebräischen Literatur vor, die den Wert dieses Festes würdigen. Das Kind einer der Instruktorinnen fragte die traditionellen 4 Fragen und ausgewählte Stücke aus der Hagadah beantworteten sie, so wie Teile aus dem Tenach, die auf den Auszug aus Aegypten Bezug haben. Das Feiertagsessen trug das Seinige zu der guten Stimmung und der Feierlichkeiten des Festes bei. Gemeinsam gesungene hebräische Lieder beendeten den offiziellen Teil der Feier. Nach Art der Jugend im Lande setzen die Schülerinnen die Feier mit Gesang und Tanz fort und gingen dann zum gemeinsamen Seder in die Moschavah.

In den Zwischenfeiertagen erfuhr unsere meteorologische Station einige wichtige Bereicherungen. Im August 1937 war der Grund zu dieser Station gelegt worden — damals wurde das Beobachtungshaus gebaut und in ihm die ersten Geräte untergebracht, die uns zur Verfügung standen. Jetzt sind neue Instrumente angekommen, die wir aus dem Ausland bestellt haben. Im September 1937 hatten wir mit der Arbeit in der Station begonnen und während der ganzen Zeit wurden nach Art der meteorologischen Station an der Universität Beobachtungstabellen angelegt.

Vorbereitungen zur Säuglingspflege in Erez Israel

„Maanith" Karkur, 23. Mai 1938.

Liebe Wizo-Schwestern!

Die Tradition, die meine Freundin Malkah Lippner in ihrem letzten Schreiben über die Arbeiterinnenwirtschaften (siehe „Selbstwehr" vom Januar 1936) schuf, will ich nun fortsetzen. Ich will Sie über die Vorbereitungen zur Säuglingspflege im allgemeinen und in Kibuzim im besonderen informieren. Erstes mittels eigener Betrachtungen im Beth Tinokoth (Säuglingsheim) der Wizo in Jeruschalajim, das zweite an Hand eines Planes Zwi Sohars zur Errichtung einer Vorbereitungsstelle für Säuglingspflege in Kibuzim.

Das Säuglingsheim der Wizo in Jeruschalajim

Ein Steinhaus in Rechawijah, in einem neugebauten Bezirk in Jeruschalajim. Nach außenhin fällt es gar nicht auf, genau so wie die umgebenden einstöckigen Häuser. Sobald du jedoch durchs Tor eintrittst, bietet sich dir ein Bild dar, das du nicht erhofftest, zu sehen. Weiße Schürzen und Hauben rauschen eilend auf den Stiegen auf und ab; mittlerweile jedoch bricht durch die stille Beweglichkeit das Lallen eines Säuglings und dessen durchdringendes Weinen hervor. Oeffnest du nun eine Tür, so triffst du Zimmer an, in denen weiße, kleine Bettchen stehen, in jedem ein aus aussichtslosem und schwerem Schicksal gerettetes Kind.

Das ist das Säuglingsheim der Wizo in Jeruschalajim. Es wurde 1924 von einigen hiesigen Frauen gegründet. Bald ging es in den Besitz der Histadruth Iwrjioth (Organisation jüdischer Frauen) über und 1929 in die Hände der Wizo. Die schnelle Entwicklung dieser Institution erbringt den Beweis, inwieweit das Land auf den Bestand dieser Institution angewiesen ist. Heute sind 90 Kinder untergebracht, die im Alter von sechs Tagen bis zwei Jahren sind. Die begrenzten materiellen Bedingungen zwangen die Anstalt zur Zurückweisung einer großen Zahl von Ansuchenden, die um Unterbringung von Kindern baten. Die soziale Notlage — besonders der östlichen Gemeinden — ist groß und in vielen Fällen sind die Eltern gezwungen, da ihnen die entsprechenden Möglichkeiten zur Pflege der Kinder fehlen, auf irgendeine Weise für diese Sorge zu tragen. Im Vergleich zur großen Zahl von Aufnahmsgesuchen sind die Aufnahmsmöglichkeiten äußerst gering und nur in den schwierigsten Fällen kann man den Gesuchen willfahren.

Um den nur wenige Monate alten Säugling spielt sich eine traurige Familien- und gesellschaftliche Tragödie ab. 50 Prozent der Kinder sind Halbwaisen von mütterlicher Seite, die entweder bei der Geburt oder während ihres ersten Lebensjahres ihre Mutter verloren haben. Ein Teil der Kinder sind Vollwaisen. Es gibt uneheliche, gefundene Kinder, somit soziale Fälle. Nach dem Tode des Vaters war die Mutter gezwungen, auf Außenarbeit zu gehen und kann nicht selbständig für das Kind sorgen. Oder aber, wenn die Mutter krank ist (geisteskrank oder mit einer ansteckenden Krankheit behaftet), so bietet das Säuglingsheim Pflege und Wartung. Die Anstalt bietet auch der neu angekommenen kinderreichen Familie, die sich noch nicht einordnete, große Erleichterungen.

Es gibt erschütternde Fälle, wo das Institut wahrlich ein rettungbringendes Werk vollbringt. Nachstehend ein Fall von vielen: Ein halbjähriges persisches Kind, dessen Vater 1929 bei den Unruhen in Safed getötet wurde. Die Mutter wurde irrsinnig. Das Kind wurde in ganz herabgekommenem Zustande in die Anstalt gebracht. Gott sei Dank, es kam in sorgfältige, hingebende Behandlung; das Kind kam zu sich und entwickelte sich schön. Nach drei Jahren kam es nach Ben Schemen; heute ist es ein großes Kind, gesund, ausgeglichen, und steht in ständigem Kontakt mit dem Säuglingsheim.

✣

Außer der Sorge um die Säuglinge bietet dieses Institut jährlich ein Asyl für 15 jeglicher Hilfe entbehrender junger Mütter, die nach einigen Wochen der Ruhe den ganzen Haushalt versehen. Sie arbeiten an der Reinhaltung des Hauses und bilden das Küchenpersonal. Als Entgelt hierfür sorgt die Anstalt für ihre Kinder; die Mütter selbst erhalten Wohnung und Verpflegung. Sie spielen auch eine wichtige Rolle beim Säugen, da sie — soweit die Möglichkeit hierzu besteht — außer ihren Kindern auch andere Säuglinge mit Muttermilch versorgen.

Neben diesen großen und wichtigen sozialen Aufgaben erfüllt dieses Institut noch eine wichtige Aufgabe: Halbjährlich entläßt es 25 ausgebildete Säuglingssflegerinnen, die während ihres sechsmonatigen Dortseins alle mit Säuglingen im Zusammenhange stehenden Arbeiten versehen. Außer der praktischen Arbeit bekommen sie auch theoretische Grundlagen, welche ihnen eine dreimonatige Arbeit im Hadassah-Spital ermöglicht. Hier werden die besten Säuglingspflegerinnen für den Kibuz und für die Privathäuser ausgebildet.

✣

Dieses Institut kämpft mit vielen Schwierigkeiten. Es ist schwer, die über zwei Jahre alten Kinder unterzubringen, zu deren Adoptierung die Angehörigen ihre Zustimmung verweigern. Es gibt hier im Lande kein einziges entsprechendes Institut für dieses Alter. Die Zahl der adoptierenden Eltern ist größer als die der zu adoptierenden Kinder. Es gibt viele Waisenkinder und Findlinge, die auf diesem Wege ein Heim und eine zärtliche Umgebung finden.

Das Institut besitzt kein eigenes Haus. Es ist schwer, ein entsprechendes Gebäude für seine Bedürfnisse zu finden. Erst heuer im März übersiedelte es in ein jüdisches Viertel in Jeruschalajim. Bis jetzt befand es sich in Talpijoth in einem arabischen Hause in gänzlich arabischer Umgebung. Es mußte schon mehrere Uebersiedlungen durchmachen. Das gegenwärtige Gebäude ist nicht zweckmäßig gebaut und es ist schwer, für so eine große Anzahl Kinder ohne entsprechende Bedingungen zu sorgen. Was die Erhaltung des Institutes betrifft, so trägt die Wizo Sorge für die Aufbringung des halben Budgets, die andere Hälfte wird von der Gemeinde und den Eltern beschafft.

Eine Vorbereitungsstelle zur Säuglingspflege im Kibuz Arzi des Haschomer-Hazair

Die Entwicklung des erzieherischen Werkes des Kibuz Arzi trägt einen besonderen Charakter, einen Charakter, der eine geistige, revolutionäre Bewegung symbolisiert, die in der Umwertung der Werte in Kultur und Erziehung die konstruktive Grundlage zum gesellschaftlichen Werke sieht. Dies ist keinesfalls ein Wunder, sondern lediglich die Fortsetzung des eminent erzieherischen Werkes der Jugendbewegung des Haschomer-Hazair in der Galuth.

In der letzten Zeit wurde in Kreisen des Landeskibuz der erzieherischen Frage neue Aufmerksamkeit beigemessen, die ihren literarischen Widerhall in der Monatsschrift „Hachinuch Hameschutaf" („Kollektive Erziehung", Organ der Erziehungskommission der Kibuzim des Haschomer-Hazair). Wenn wir an dieser Stelle einiges über die Pläne und Organisation verlauten lassen, so ist dies auch als Gegenüberstellung zur Lage in der anarchischen umgebenden Gesellschaft gedacht (die im vorigen Abschnitt an Hand von Darlegungen dargestellt wurde), und es sei um so mehr die Bedeutung der Anstalt in Jeruschalajim hervorgehoben, die trotz allem schöpferisch und helfend wirkt.

✣

Bei der letzten Konferenz der Erziehungsarbeiter wurde eine breite Perspektive von zehn Jahren aufgestellt. Es wurde festgelegt, daß in der letzten Zeit so manches auf dem Gebiete der Organisierung und Planung getan wurde. Es würde zu weit führen und den Rahmen dieser Zeilen sprengen, wenn darauf eingegangen werden würde. Ich will mich lediglich auf den Plan Zwi Sohars zur Errichtung einer Vorbereitungsstelle für Säuglingspflege im Kibuz Arzi beschränken.

Die Grundlage bildete die Betrachtung der wünschenswerten Geburtenfolge und der daraus sich ergebenden Zahl des notwendigen Personals zur Pflege- und Lehrarbeit bei den Kindern. Es wurde als wünschenswert festgelegt, daß Kibuzim auf Ansiedlungen einen Kinderzuwachs um ein Drittel der bestehenden Zahl entgegenstreben sollen, während junge Kibuzim zwei Jahre keine Kinder, dann sechs Jahre je fünf Kinder, zwei Jahre je zehn Kinder haben sollen, so daß nach fünfzehn Jahren jede der sechzig Familien eines Kibuzes im Durchschnitt ein Kind haben soll. Wenden wir uns nun den Säuglingen zu: Wenn der Kibuz Arzi (1936/37) in den Säuglingsheimen 350 Säuglinge hatte, bei 106 Arbeitenden in denselben (hiervon 60 fachliche und 46 aushelfende), so hat er bei 406 Säuglingen 1937/38 129 Arbeitende (72 + 57), 1940/41 528 Säuglinge bei 145 Arbeitenden (98 + 47), 1945/46 743 Säuglinge mit 198 Arbeitenden (120 + 78). Aus dieser Zahlenreihe ist klar und deutlich die Bedeutung der Errichtung eigener Vorbereitungsstellen zur fachlichen Ausbildung für Säuglingspflegerinnen ersichtlich.

Der von Zwi Sohar vorgeschlagene Plan zur Heranbildung von Erziehungsarbeitern für das zarteste Alter fordert die Durchführung einer einjährigen Ausbildung. Nachstehend der Plan in großen Umrissen:

a) Die Vorbereitung in der Anstalt basiert auf vier Grundlagen: 1. anstregende Lernarbeit während sechs Monaten im Institut selbst; 2. Arbeit während drei Monaten in der Stadt (Anhören von Vorträgen und Besuche in Instituten in Begleitung von ständiger, gemeinschaftlicher Kritik); 3. Arbeit in Erziehungsinstituten unseres Kibuzes während drei Monaten, praktische Vorbereitungsarbeit, begleitet von theoretischer Bildung; 4. resumierende Konferenz, die sich mit der Zusammenfassung der Ausbildung und mit der Klärung der Arbeitspläne beschäftigen wird.

b) Zwecks Ermäßigung der Ausgaben, zwecks Benützung einer wissenschaftlichen Bücherei und zwecks Erleichterung der Bereitstellung von teilweisen Aufsichtskräften soll das Institut neben dem Erziehungsinstitut in Mischmar Haemek errichtet werden.

c) Das Institut soll durch eine kollektive Investition des ganzen Kibuz Arzi errichtet werden, durch eine einmalige Summe von ungefähr 300 Pfund. Die sonstigen Ausgaben werden die Kibuzim decken, die ihre Mitglieder zu Ausbildungszwecken hinsenden (etwa 60 Pfund im Jahr).

d) Das Jahresbudget für 20 Mann soll 1450 Pfund umfassen, hiervon Wohnung samt Einrichtung und Bücherei 310 Pfund, Lehr- und Arbeitskräfte 220 Pfund, Verpflegung von 20 Mann, Reise- und Fachausflüge 380 Pfund, Lehrmittel 20 Pfund, dreimonatiger Aufenthalt in der Stadt 300 Pfund (je 5 Pfund im Monat), drei Monate Verpflegung in Kibuzim (je 2 Pfund im Monat) 120 Pfund; zusammen 1450 Pfund.

e) Der Lehrplan ist vielgestaltig. Während der sechs Monate im Institut sollen folgende Fachgebiete gelehrt werden: Hebräisch und Literatur, Psychologie, Pädagogie und Didaktik, Zeichnen, Bastel- und Handarbeiten, Naturkunde, Turnen und Spiele, Anschauungsunterricht, Gesang und Musik, zusammen 20 Stunden in der Woche Selbstarbeit und 72 Stunden unter fachlicher Ausbildung eines Lehrers. Während der drei Monate in der Stadt soll ungefähr dasselbe wie im Institut betrieben werden. 48 Stunden unter fachlicher Anleitung und nur 13 Stunden Selbstarbeit. In den drei Monaten in den Kibuzim werden lediglich 12 Stunden zur theoretischen Arbeit, und dies auf dem Gebiete der Vertiefung der hebräischen Sprach- und Literaturkenntnisse, verwandt, während 48 Stunden zur praktischen Arbeit und zu Ausflügen verwendet werden.

Dies ist zwar nur ein Plan, aber kein Wunschtraum, sondern eine aus der von Tag zu Tag deutlicher werdenden Notwendigkeit geborene Idee der Heranbildung von einem Kader von Erziehern und Pflegerinnen zur zielmäßigen Erziehung vom zartesten Alter an.

Jardenah Abrahamovits-Knöpfelmacher.

Shani an die Wizofrauen aller Länder

Shani, die Gesellschaft m. b. H. zur Förderung jüdischer Heimindustrie, gegründet und gefördert von der HNZ., appelliert an die Wizofrauen aller Länder, für einen verstärkten Absatz ihrer Kunsterzeugnisse einzutreten. Der Absatz der Shani-Produktion im Lande war in den Jahren wirtschaftlichen Aufschwunges der großen Einwanderung und des starken Touristenverkehres sehr gestiegen und hatte den Ausfall, der durch Zoll und Devisenausfuhrverbote beengten Absatzgebiete im Auslande wettgemacht. Aber seit den Unruhen fällt es Shani immer schwerer, ihren Betrieb in dem bisherigen Umfange aufrechtzuerhalten; gerade jetzt jedoch würde ein Abbau bei Shani die Existenzvernichtung vieler jemenitischer Familien nach sich ziehen, die durch Shani ihren Lebensunterhalt fanden und heute nirgends neu ankommen können. Shani hat bisher alle ihre ständigen Arbeiter weiterbeschäftigt, sogar Silberschmiede neu eingestellt, die sonst für privatwirtschaftliche, nun stillgelegte Betriebe arbeiten, neue Stickerinnen hinzugenommen, deren Männer mit großen Familien lange arbeitslos waren. Die als Nebenverdienst gedachte Arbeit der Frau ist jetzt in sehr vielen Fällen zum Hauptverdienst für die ganze Familie geworden. Insgesamt sichert Shani die Existenz von 67 Familien, d. s. mehr als 350 Seelen. Shani hat gezwungenermaßen ihre Preise erheblich herabgesetzt, ebenso auch, aber nicht in gleichem Verhältnis, ihre Löhne, wodurch ihre Rentabilität gefährdet ist. Die Wizofrauen vieler Föderationen können durch Propaganda und durch Bevorzugung der Shani-Erzeugnisse die in zwölf Jahren aufopfernder Shani-Organisation stützen und sie und ihre kunstfertigen jemenitischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor dem Untergang bewahren. Die vielen Fremden des jemenitischen Kunstgewerbes in aller Welt werden sich diesem Ruf nicht verschließen und Mittel und Wege finden, um hier zu helfen.

Internationale Enquete über Lehrmittel im Hsw-Unterricht

In Vorbereitung einer Konferenz, die für diesen Sommer, vom Office International pour Enseignement Ménager in Freiburg in der Schweiz vorbereitet wird und sich mit den Lehrmitteln beschäftigen soll, wird eine Enquete in allen Ländern veranstaltet, mit der man auch an die Wizo herangetreten ist. Die hauswirtschaftlichen Experten der Wizo haben das Material zusammengestellt und die Fragebogen beantwortet. Die Vertreterin der Wizo bei dieser Internationalen Stelle ist Frau Doktor Carola Kaufmann aus Basel. Vorstandsmitglied der Schweizer Föderation.

Besondere Frauenberufe

Aus dem soeben erschienenen Buch: „Vor der Berufswahl, Wegweiser für jüd. Eltern und Kinder", Verlag, Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland.

Hausgehilfin, Wirtschaftsgehilfin, staatlich geprüfte Haushaltspflegerin.

Hauswirtschaftliche Ausbildung weiblicher Jugendlicher hat einen dreifachen Sinn. Sie gibt das Rüstzeug für das eigene Leben und das Leben der Familie, das in den veränderten Verhältnissen des Inlandes und in den unbekannten Verhältnissen des Auslandes jedes jüdische Mädchen nötig braucht. Sie vermittelt die unentbehrlichen Grundlagen für alle pflegerischen, erzieherischen und fürsorgerischen Berufe. Schließlich bereitet sie auf die Berufe vor, die sich im Bereich der Hauswirtschaft jüdischer Familien und jüdischer Betriebe abspielen.

Die Hausgehilfin in der Familie ist die Helferin der Hausfrau und hat als solche alle Arbeiten zu verrichten, die der Instandhaltung der Wohnung, der Sorge für die Ernährung und der Bekleidung der Familienmitglieder dienen.

Sie muß also sämtliche Reinigungsarbeiten verrichten, einkaufen, kochen, waschen, bügeln und ausbessern können und in der Lage sein, die täglich, wöchentlich oder in größeren Abständen wiederkehrenden Tätigkeiten zu übersehen und einzuteilen. Die Arbeit in der Hauswirtschaft erfordert volle körperliche Leistungsfähigkeit, aber steigert diese auch, weil sie Wechsel der Körperhaltung und Ausarbeitung ermöglicht.

Die Vielseitigkeit der Arbeit macht es besonders wichtig, daß die Hausgehilfin im einzelnen genau und flink ist und Zeiteinteilung versteht. Der Beruf ist familiengebunden, die Hausgehilfin lebt vielfach in Wohngemeinschaft mit der Arbeitgeberfamilie, daraus ergibt sich die Notwendigkeit ihrer Einordnung in ein fremdes Milieu. Der oft beklagte Mangel an festbegrenzter Freizeit zur persönlichen Lebensgestaltung hängt damit zusammen. Wenn und wo es gelingt, zwischen den berechtigten Anforderungen der Arbeitgeberfamilie und denen ihrer Helferin im Zusammenwirken von Hausfrau und Hausgehilfin den richtigen Ausgleich zu schaffen, werden sich Menschen dem Beruf zuwenden, deren Qualität die gesellschaftliche Unterbewertung des hauswirtschaftlichen Berufes mehr und mehr beseitigen hilft. Der Bedarf an Hausgehilfinnen, der im jüdischen Bereich durch die gesetzliche Ausschaltung arischer Angestellter besonders gesteigert wurde, ist außerdem überall in der Welt vorhanden.

Die Wirtschaftsgehilfin im Betrieb, die ebenfalls im In- und Ausland gebraucht wird, hat ihr Arbeitsfeld in zahlreichen jüdischen Anstalten, Kinderheimen, Internaten, an Schulen und Berufsausbildungsstätten, Erholungsheimen, Kuranstalten, Krankenhäusern, Altersheimen. Die Betätigung im Großbetrieb erfordert von ihr ein erhöhtes Maß von körperlicher Leistungsfähigkeit, Ausdauer und Einsatzbereitschaft, sie bietet andererseits durch das Zusammenwirken einer Mehrzahl von Gehilfinnen und den Fortfall der Familiengebundenheit Erleichterungen. Die Angehörigen der hauswirtschaftlichen Be-

rufe sollten beide Tätigkeitsformen kennengelernt haben, um sich nach ihrer persönlichen Eigenart für die Familien- bzw. Betriebsarbeit entscheiden zu können. Spezialisierung (Hausmädchen, Köchin, Wäschereibeschließerin) ist in beiden Formen möglich.

Für Anwärterinnen, die praktische Begabung mit organisatorischen Fähigkeiten verbinden, ist die Betätigung als Haushaltspflegerin, d. h, als selbständige Vertreterin der Hausfrau im größeren Familienhaushalt, vor allem aber als verantwortlich wirkende Kraft im Betrieb möglich und wegen des bemerkenswerten internationalen Bedarfes an derartigen Kräften erwünscht. Ihr erwachsen freilich besondere Aufgaben organisatorischer, pädagogischer, kaufmännischer Art. Auf Grund perfekter Kenntnis aller hauswirtschaftl. Tätigkeiten und Erfahrung in ihrer Ausübung hat die Haushaltspflegerin den Betriebsgang einzuteilen und die Angestellten zu überwachen. Ihr obliegt die Sorge für das Wohl der jugendlichen oder erwachsenen, erholungsbedürftigen oder kranken Insassen des Heims, deren Betreuung Takt und Einfühlungsvermögen erfordert. Sie ist für den finanziellen Stand des Betriebes, für zweckentsprechenden Einkauf und sorgfältige Buchführung verantwortlich. Im Großbetrieb ist mit Spezialisierung in dem Sinne zu rechnen, daß der Haushaltspflegerin nur die Küchenleitung bzw. nur die Hausleitung usw. übertragen wird.

Die Ausbildung zur Hausgehilfin und Wirtschaftsgehilfin kann nach Vollendunng des 14. Lebensjahres und Abschluß der Volksschulbildung als Mindestmaß in Haushaltungsschulen mit einjährigen Lehrgängen durchgeführt werden, die zum Teil über Internate verfügen. Ferner bildet eine Anzahl von Heimen im Rahmen ihres Betriebes Mädchen aus. Schließlich kommen für die hauswirtschaftliche Ausbildung auch geeignete Familien in Frage. Die Wahl der Ausbildungsstätte hat im Einzelfall der persönlichen Veranlagung der Berufsanwärterin und ihrem Berufsziel zu entsprechen. Die Haushaltspflegerin, von der die Beibringung des Zeugnisses der mittleren Reife, bzw. Obersekundareife oder als Ersatz dafür die Ablegung der schulwissenschaftlichen Prüfung verlangt wird, muß den einjährigen Besuch einer anerkannten Haushaltungsschule und dreijährige praktische Tätigkeit in Familien und Betrieben verschiedener Art (oder aber ein fünfjähriges Praktikum) nachweisen, um in einen abschließenden Haushaltspflegerinnenlehrgang aufgenommen zu werden, der in einem Jahr zur staatlichen Prüfung führt. Das dritte, bzw. fünfte Jahr des Praktikums kann auf Antrag nach der staatlichen Prüfung abgeleistet werden, zur Zeit kann die Prüfung nur an der Frankfurter Haushaltungsschule (vgl. Anlage) abgelegt werden.

Kinderpflegerin.

Die offizielle Berufsbezeichnung „Kinderpflegerin und Hausgehilfin" umreißt das Arbeitsfeld der Kinderpflegerin, das vorwiegend in der Familie liegt. Heime und Anstalten beschäftigen sie nur in Einzelfällen. Immer tritt die Haushalthilfe zurück und ist nur in Verbindung mit der Kinderpflege (Instandhaltung des Wohnraumes, der Bekleidung, Bereitung des Essens für die Kinder) zu leisten. Im allgemeinen sind der Kinderpflegerin Kinder im Kleinkindalter von zwei bis sechs Jahren anvertraut, es erwachsen ihr also neben den pflegerischen bereits erzieherische Aufgaben, die sie im Einvernehmen mit der Mutter und unter ihrer Leitung zu lösen hat. In Familien mit mehreren Kindern hat sie als Helferin der Mutter ein besonders verantwortliches Amt. Ueber die Schwierigkeiten ihres auch meist familiengebundenen Berufes wird und muß ihr die Liebe zu ihren Schützlingen hinweghelfen, bei deren Betreuung pflegerische Zuverlässigkeit so wichtig ist wie erzieherischer Instinkt. Die Ausbildung in diesem Beruf, der im Inland und Ausland aufnahmefähig ist, erfolgt in meist einjährigen Lehrgängen in Kinderheimen und Kinderfürsorgeeinrichtungen, die praktische Anleitung mit ergänzendem theoretischen Unterricht in Gesundheitslehre, Erziehungslehre, Beschäftigungslehre bieten und abgeschlossene Volksschulbildung und hauswirtschaftliche Vorbildung voraussetzen; Vollendung des 16. Lebensjahres ist erwünscht. Ausbildungsgelegenheit ist vorhanden.

Staatlich geprüfte Kindergärtnerin und Hortnerin.

Der Berufsrahmen, in dem sich die Tätigkeit der Kindergärtnerin als Erzieherin des Kleinkindes und die Tätigkeit der Hortnerin als Erzieherin des Schulkindes abspielt, ist größer als der der Kinderpflegerin. Sie arbeitet in der Familie und soll in deren kleinem Kreis ihre Erfahrungen sammeln. Aber sie hat darüber hinaus die Möglichkeit, sich in offenen Einrichtungen der Kinderfürsorge (Kindergärten, Horten, Kinderlesestuben) und geschlossenen Anstalten (Erholungsheimen, Erziehungsheimen) zu betätigen. Die erzieherische Aufgabe schlechthin ist für sie zentral: ihr erzieherisches Talent, ihre Fähigkeit, das einzelne Kind wie die Gruppe so zu binden, daß ein erzieherisches Wirken möglich wird, ihre Gefühlswärme und Einfühlungsgabe, ihre psychologische Phantasie, ihr Verantwortungsgefühl für die kindliche Persönlichkeit, ihre menschliche Haltung und ihre jüdische Einstellung sind entscheidend. Körperliche Gebrechen schließen vom Beruf aus. Praktisches hauswirtschaftliches Können ist unbedingt erforderlich. Werkliche Begabung, sowohl Geschick als Einfallsreichtum, sportliche Fähigkeiten, Musikalität sind für sie unentbehrliche Hilfsmittel für ihr erzieherisches Wirken, insbesondere in der Gruppenarbeit. Für die berufliche Tätigkeit im Auslande benötigt sie perfekte Kenntnisse der Sprache des in Frage kommenden Landes. Es handelt sich hier um einen echten Sozialberuf, der nur in engem Kontakt mit dem erziehungsbedürftigen Kind erfüllt werden kann. Der Umstand, daß die Tätigkeit der Erzieherin lebendiges Menschentum erfaßt, nötigt zu strenger Auslese der Anwärterinnen für diesen Beruf, der kein Mode- oder Notberuf sein darf. Für hochwertige Kräfte ist er im Inlande, und, soweit Sprachkenntnisse vorhanden sind, auch im Auslande aufnahmefähig.

Kunstgewerbliche Berufe.

Aus dem Begriff Kunstgewerbe, der als solcher berufskundlich unklar ist, sind die vier wichtigsten Spezialberufe dieses Faches herauszuheben. Für alle gemeinsam ist entscheidend der Nachweis eines starken Talentes, das in erster Linie die Fähigkeit zum Entwurf bedeutet und allein eine Ausbildung lohnend erscheinen läßt. Unter diesem Vorbehalt sind sie international.

a) Die Modezeichnerin wird in Modehäusern und Konfektionsbetrieben beschäftigt. Sie hat Modelle von Kleidern, Mänteln, Hüten usw. zu entwerfen, die gearbeitet werden sollen. In dem eingeschränkten Arbeitsbereich der Konfektionszeichnerin sind nach Mustern Skizzen anzufertigen und abzuändern. Modische Phantasie und die Fähigkeit ihres raschen, präzisen Ausdrucks in der zeichnerischen Wiedergabe wird verlangt. In den angrenzenden Arbeitsgebieten des Zuschneidens, Einrichtens, Abnehmens sollte die Zeichnerin, die sich im Konfektionsbetriebe durchsetzen will, Bescheid wissen. Auf jeden Fall muß sie wissen, wie ihr zeichnerischer Entwurf zur Ausführung kommt, d. h. schneidern können, womit sie sich zugleich eine wirtschaftliche Existenzgrundlage schafft. Die Ausbildung in der Modezeichenschule, die mindestens zwei Jahre erfordert, schließt die Erlernung des Werkstattschneiders ein. Vorzuziehen ist bei durchschnittlichen Begabungen die handwerkliche Schneiderlehre mit ergänzender zeichnerischer Ausbildung in Kursen oder aber die kaufmännisch-gewerbliche Lehre im Konfektionsbetriebe mit entsprechender zeichnerischer Zusatzausbildung, da als Modezeichnerin nur erste Kräfte Beschäftigungsaussichten haben.

b) Die Musterzeichnerin, die Stoffmuster entwirft, ist auf den Bedarf der Textilindustrie beschränkt. Als Tapetenzeichnerin kann sie in der einschlägigen Fabrikation Verwendung finden. Da sie vorwiegend Kleinmuster entwirft, muß sie die zeichnerische Kleinarbeit beherrschen. Sie braucht Geschmack und Stilgefühl und vor allem eine erhebliche Produktivität im Entwurf. Eine handwerkliche Grundausbildung als Weberin, die ihr die erforderlichen Kenntnisse der Stoffherstellung und Stoffzusammensetzung vermittelt, ist für sie überaus zweckmäßig. Die Textilschulen berücksichtigen in ihrem Fachschullehrgang dieses Erfordernis.

c) Die Gebrauchsgraphikerin, d. h. die Reklamezeichnerin, Plakatzeichnerin, Buchillustratorin, findet sich weit seltner als ihre Kolleginnen in der Mode- und Textilindustrie im Anstellungsverhältnis und häufiger im freien Auftragsverhältnis, das verschärften Konkurrenzkampf bedeutet. Um so größer sind die Ansprüche, die an ihr Können zu stellen sind, zumal sie als Frau kaum in der Lage sein wird, die Sicherheit einer gewerblichen Grundlage durch Erlernung der Techniken der Druckerei zu erwerben. Da ihre Schöpfungen — das Plakat, der Katalog, der Bucheinband — der Reklame zu dienenn haben, ist neben der Sorgfalt ihrer zeichnerischen Ausführung vor allem ihre Schlagkraft entscheidend. Die Graphikerin muß Ideen haben, die in ihrer zeichnerischen Wiedergabe wirken, und gleichermaßen in der Lage sein, für eine Schuhfirma wie für einen Buchverlag zu werben. Sie muß somit auch in der zeichnerischen Technik und in der Plakatschrift besonders sicher und vielseitig sein, da das Anwendungsgebiet der Reklame nahezu unbegrenzt ist. Wendigkeit auf sicherer Geschmacksgrundlage ist Voraussetzung erfolgreicher Leistung im Reklamefach. Die Ausbildung, die nur für wirkliche Begabungen Sinn hat, wird in den entsprechenden Klassen von Kunstgewerbeschulen durchgeführt und kann auch beim einzelnen Graphiker erfolgen, der Unterricht erteilt. Auch an ihre Qualität sind hohe Anforderungen zu stellen.

d) Die Schaufensterdekorateurin im Einzelhandelsbetrieb ist für den Entwurf und die Ausführung der Dekoration des Schaufensters und des Ladenraumes verantwortlich, und somit ebenfalls im Werbefach tätig. Für den Dekorationsentwurf, der im Sinne der Reklame wirkungsvoll und geschmacklich einwandfrei sein muß, benötigt sie Kenntnisse der Kundenpsychologie und Erfahrung im Verkaufsgeschäft, weswegen sie möglichst eine Zeitlang im Verkauf tätig gewesen sein soll. Die Ausführung des Entwurfes (Herstellung und Aufstellung der für die Dekoration benötigten Wände, Stellagen, Tische usw.) erfordert Körperkraft, Geschick und Kenntnisse der Tischlerei und der Raumgestaltung. Die Bevorzugung von Männern als Dekorateure erklärt sich aus den Anforderungen dieses Arbeitszweiges. Im übrigen werden besondere Kräfte für die Dekoration überhaupt nur von größeren Spezialgeschäften und Warenhäusern fest angestellt. Mittlere und kleinere Betriebe, die im allgemeinen ihr Verkaufspersonal mit der Aufgabe der Laden- und Schaufensterausgestaltung betrauen, beschäftigen Dekorateure nur im Einzelauftrag von Zeit zu Zeit, je nach den Bedürfnissen der Saison. Die Ausbildung für den Beruf soll bei Frauen von der Verkaufspraxis, eventuell vom Tischlerhandwerk ausgehen. Das praktische Dekorieren auf Grund eigener zeichnerischer Entwürfe wird dann in Dekorationsfachklassen von Kunstgewerbeschulen erlernt. Die Möglichkeit der praktischen Dekorationslehre im Einzelhandelsgeschäft ist für Mädchen selten gegeben, wenngleich als Ausbildungsweg durchaus zu empfehlen.

(Wird fortgesetzt.)

Ankündigungen

Die Anträge für die Aufnahme in die Institutionen der Wizo in Palästina, wie die landwirtschaftliche Schule für Mädchen in Nahalal, die Hauswirtschaftsschule in Nachlath Jizchak, und die Aufnahme in die gemeinsamen Institutionen der Wizo und der Arbeiterinnenorganisation, wie Ajanoth, die Lehrfarmen in Afuleh, Petach Tikwah usw., können nur dann günstig erledigt werden, wenn die Gesuchstellerin über Kenntnisse in der hebräischen Sprache verfügt. Wir empfehlen daher allen unseren Ortsgruppen, die Einrichtung von Sprachkursen für Bewerberinnen in die palästinensischen Schulen einzurichten. Sämtliche Informationen über die Aufnahmen in die Institutionen der Wizo bei den Leitungen der Ortsgruppen der Wizo. Sämtliche Gesuche um Aufnahme werden dort entgegengenommen und können nur von der Zentrale der Föderation aus erledigt werden: Prag XVI., Zborovská 60.

✦

Die Ferienaustauschaktion der Wizo nähert sich ihrem Ende. Etwaige freie Stellen für Tausch sind bis spätestens 30. Juni bei der Zentrale der Wizo bekanntzugeben.

Wizo-Frauen aller Welt: Achtung!

Die tschechoslowakische Wizo hat mit den Kurverwaltungen in Pištiany, Trenčin, Karlsbad und Franzensbad ein Begünstigungsabkommen getroffen, wobei der Kurgast, falls Mitglied der Wizo, oder dessen Angehörige und auch die Wizo eine gewisse Ermäßigung bzw. Gutschrift erhalten. Wichtig für den Kugast ist die sofortige Meldung bei der Vertrauensdame der Wizo nach der Ankunft im Kurort.

Pištiany:

Schriftliche Information: Wizo-Schwester Frau Leona Falus, Wilsonova 40.

Vertrauensdame: Wizo-Schwester Frau Elisabeth Blum, Badedirektion Pistyan.

Trenčin-Teplice:

Vertrauensdame und schriftliche Information: Wizo-Schwester Frau Esther Fischer, Poniatovski-Haus.

Franzensbad:

Schriftliche Information: Schriftliche Informationen erteilt Frl. Helene Stern, Franzensbad, Haus Oranien.

Vertrauensdame: Wizo-Schwester Frau Ida Kohorn, Schweizerhaus, Morgenzeile.

Karlsbad:

Schriftliche Information: Wizo-Schwester Frau Paula Roth, Villa Dr. Neugebauer.

Vertrauensdame: Wizo-Schwester Frau Susi Kareis, Alte Wiese, Haus Savoyen.

Sommerschule in der Tatra

Die čsl. Tarbutorganisation teilt uns mit, daß sie auch heuer ihre hebräische Sommerschule einrichtet. Die Tarbutsommerschulen in der ČSR. — errichtet auf Initiative von Irma Pollak und alljährlich von ihr technisch vorbereitet — haben bereits Tradition und ihre Stammgäste, darunter zahlreiche Mitglieder der Wizo. Auch heuer haben sich noch vor Veröffentlichung der offiziellen Anzeige für die Sommerschule folgende Wizomitglieder angemeldet: Sophie Kohn mit Tochter aus Český Těšín, Liese Lasus mit Kindern aus Prostějov, Frau R. Schön mit Familie aus Znojmo, Martha Spitzer und Lotte Haller aus Mähr.-Ostrau. Es ist zu erwarten, daß die hebräische Sommerschule der Tarbutorganisation wiederum ein Treffpunkt Aller werden wird, die in guter Gesellschaft und schöner Umgebung die hebräische Sprache lernen wollen.

Über die Bedingungen berichtet die Tarbutorganisation:

Unsere V. hebräische Sommerschule wird vom 1. bis 28. August stattfinden, und zwar in Bad Ganovce im Zentrum der Hohen und Niederen Tatra an der Schnellzugsstrecke Poprad—Velká. Der Kurort liegt 4 km von Poprad entfernt und hat subalpines Klima. Schöner Park. Genußreiche touristische Wanderungen. Ausflugsmöglichkeiten nach Štrbské Pleso, Smokovec, Tatranská Lomnice, Hrebienok, Dobšinaer Eishöhle, Zakopanec, Slovenský Ráj usw. Gedecktes Schwimmbassin mit 26 Grad Quellwasser. Natürliche kohlensaure Thermalquelle wirkt bei allen Herzerkrankungen, Gicht, Ischias, Rheuma, Gelenkserkrankungen, Säurebildung, Leber-, Milz- und Frauenleiden.

Das Kinderferienheim ist in vollständig separatem Pavillon in hygienischen sonnigen Zimmern untergebracht. Ganz eingezäunter Fichtenwald und Spielplätze, die wind- und staubfrei liegen. Separates Strandbad, ärztliche Aufsicht, verläßliches und fachmännisch geschultes Personal.

Der Hebräischunterricht wird von erstklassigen Kräften abgehalten werden, und zwar

in Anfänger-Mittelkursen, Kursen für Fortgeschrittene und Kinderkursen. Ständige Möglichkeit der hebräischen Konversation. Veranstaltung von hebräischen Vorträgen und Vorträgen jüdischen Inhalts, Liederabenden, Zusammenkünften mit künstlerischen Programmen, Treffahrten usw.

Unterbringung in ein- oder zweibettigen Zimmern und dreimal täglich Ia koschere Kost bestehend aus: Frühstück: Tee, Kaffee oder Kakao, Jam oder Honig, Butter, Brot oder Gebäck: Mittagessen: Suppe, Fleisch mit Beilage und Gemüse, Mehlspeise. Nachtmahl: ebenso, nur ohne Suppe oder laut Bestellung, zum Preise von 29.50 Kč, inklusive Bedienung, Kurtaxe und Umsatzsteuer.

Preise der Bäder: Kohlensaueres Wannenbad 6 Kč pro Person; Kohlensaures Basinbad 2 Kč pro Person; Kinder zahlen 1 Kč.

Vierwöchentlicher Pauschalpreis für Unterbringung im Kinderferienheim, auch ohne Begleitperson, 700 Kč, für Kinder über 10 Jahre 750 Kč. Besondere Prospekte vorhanden. Für Jugendliche bei primitiver Unterbringung 16 Kč pro Tag für Wohnung und dreimal täglich Kost.

Kinder bis 14 Jahre, welche mit den Eltern wohnen, zahlen 25 Kč pro Tag (5 Mahlzeiten). Alle Teilnehmer zahlen 3 Kč Unterrichtsbeitrag pro Person und Tag. 50% Bahnermäßigung bei der Rückfahrt nach zehntätigem Aufenthalte. Schriftliche Anmeldungen bis längstens 15. Juli an die Tarbutorganisation in Praha-Podolí, Doudova ul. 16. Persönliche Auskünfte im Tarbutbureau in Praha I, Dlouhá tř. 41 vormittags, außer Samstag und Sonntag. Telephon Nr. 604-61.

—

Senden Sie uns

Adressen Ihrer Bekannten, an die wir probeweise die ‚Selbstwehr' senden werden

Aus den Ortsgruppen

Prag. Die Arbeit der Ortsgruppe nimmt ungehindert durch die vorgeschrittene Jahreszeit ihren Fortgang. Am 20. d. M. wurde eine Abschiedsfeier für das verdiente Mitgiled der Gruppe Frau Sofie Friedmann veranstaltet. Frau S. Friedmann, welche das Ressort für die zionistische Arbeit innehatte, übersiedelt nach Chicago. Ihre Abwesenheit wird schwer empfunden werden. In treuer Freundschaft und Ergebenheit gelang es ihr stets, wo immer sie arbeitete, den Dienst an der Wizo lebendig, schön und erfolgreich zu gestalten. Die besten Wünsche begleiten sie und ihren Gatten nach den Vereinigten Staaten. — Am 21. fand über Initiative der Gruppe eine Führung durch die sozialen Institutionen der Stadt Prag statt.

Personales. Frau Irma Polak beklagt den Verlust ihrer teuren Mutter, Frau Lichtenstern. Das Mitglied der Exekutive Frau Fini Brada, Leiterin der Jungwizo, verlor ihren Vater, Herrn Mautner. Die Teilnahme aller wendet sich unseren schwergeprüften Freundinnen zu.

Fini Brada, Mitglied der tschechoslowakischen Exekutive der Wizo, dankt allen Freundinnen herzlichst für die ihr anläßlich des Ablebens ihres Vaters entgegengebrachte Teilnahme.

Lučenec. Die hiesige Ortsgruppe der Wizo hat 4075 Kč für die Masaryk-Aktion der Wizo unter den Mitgliedern gesammelt und anläßlich der Sammlung ein besonderes Gedenksammelbuch der Spenderinnen herausgegeben.

Bratislava. Hier wurde auf Anregung der Wizo unter Leitung von Frau Fleischmann eine Dachorganisation der jüdischen Frauen geschaffen, in deren Rahmen für die Emigrantenfürsorge Notstands- und konstruktive Arbeit geleistet wird.

Neue Gruppen: Budweis und Klattau

In Budweis nimmt die Arbeit einen erfreulichen Fortgang. Die Gruppe zählt bereits 44 Mitglieder und sieht nunmehr ihrer Konstituierung entgegen. In Klattau gelang es Frau Růža Jellinková, Vorsitzende der Wizo in Pilsen eine Gruppe der Wizo zu gründen, an deren Spitze Frau Alžbeta Šulcová steht, Stellvertreterin: Frau Dr. Gottliebová, Kassierin: Frau Weinerová, Schriftführerin: Frau Ringelová.

—

Die Tragödie der Burgenländischen Scheva Kehilloth

Der diesen einfachen Bericht vom dragischen Ende einer jahrhundertealten, ehrwürdigen Judensiedlung niederschrieb, ist selber einer der Vertriebenen aus dem Burgenlande. Niemand wohl wird diese phrasenlose Aufzählung der Tatsachen ohne tiefe Ergriffenheit lesen können. Die Redaktion.

Im westlichen Teile des gewesenen alten Ungarn liegen unter anderem sieben Gemeinden; es sind dies: Mattersburg (Mattersdorf), Eisenstadt, Frauenkirchen, Deutsch-Kreuz (Celem), Lakenbach, Kobersdorf und Kittsee. Man nennt sie die „Scheva-Kehilloths". — Diese Gemeinden spielten in den letzten drei Jahrhunderten der Geschichte des Judentums eine große Rolle, denn sie lagen auf dem Boden des mächtigsten Besitzes der Fürstenfamilie Esterházy und haben von einem Vorfahren dieses Fürstenstammes das Privileg der Ortsansässigkeit erhalten und konnten sich daher dort schon vor mehr als zwei Jahrhunderten frei bewegen. Hierfür bezahlten diese Juden ihr alljährliches Deputat und, da sie auch als treu und anhänglich galten, blieben sie von den sonstigen beständigen Verfolgungen und Austreibungen so gut wie verschont.

Es war kein Wunder, wenn in diesen Stätten der Ruhe der jüdische Geist mit all seiner althergebrachten Tradition und Kultur tiefe Wurzel schlug und die jüdische Wissenschaft gedeihen konnte. Diese sonst unansehnlichen, kleinen Ortschaften haben dem Judentum viele bedeutende Männer gegeben, deren Namen in der jüdischen Geschichte mit goldenen Lettern eingeschrieben sind.

Aber auch innerlich konnten sich diese Scheva-Kehillos in echt jüdischem Sinne voll und ganz entwickeln. Die Fruchtbarkeit des Bodens, entlang der damaligen Reiseroute Wien—Ofen—Pest gelegen, ließ dort eine rege Geschäftstätigkeit entstehen; der Reichtum wuchs, und selten fand man anderweitig eine solche Anzahl der verschiedenartigsten Fonds und Legate, wie in diesen Gemeinden, deren Tempelschätze und angesammelten Schriften von unschätzbarem Werte waren. Innerhalb dieser Gemeinden blühten die Jeschivoth, die von Schülern aus der ganzen weiten Welt aufgesucht wurden.

Vor dem Weltkrieg waren diese Gemeinden der ungarischen orthodoxen Landeskanzlei in Budapest unterstellt, doch die Friedensverträge von St. Germain und Trianon haben sie vom Mutterlande abgetrennt, so wurden diese Gemeinden im Rahmen des geschaffenen Burgenlandes an Oesterreich angeschlossen.

Die Zeit nach dem Friedensschluß hat auch diese Gemeinden stark heimgesucht. Zuerst der Kommunismus, dann der weiße Terror, dann das Detachement Ostenburgs brachten über diese einst blühenden Gemeinden trübe Tage, und ihre Schutzlosigkeit dauerte bis zum im Jahre 1921 abgeschlossenen Vertrag von Venedig an. Nach der Landesbesitznahme durch die Oesterreicher hatten sich die Verhältnisse allmählich konsolidiert, so daß sich diese Gemeinden wieder zusammenschließen und sich unter der „Burgenländischen orthodoxen Landeskanzlei mit Sitz Mattersburg" zusammenfinden konnten.

Durch diesen abermaligen Zusammenschluß blühte in diesen Gemeinden die orthodoxe Kultur alsbald wieder auf, es war möglich, ihre alten Institutionen aufzurichten, die vorhandenen Legate ihrer Bestimmung zuzuführen und ein jüdisches Leben im wahrsten Sinne der altgepflogenen Tradition lebte wieder auf.

Im Jahre 1922 bis 1923 ereilte diese Gemeinden durch die Entwertung der österreichischen Krone abermals ein harter Schlag, denn sowohl das Vermögen, wie auch die vielen Legate wurden total entwertet. Nach der Stabilisierung der Währung ist es den dort ansässigen Juden durch Fleiß und Ausdauer abermals gelungen, das Gleichgewicht gewissermaßen herzustellen, aber nicht mehr im alten Ausmaße. Auch diese Wiederaufrichtung war nur deshalb möglich, weil die jeweilige Burgenländische Landesregierung diesen sieben Gemeinden, infolge ihrer Toleranz und Loyalität, vollstes Vertrauen entgegenbrachte und ihnen auch allen Schutz angedeihen ließ. Abermals sammelte sich dort Reichtum und Wohlstand an, und dieser dauerte trotz der schwierigen Verhältnisse in Oesterreich solange an, bis der plötzlich hereingebrochene Nationalismus diesem Zustande ein jähes und unerwartetes Ende bereitete.

Die traurigen Ereignisse nach dem 11. März 1938 haben in erster Reihe und vernichtend die Juden im Burgenland zu verspüren bekommen. Die überraschenden Evakuierungen, bei denen Greise, Kranke, Kinder und Frauen (von den Männern, die den schlimmsten Qualen ausgesetzt wurden, ganz zu schweigen) bei Nacht, Frost und Kälte in der notdürftigsten Kleidung ausgewiesen, auf den Feldern herumgetrieben und auf den Sandbänken der Donau schutz- und wehrlos und halb verhungert ausgesetzt wurden, wo Leute unschuldig, ihres Habes und Gutes beraubt, in Haft genommen wurden und zu den demütigsten Arbeiten unter dem Hohn und Spott der Bevölkerung angehalten wurden, dieses unbeschreibliche Leiden übertrifft selbst die gräßlichsten Verfolgungen des finsteren Mittelalters.

Hilfesuchend wandten sich diese Opfer in erster Reihe an ihr ehemaliges Mutterland, jedoch die erbarmungslosen Wogen des Antisemitismus hatten bereits die Grenzen Ungarns erreicht, vergessen war die jahrhundertlange Treue und Anhänglichkeit dieser Untertanen, die gewiß entgegen ihren Willen vom Mutterlande durch den Friedensvertrag abgetrennt worden waren, und die Verzweiflung war alsbald unbeschreiblich. Diese unglücklichen Opfer wußten nun tatsächlich nicht mehr ein und aus. Staatenlos zwischen den Grenzen der drei Nachbarländer herumgetrieben, konnte man nach den größten Schwierigkeiten und nach Tagen der ausgestandenen Angst nur soviel erwirken, daß etwa 50 Personen auf einem Schlepper, der vor der ungarischen Grenze lag, zu vorübergehendem Aufenthalt aufgenommen wurden.

Besonders Lob gebührt in dieser traurigen Zeit der Kultusgemeinde in Wien, die trotz ihrer selbst unhaltbar gewordenen Lage im Inihrer selbst unhaltbar gewordenen Lage für diese Burgenländischen Opfer mit Rat und Tat Uebermenschliches geleistet hat.

Es ist besonders anzuerkennen, daß sich die beiden jüdischen Gemeinden in Bratislava diesem spontan aufgetauchten Hilfswerke zur Verfügung gestellt haben und sicherlich alles unternehmen, damit die große Not ihrer burgenländischen Glaubensgenossen gemildert werde.

Ein Hashofet von Sara

Als wir uns auf dem landwirtschaftlichen Gute des Haschomer Hazair auf Erez Israel vorbereiteten, hatten wir gewiß recht wenig damit gerechnet, daß die militärische Ausbildung so wichtig für uns sein würde. Vor fünf Jahren sprachen Palästinenser von den schlimmen Tagen des Jahres 1929, von der Zeit, da manch eine Moschavah nur eine Straße hatte, von dem Tage, da sie die einzige Gruppe an einer Stelle des Emek waren. Da packte es uns Chaluzim: nur eilen — was wird denn noch für uns übrig bleiben? Die Städte Erez Israels wetteiferten schon mit denen des Auslandes, die Kolonien standen in den Augen der ganzen Weltruhmreich und glänzend da. Voll Begierde gingen wir an die uns bestimmte Arbeit heran.

Wir durften nicht sofort an die Verwirklichung unseres Strebens denken. Die Zeit in der Moschavah, in der wir uns akklimatisierten, aus Studenten zu klassenbewußten Arbeitern wurden, in der wir unseren Kibuz zu errichten begannen, die sozialen Probleme des Kollektivlebens zu bewältigen hatten, wurde uns zu einer neuen Vorbereitungszeit. Und hier erreichten wir es... wir erwiesen uns der Ansiedlung würdig. Nun war es uns nicht mehr eine ferne Hoffnung... wir standen vor unserer Ansiedlung auf Keren-Kajemeth-Land, sollten dort unsere eigene Wirtschaft aufbauen.

Es sind die Jahre 1936, 1937, 1938. Hell und glänzend treten sie hervor, rein gewaschen von unseren Tränen. Demgegenüber ist das Jahr 1929 fern und verhangen. Jetzt herrscht nicht mehr die kindische Furcht, erst nach Abschluß der Pionier-Periode nach Erez Israel zu kommen. Die Furcht, vor verschlossenen Türen zu stehen, hat sie abgelöst. Als Antwort auf die Versuche, unser Wachsen zu beschränken, dehnen wir uns weiter und weiter aus. Wir kletterten über enge Pfade, über hohe Hügel und tiefe Täler herab, wir erreichten die Spitze eines zentral gelegenen Hügels und hielten an. Da stand ein zerfallenes Haus, das zu Zeiten der Türken erbaut worden war. Aber vor unseren Augen erstand sofort die Möglichkeit, wie wir diese Ruine in eine Festung verwandeln könnten, so, wie sie heute vor uns steht. Nur wer während der letzten zwei Jahre an unserer Ansiedlung teilgenommen hat, kann das Gefühl des Schaffens ermessen, das einen nach einem solchen Arbeitstag erfüllt, das Erlebnis, am Abend einen geordneten Siedlungsplatz vorzufinden, wo am Morgen noch das Chaos herrschte. Selbst die, die sich für Haushaltungsfragen nicht sehr interessieren, wurden gewahr, wie eine Handvoll Mädels aus einem unordentlichen Haufen von Töpfen und Körben eine Küche schufen. Langsam begannen die Dinge, sich einzufahren, aber die Routine wollte sich nicht einstellen. Es war zu seltsam, auf einer Hügelspitze Wäsche zum Trocknen aufzuhängen, wenn der schneebedeckte Hermon dazu herüberschaute. Wir empfanden keinen Frieden beim Anblick all dieser weiten Strecken, voll wilder Schönheit, die die Zivilisation langsam zu zeichnen begann, denn wir konnten sie ja nicht frei durchstreifen. Des Nachts blieben wir auf unserem streng bewachten Hügel, nur den Himmel zum Gefährten. Die Mädels erwarben sich die notwendigen Kenntnisse und nahmen bald ihren Platz bei der Wache ein. Wir entwickelten eine außerordentliche Beobachtungsgabe. Eine fremde Erscheinung irgendwo am Horizont wird sofort bemerkt. Wir gewöhnen uns an die neue Umgebung. Einem nächtlichen Angriff wird in gehöriger Form begegnet, jeder ist an seinem Platz. Uns quält nicht mehr jenes leise Gefühl der Furcht, das uns während der ersten Schüsse überkam, wir haben Schlimmeres gesehen.

„Schlimmeres", d. h.: Schüsse am Tage, Schlimmeres, d. h. auf den ersten der Gruppe zu warten, der davon stürzte, um Hilfe zu bringen, und auf weitere Nachrichten. Zweimal geschah es, und jedesmal war es quälender. Wir ängstigten uns vor der Wiederholung eines solchen Falles mehr als um unser Leben. Hat man denn noch nicht gelernt, daß alle diese Dinge uns nur noch enger an den Boden binden? Unsere Augen, die den Horizont absuchen, bleiben an zwei weißen Flecken, Steinen, hängen, die am Rande eines jungen Waldes hervorscheinen. Es ist kaum zu glauben, daß die zwei, die dort ruhen, den Wald erst gestern gepflanzt haben. Der Tag, da wir sie zur Ruhe brachten, bleibt für immer in unserem Gedächtnis eingebrannt. Alle Köpfe senkten sich bei dem Gedanken an unseren langsam-schleichenden Heimweg. Niemand mochte rascher gehen, denn jeder Schritt trug uns nur weiter von diesen beiden fort. Jeder unserer schweren, dumpfen Schritte brachte eine Entspannung. Als die Soldaten sich entfernten, die Freunde, die zum letzten Lebewohl gekommen waren, Abschied nahmen, blieben wir wieder allein auf unserem Hügel. So war es die erste Nacht gewesen, als die zahlreichen Gruppen, die zu unserer Hilfe herbeigekommen waren, mit Einbruch der Nacht wieder nach Hause zurückkehrten. Wieder saßen wir eng aneinandergeschmiegt, in banger Erwartung, was diese Nacht bringen werde. Aber Ewigkeiten schienen seit unserer Alija verstrichen zu sein. Eine neue Zeit war angebrochen, für den Einzelnen sowohl wie für die Gruppen. Das, was wir gefürchtet hatten, war eingetroffen. Tagtäglich hatten wir uns darauf eingestellt, hatten es aber doch im Stillen nicht für möglich gehalten.

In den folgenden Tagen war es unmöglich, außerhalb der Umfriedung zu arbeiten. Lebensmittel wurden uns nur unter bewaffneter Bewachung heraufgeschafft. Die Telephondrähte in dieser Woche waren zerschnitten. Bei dem Geräusch einer zufallenden Tür wurden Lichter herausgetragen — eine automatische Gewohnheit während eines Ueberfalles. Ein zufälliges Pfeifen ließ uns alle aufhorchen. Rasche Schritte wurden von fragenden Blicken begleitet. Würden wir je wieder frei atmen können? Die Ankunft einer Gruppe freiwilliger Ghaffirim bedeutete eine große Erleichterung. Jetzt konnten wir zur Arbeit herausgehen. In Begleitung von acht Bewaffneten gingen fünf von uns heraus, um die erste Ernte hereinzubringen. Eine andere Gruppe steht hoch oben auf dem Hügel, eifrig sucht man verdächtige Wadis ab. sorgsam lauscht man auf jeden ungewohnten Laut, während unten das Auto die Serpentinen von Yokhnaam nach Ain Hashofet herauffährt.

—

קרן קימת לישראל
NÁRODNÍ FOND ŽIDOVSKÝ
JÜDISCHER NATIONALFONDS

Für das Hauptbüro in Jerusalem sind eingegangen vom 13. bis 18. Juni:

	5697:	5698:
Böhmen:	41.426.30	54.811.35
Mähren u. Schlesien:	42.323.75	72.160.30
Slowakei:	19.540.70	42.535.65
Karpathorußland:	——	538.15
	103.290.75	170.045.45

Büchsen

Bilin: Max Röhr 56, Rud. Röhr 75, Fleischner 20, Dr. Kraus 100; zus.: 251.—. **Bodenbach:** Rud. Basch 67.80, Dr. E. Sobel, E. Weinberg je 10; zus.: 92.60. **Gablonz:** Siegfr. Weil 86, Max Altmann 40, Vilma Weil 33, Sacher & Klein 32.40, A. Eichenbaum 30, E. Duschinsky 28, A. Rafael 22.70, F. Kertesz 21, E. Duschak 21, M. Halberstadt 21, F. Schindler, R. Salomon, K. Kohn, H. Protter, A. Braun, K. Strenitz je 20, Dr. K. Liebstein, S. Dickstein je 15, Dr. Gg. Vida 14.70, Dr. J. Rausnitz 11, Th. Neiger 10.30, R. Lampl, Dr. A. Freund, Dir. Schönbaum, M. Rand je 10, Rest u. 10; zus.: 596.10. **Leitmeritz:** Rud. Heller, Wegstädtl 23.—. **Podersam:** 270.30. **Teplitz-Schönau:** 1419.85. **Prag:** Ing. Blass 156, P. Singer 65, H. Oesterreicher 51.70, F. Barth 50, M. Danzig 47.25, Dr. R. Klein 47.05, B. Hofmann 45.50, F. Synek 37.90, Ing. E. Hoffmann 35, E. Barth, Sternschuß, Dr. Unger-Bejková je 30, W. Gallus 24, B. Wertheimer 22, K. Bergmann 21.70, H. Schwarz 21.30, H. Weinfeld 21.10, B. Pollak 20.80, Messing 20.40, A. Bloch, Friedmann, L. Goldmann, A. Gütig, B. Hermann, Dr. Krasová, Dr. W. Lekner, I. Löbl, R. Pollak, E. Tanzer je 20, Dir. H. Oppenheimer 17.55, F. Steiner 16.95, A. Klein 16, Altmann 15.50, M. Pick 15.25, E. Dubská 15.20, Ing. Ackermann, B. Fluß, F. Freund, B. Rothenstein, R. Stein je 15, V. Freund, I. Polák je 13, Weiss 12.40, Oberprok. S. Hammerschlag, J. Weil je 12, A. Pick 11.60, Willner 11, Ing. A. Finger 10.80, Zinner 10.50, R. Hohenberg 10.25, E. Fried 10.05, A. Deutsch, W. Dušner, W. Fischer, L. Friedmann, A. Geiger, Ing. R. Gerber, D. Grünbaum, O. Lederer, Liebstein, O. Löwy, P. Schwarz, A. Weiner, A. Weiss, G. Weissenstein, H. Wollner je 10, Gretl Pollak 12, Hans Büchler 56, stud. dům, Košíř 40, Bix 52, Fischmann a spol. 10, Hechaluz 36.50, Lanner 12.15, Dr. Pollakof 20.55, Spitz 20, Steinerová 11.50, Kürti 31.30, Tauber 20, Kusnier 18.40, Rado Kaffee 13.50, Keren Hajessod 11.50, Makabi 13.50, Pal. Amt 125, J. Semmel 20, E. Schrecker 10, Dr. Spiegel 25, Trief 10, Adler 11.50, Heller 15, Mautner 65, Bienenfeld 12, Jokl 10, Korn 10, Lederer 25, Schliesser 10, Vodička 10, Schick 18.70, Pollak 20, Dr. Kraus 22.50, Techeleth Lawan 10, Volksverein Zion 10.30, Schuster 22.20, Dr. Sagher 20.50, Dr. Littmann 10, Kraus 10, Dr. Milder 18, Ing. Lustig 20, Dr. Lichtwitz 36, Dr. Kresta 15, Ing. Zucker 15, Strauß 15, Schön, Goldschmied, Dr. Schwarz, Segler, Dr. Wechsberg, Dr. Grünbaum, Minkus, R. Eisenstein, Meth je 10, Ginz 32, Dr. Justic 15, Kantor 13, Kohner 15, Ing. Kohn 24,50, Rind 25.50, Strauß 18, Taussig 70.30, Freund 12, Friedländer 30, Dr. Braun 11.25, Ehrlich 15, Dr. Lichtwitz 30, Huller & Freimuth 30, Klarfeld 35, Bass 15.30, Mandel 18, Dr. Parkus 20, Friedländer 15, Rabl 10, Dr. K. Fleischmann 91, S. Friedmann 10.95, M. Heller 10, H. Steiner 10, J. Stern 10, F. Schulz 20, Berger 10.50, A. Fischl 10.90, Dr. A. Goldstein 35, T. Gross 10, V. Hahn 21.25, R. Herrmann 10, J. Justic 20, Dr. H. Kohn 10, Dir. F. Kraus 13.15, J. Lampl 16.90, Lipová 21.50, B. Pflaum 28.90, P. Pick 20, Ing. J. Pollak 16.75, O. Rederer 15, A. Reach 20, A. Semmel 10, R. Siegmann 50.25, J. Spiegelstein, M. Stepper, Dr. L. Steiner, R. Stein je 10, Dr. F. Schulz 15.75, Dr. Simonovič 10.90, Dr. G. Pick 10, Dir. Hirschl 12.30, Dr. A. Deutsch 25.40, P. Fleischner 31, Gröschl 23.10, Wizo 220, Ing. Reich 18, Basch 15, J. Fellheiner 46, K. Lefkovits 32.70, Ing. Oppenheimer 39.60, Ing. Fischl 10, Szaki 30, Hübscher 10, Licht 15, Dr. F. Richter 20, H. Schallinger 26.80, P. Schön 26.40, P. Süßland 25, A. Schwarz 15, P. Werner 14.40, Kantor Schapira 40, A. Wottizky 40, R. Winter, V. Pollak je 10, N. Adler 20, Dr. J. Spira 19.40, R. Fanta 16.10, K. Eisner 21, Rabb. Dr. Hirsch 30.05, L. Lustig 20, H. Lustig 15, A. Stein 10, T. Tauber 12.35, Dr. P. Wertheimer 31.80, J. Rubin 56.70, L. Löwy 20, Welleminsky 10, M. Posin 18.20, Goldschmied 11.65, B. Vrkoč 19.60, J. Haufer 13.40, Dr. Hartmann 10, Dr. J. Vohryzek 11.40, Dr. P. Löwy 20, F. Brunner 32, B. Israeler 12.70, N. Schmeckler 12, Dr. B. Ginz 10, H. Steiner 20, M. Guttmann 30, H. Kohn 35, J. Moldauer 17, A. Schild 11.70, D. Trief 15, B. Fischlová 14, J. Kraus 10, K. Herrmann 10, H. Kafka 10, Ing. O. Aschermann 35, L. Bermann 17.70, A. Bermann 15, M. Braun 36, J. Klein 20, E. Apfelbaum 15, R. Hodin 15, Rest u. 10; zus.: 5111.90. **Brünn:** Hermine Czuczka 110, L. Bock 42, W. Goldschmied 37.50, H. Wähler 34.75, J. Salus 32.75, F. Turnauer 30.15, E. Wittmann 25, E. Koppel 22, B. Stein 21.20, Prof. A. Lemberger, E. Plaček je 20, A. Sonnenschein 17, Kinda Weinberger, P. Polaček je 15, Zion. Organisation 14.85, J. Strauß 14.30, R. Wechsberg 14.10, Ing. Haas 14, Dr. E. Spitz 13.50, E. Pollak 12.15, Dr. J. Munk, K. Fuchs, L. Stadler je 12, Dr. F. Winter 11.55, A. Deutsch 11.50, Stiaßny 11.20, Jüd. Kreditgenos. 10.70, E. Herzog 10.65, Dr. P. Dux, J. Schulz, Dr. E. Tauber, L. Nath, H. Mandl, O. Karplus, J. Korn, S. Schorr, J. Koritschan, J. Mandler, J. Konrat, H. Tretter, E. Singer, R. Sa 1, Dr. O. Saxl je 10, unter 10 — 199.25; zus.: 2106.05. **Fryštát:** Frau B. Steinhart 17.60. **Třebič:** B. Subak 100, Eveline Färber 80, H. Grünbergen 10, M. Frankl 72.50, A. Beneš 50, A. Fried 55, V. Glasner 30, L. Grünberger 44, Glasner 10, B. Karpeles 25; zus.: 476.50.

Insgesamt 10.364.90.

Slowakei:

Lipt. Sv. Mikuláš: 198.—. **Poprad:** H. Spira, K. Steinhauer, St. Frej, Dr. B. Szita, Dr. A. Szanto, M. Waldmann, Dr. L. Springer, A. Knopf, St. Grün, Dr. S. Hilvert, H. Engländer, E. Klausenstock, N. Roth, I. Kornhauser, Ing. Redner, I. Czinn, Dr. Stern, Wwe. H. Pollak, D. Görtner, G. Erdelyi je 10, Fa. Kleinberger, M. Langer, Dr. P. Pártos, Wwe. J. Grünberger, A. Braun, Dir. L. Lichtenstein, Dr. L. Guttmann, Fa. J. Ph. Steiniger je 20, E. Kleinberger 24, J. Epstein 12, Apotheke Teichner & Wolf 15, S. Löw 24.60, Dr. A. Löw 26.50, K. Schloß 16, G. Spitzer 26, H. Goldstein u. Ing. Weiß 47.40, J. Weinstein 15, E. Spitz 31.40, Dr. Ring, Tatr. Polianka 105.50, Rest u. 10; zus.: 786.20.

Insgesamt 984.20.

Goldenes Buch

Falkenau: (Eintrg. T. G. Masaryk) Ernst Steiniger anl. Verl. s. Sohnes Otto 50, Sammlung Vortrag Dow Biegun 42.70; zus.: 92.70. **Gablonz:** Dr. J. Raussnitz 50.—. **Krumau:** E. Hirsch Jahrzeitsp. f. Dr. L. Hirsch 30.—. **Pilsen:** E. Zweigenthal Eintrg. Dr. Karl Thieberger s. A. 50.—. **Prag:** Ing. O. Zucker gr. M. Heller z. Verl. 20, Makabi f. Eintrag. Dr. P. Steiner, Bratislava 50, Dr. R. Karpe kond. Fini Brada 20, Gora u. Friedl Schließer aus gl. Anl. 20, Rud. Eisenstein kond. Irma Polák 20; zus.: 130.—. **Troppau:** (Eintrg. Dr. Leschner) anl. Barm. Fritz Lichtenstern 360, C. Finzi Jahrzeitspende 25, M. Spiegel u. Fr. anl. Verm. Dr. Grünbaum, Gräfenberg 10; zus.: 395.—.

Insgesamt 747.70.

Slowakei:

Prešov: Erna Lehner—Janka Guttmann Hochz. Sammlg. 60.90, Hochz. György 142; zus.: 202.90. **Sp. Podhradie:** (Eintrg. Dr. J. Baumöhl) 170.—.

Insgesamt 372.90.

GALIL-AKTION

7. Teil:

Aussig: III. Teil 1650.—. **Bilin:** II. Teil: E. Müller 250, Dr. Stein 200, Koreff, A. Klein, Dr. Herrmann je 100, Dr. Polaček 50, O. Kraus 30, Finger, Schottländer je 20, Goldberger—Seidler—Sommer 50; zus.: 920.—. **Bodenbach:** Nachtrag: Franz Löwidt 100, Liebwerder Studenten 40; zus.: 140.—. **Falkenau:** Noe Stroß A. G. Liebauthal 5000, Dr. Ludwig Unger 1000, Adolf u. Julius Herrmann 600, Alfred Fischer 500, Dr. Hans Unger 300, Paul Hönig, Rich. Hönig, Karl Růžek je 200, Ing. O. Rosenbaum 150, Theod. Steiniger 100, Walt. Kohn 50, Toni Löw 50, Dr. Mautner 30; zus.: 8380.—. **Gablonz:** 2950.—. **Hluboká:** Filip Stein 2000.—. **Karlsbad:** Wilhelm Weiß 200.—. **Krumau:** Sammlung Oberplan 175.—. **Mladá Boleslav:** Isrl. Kultusgemeinde 500, Qu. Kornführer 200; zus.: 700.—. **Nový Ettink:** Egon Heller 2000.—. **Prachatice:** Dr. Vit. u. Olga Spiegel 1000, Hugo Polák 250, Dr. Fr. Heller 150; zus.: 1400.—. **Podersam:** I. Rate 1500.—. **Písek:** NN. 20.—. **Rakovník:** J. Arnstein 100.—. **Reichenberg:** 5410.—. **Sedlčany:** Isrl. Kultusgemeinde 100.—. **Prag:** F. K. 5000, Felix Brunner 1000, J. Guttmann, Franz Zentner, Rud. Zentner je 500, Leo Winternitz 300, Hch. Ascher, Emil Ascher, Ing. Max Kohn, Ing. Em. Hoffmann, Dr. O. Pacovsky, Dir. A. Deutsch, Ing. V. Kohn, W. Gallus, Dr. Vl. Schiller je 200, Max Landsmann, Kamil Kohn, Dr. B. Mandl, Dr. Winternitz, W. Mahler, O. Weinmann, Prof. G. Sicher, Dr. A. Bergmann, Dr. A. Král, K. Gara, Ing. B. Gara, O. Schick, V. Black, A. Kaufmann, Dr. P. Ganz, Dr. P. Kafka, Dir. Stiaßny, Löwy, Kol. Lefkovits, Dr. G. Fantl, Dr. L. Dub, B. Ascher je 100, B. R. Kaufmann 60, K. Zemanková, E. Herrmann, M. Hoffmann, Dr. J. Dynski, E. König, I. Oplatka, E. Stiaßny, H. Kaufmann, O. K., P. Paulus, Dr. A. Deutsch je 50, V. Klinger, V. Heller, L. Löwy, D. Langer je 30, Ing. Fischl 25, K. Pollak, NN., P. Blum, H. Körner, Oberkantor Sud, Hch. Král, R. Steinberg, H. Sigmann je 20, Dir. Freudenfeld, R. Haim, L., Dr. K. je 10, 130, Spez. folgt; zus.: 12.785.—. **Teplitz:** H. Lissner, Eichwald 100.—.

Insgesamt 40.530.—.

Brünn: II. Teil 30.000.—. **Břeclav:** Nachtrag 120.—. **Eisgrub:** S. Neuspiel 40, I. Hirsch 30, Zwi Ring, L. Grünbaum, J. Fast, G. Badt je 20, G. Friedländer, A. Hirsch, E. Hirsch, V. Herzog, A. Novak, E. Salzberger, J. Pisk, S. Jeřabek je 10; zus.: 230.—. **Fryštát:** L. Rand, A. Steuer, L. Grünspan, H. Haber, S. Schorr je 100, Z. Weiner, Dr. J. Cierer, Dr. E. Haas je 300, Dr. H. Führer, Dr. J. Tauber, R. Beer je 200, Ad. Schnitzer 150, L. Rubinfeld 50, O. Löwy, L. Löffelholz, S. Mörsel, G. Donath, L. Eichner je 30, E. Vogel 20, Dr. R. Goldberger 25; zus.: 2395.—. **Hranice:** Emunah 100, II. Teil 2000; zus.: 2100.—. **Holešov:** 1520.—. **Karvinná:** Heřman Schöngut, Postřední Sucha 100.—. **Mor. Ostrava:** 10.000.—. **Kroměříž:** Artur Färber 1200, Max Färber 600, Dr. Josef Brand, Dr. J. Fuchs je 300, Ing. L. Fall, Dr. F. Presser je 200, Rabb. Dr. J. Astel 160, R. Lampl, Hch. Hochberg je 150, N. Brand, Hch. Fuchs, Dr. J. Fried, J. Doath, J. Grimm, G. Herz, K. Hochner, Dr. A. Löff, L. Löwenthal, H. Zwillinger je 100, B. Brüll 80, Frauenverein, Ing. E. Freund, P. Freund je 50, E. Freund 100, Ing. H. Weiß 120, V. Glaser, A. Goldberger, J. Hoffmann, J. Hoffmann, A. Stein, Dr. P. Stein, H. Schenk, NN., S. Hoffmann je 50, Klara Färber 100, H. Schell, A. Weinberger je 25, L. Beer, H. Löff, F. Fischer, K. Kohn, B. Weichselbaum je 20, Ing. Hajek 15, M. Löff, Klein, G. Reiß, V. Löwenthal, A. Schwarz je 10, Ehrenfest, Oberst Werner, S. Glaser je 20, NN. 15, Isidor Hausmann 50; zus.: 5600.—. **Mohelnice:** 20.—. **Olomouc:** 4300.—. **Prostějov:** 2310.—. **Podivín:** Artur u. Mitzi Neumann, J. Rosenzweig, E. u. H. Rosenberger, J. Peterselka je 100, Is. Rosenzweig 150, M. u. C. Eisinger 150, S. Bauer, D. Eisinger je 50, A. Braun 95, R. Böhmer, Max Kohn, Rakvice, je 30, E. Kohn 20, Dr. E. Kohn 15, V. Hirsch 10; zus.: 1000.—. **Přerov:** Kultusgemeinde, Chewra Kadischa je 500, P. Wolf 300, Gabriel u. Anna Arely, Dr. Wertheimer je 250, Frauenverein, A. Kulka, J. Mandl je 200, Moskovič 150, Ing. Baumgarten, O. Klein, Lipner, Jul. Mandl, Olly Mandl, V. Pollak, Dr. Roubiček, Sachs, Dr. Salzer, Wizo je 100, Borger, O. Arely, Eisner, Horner, Kijevsky, R. Klein, V. Kulka, Lamm, Lamberg, B. Chytilová, Picker, Dr. Tausky, J. Weigl, Fl. Wolf je 50, Gartner, Ing. Weinberger je 25, Fuchs, Heller, Hermann, G. Kulka, H. Weigl je 20, Mändl, Ing. Michalovsky je 10; zus.: 1020.—. **Slávkov:** Emil Strach 1000, Dir. M. Selinger 200, Brüder Huß 100, Benno Engelsrath 100, Dr. O. Lustig 50, Dent. O. Reiß, Dr. Qu. Prager, O. Rafael je 20, B. Zweig, K. Steiger je 10; zus.: 1530.—. **Troppau:** E. Pollak, Ing. J. Walter je 500, J. Konstant 200, Dr. A. Kling, K. Schäfer, H. Teitelbaum je 100, H. Holländer, M. Kudisch je 50, B. Wetstein 300, J. Weiß 30, J. Finiasz, F. Sucharipa je 20; zus.: 1970.—. **Zlabings:** Ignaz Kauder, Döschen 250, Sigm. Färber, Piesling 500, Dr. J. Quastler, Piesing 100, Gust. Stuckhart 300, J. Schwalb 20, Ing. O. Bauer 100, S. Guttmann 100, Notar Dr. Richard Blümel 500, J. Guttmann, Dačice 200; zus.: 2070.—.

Insgesamt 66.285.—.

Slowakei:

Bardiov: 3000.—. **Filakovo:** Dr. Noemyi, Schönberg, Stein, L. Löwy, J. Braun, A. Czink, G. Großmann je 10, Rest u. 10; zus.: 170.—. **Kežmarok:** Isidor Hartmann & Söhne 300, Dr. I. Szanto, L. Alexander je 200, Dr. D. Kornhauser, A. Perlroth je 150, F. Stern, I. Altmann, Kacser—Freund, E. Eperlroth, A. Perlroth, Dr. Lichtig, J. Alexander, Isrl. Frauenverein, J. Kornhauser, Aptzh., B. Weichhertz, Herschkovits Lefkoc, M. Goldberg, Dr. E. Teichner je 100, E. Winczer 75, Dr. Glücksmann, Dr. Neugröschl, Dr. L. Teichner, M. Goldstein, H. Polgar, A. Freyer, J. Alexander, H. Zinsler, A. Donner, Dr. E. Szanto, F. Graus, E. Reich, J. Goldmann, R. Stieglitz, Dr. Z. Arje, J. Steiner Menhard je 50, J. Bergmann, A. Weil, A. Altmann, H. Stern, J. Dickmann, M. Goldmann je 30, J. Kohn, J. Stern, S. Goldmann je 25, E. Schloß, L. Frey, Kovacs Trafik, A. Goldmann, A. Glücksmann, J. Großberg je 20, Frau D. Lax 15, Hch. Kohn, Grün Trafik, H. Zipser, Rotter, M. Schwarz, Prof. Fleischer, M. Singer je 10, Wwe. Liebermann 40, 2 à 5, Jugendaktion ges. d. H. Herbst: Studenten d. deutschen Gymnasiums 135, Studenten d. Handelsschule 25, Geschwister Herbst 30: J. Korngold 20, Sch. Breitkopf, A. Bergmann, I. Kaufmann, D. Kraus je 10, kleinere Spenden 121; zus.: 4056.—. **Košice:** 10.000.—. **Nitra:** II. Teil 10.000.—. **Parkan:** Nachtrag L. Župnik 20.—. **Prešov:** 7000.—. **Sv. Benedik:** 240.—. **Turč. Sv. Martin:** Jüdischer Frauenverein 400, Isrl. Kultusgemeinde 300, Eug. Spitzer, Fam. Dr. M. Messinger, Dr. M. Strauß, Dr. A. Strauß, H. Weißenstein, Dr. E. Kohn, A. u. O. Spitz, Rakovo, S. Haas, Pribovce, J. Großmann, S. Flack, E. Groß, Wizo je 100, L. Weil, Chewra Kadischa je 250, E. Waldmann, Dr. E. Klein je 150, J. Popper, Sz. Lorant, L. Strelinger, I. Links, Donáth u. Grünwald, Pribovce, Dr. L. Pollak, I. Grünwald, Necpaly, T. Knöpfelmacher, A. Eckstein, E. Burger, E. Laufer, J. Schlesinger, E. Büchler, Dr. J. Milch je 50, J. Kramer, A. Politzer, L. Fuchs, J. Neufeld, L. Spitz, Pribovce je 30, K. Löwy, Ing. T. Polgar je 40, B. Perl, N. Braun, A. Groß, L. Frommer, I. Lang, A. Wix, R. Drachsler, I. Kemenyi, Schwestern Wichs, J. Banas, B. Groß, R. Freund, A. Wildstein, E. Schlesinger, B. Weil, H. Pollak, E. Kohn, G. Büchler, A. Hertzka, A. Kohn je 20, J. Šapira 25, J. Herz, E. Schlesinger, J. Schlesinger, R. Kuffler, S. Kohn, J. Hartmann, D. Jucker, M. Szalner, A. Turčan je 10, 1 u. 10; zus.: 3750.—. **Vrútky:** 907.—.

Insgesamt 39.143.—.

Sefer Hajeled

Aussig: Dr. Karl Kohn gr. Dr. E. Sagher u. Fr. z. Geb. e. Sohnes 20.—. **Gablonz:** Karl Kohn 100, Dr. Adolf Abeles 100, Karl Kohn 50; zus.: 250.—. **Prag:** Gora u. Friedl Schließer gr. Dr. E. Sagher u. Fr. z. Geb. i. Sohnes 20.—. **Fryštát:** Dr. J. Tauber Eintrg. Daganjah Tauber 50.—. **Iglau:** Anl. Konf. Paul Schütz: Ernst u. Emma Schütz 50, F. Sander, H. u. A. Hahn, Aussig, Dr. Brunn, J. Popper je 30, R. Weißenstein 30, J. Mayer, Dr. Metzl je 10; zus.: 180.—.

Insgesamt 520.—.

Slowakei:

Parkan: Ing. Emerich Schiller Eintrg. s. erstgeborenen Tochter Agnes 50.—.

Landspenden

Aussig: Sammlg. Wizo am Ausflug 32.—. **Bilin:** Herrmann 50, J. Kraus gr. Ing. Jelinek 20; zus.: 70.—. **Bodenbach:** Dr. Franz Ekstein gr. Dr. Liese Brada z. Promotion 20.—. **Beroun:** Dr. O. Löwy gr. Mimi Weil z. Matura 20.—. **Gablonz:** 7.—. **Krumau:** O. Adler Pötschmühle 21, 1 u. 10; zus.: 23.—. **Karlsbad:** anl. Verm. Hutzler—Sojka: Fam. Blank 100, Sammlg. Ortsgruppenabend 9. 6. 90, 16. 6. 180, Klara Schick anl. Verm. Dr. H. Becker 10; zus.: 380.—. **Prag:** Anton Glaser anl. Abl. Rudolf Pick 20, Dr. V. Fischl u. B. Juran 100, Sofie Friedmann verabschiedet sich von Wizo-Schwestern 50, B. Ascher 100, Gora u. Friedl Schliesser kond. Rana Lindheim, New York 20, dies. kond. Fam. Blum, Prostějov—Olomouc 20, Dr. Ing. R. Schmelz dankt f. Grat. 30, Ing. H. Jelinek—Bertl Goldstein gr. z. Hochz. Dr. Karl Fleischmann 30, Dr. V. Kollek 20, Eva Stern 10, 1 u. 10, Kartell. Tag Barissia 100; zus.: 501.50. **Břeclav:** Sammlg. b. Pidjan v. Sohne d. Herrn Dr. Leop. Czuczka 30.—. **Bohumín:** Buchsbaum—Schein gr. Ing. H. Jelinek—Bertl Goldstein 10.—. **Iglau:** Rob. Seidner anl. Todestages s. Mutter 50, anl. Abl. Frau Berger sp.: Emil Karplus 100, Herta u. Edith Berger, Erw. Gutfreund, Kurt Schindler je 50, anl. Abl. Kom. Rat Emil Seidner sp.: Hans Seidner 100, Louis Seidner 50, anl. Konf. Hans Pollak sp.: Fam. Pollak 50, J. Popper 10, anl. Hochz. Kollek—Adler sp.: Fritz u. Marta Kollek 100; zus.: 610.—. **Přerov:** Barm. Georg Wolf, Paul Wolf 200, Otto Wolf 50, Lampel, Lanzer, Ch. Wolf, Jul. Wolf je 20; zus.: 330.—. **Telč:** Dr. Böhm gr. Ing. H. Jelinek 20.—. **Třebič:** Sammlg. b. Pal. Film d. H. Arnošt Beneš 30, F. Herzig 10; zus.: 40.—.

Insgesamt: 2093.50.

Slowakei:

Prešov: Blumentag 1235.80, Telegramme 41.50, Telegramm-Ablöse: Heitlinger 150, 1 u. 10; zus.: 1433.80.

Thoraspenden

Aussig: Max Laufer 30, J. Kornfeld 50, Rob. Laufer, Leo Pick, Dr. Prager je 20, A. Popper, Rob. Laufer, O. Press, G. Lederer, S. Kurz, A. Kohn, F. Löwy, S. Katz, A. Press, Oberkantor Rosenberg, Dr. H. Pick, Rob. Laufer, je 10, Rest u. 10; zus.: 302.—. **Bilin:** Dr. Urbach 50, R. Röhr 30, K. Hübsch 20; zus.: 100.—. **Brüx:** Friedrich Zentner, Paul Friedmann, Franz Zentner, Jos. Mühlstein, je 50, Otto Kohn, Dr. E. Taussig, A. Schulhof je 20, E. Krulik, Dr. Beer, N. N. je 10; zus.: 290.—. **Gablonz:** M. Becker, M. Antebi, Dr. L. Jewnin je 50, R. Melnik 25, B. Landau 10; zus.: 185.—. **Krumau:** F. Seidl 10.—. **Prag:** Anton Glaser 50.—. **Břeclav:** R. Gold, H. Hoffmann, S. Wodak, J. Eisinger, Themenau, H. Hessky je 10, 1 u. 10; zus.: 55.—. **Fryštát:** Dr. J. Cierer 60, Dr. Teitelbaum 30, S. Fink, S. Weiner je 20, D. Donath, H. Haber, J. Holländer, Kreuzwirt, L. Rubinfeld, L. Rand, Kurgast je 10; zus.: 200.—. **Jägerndorf:** A. Schwarz 25.—. **Iglau:** Dr. Barth 10.—. **Mohelnice:** 50.—. **Podivín:** D. Rosenzweig, Prostějov 30, 1 u. 10; 35.—. **Přerov:** A. Kulka 30, Dr Ing. Schmelz, H. Weigl je 20, Moskovič 10; zus.: 80.—. **Třešt:** W. Meißner 10, 7 u. 10; 34.—. **Troppau:** Kom.-Rat D. Weinstein 50, Dr. Roger, Studenka 50, N. Wiltschek, Ing. J. Walter je 10, 1 u. 10; zus.: 125.—. **Telč:** O. Hahn 20, Dr. Böhm 10; zus.: 30.—.

Insgesamt: 1581.—.

Slowakei:

Parkan: L. Župnik, T. Wassermann, L. Köves je 10, 1 u. 10; zus.: 35.—. **Prešov:** A. Frank, M. Kornfeld je 10; zus.: 20.—.

Insgesamt: 55.—.

IMI Sammeltaschen

Aussig: Techeleth Lawan 54.45. **Bodenbach:** 6.70. **Gablonz:** Hansi Sinek 32.40, W. Raußnitz 16.40, Hans Sinek 60, W. Raußnitz 10, K. Strenitz 11.40, L. Friedetzky 21.40, Rest u. 10; zus.: 176.85. **Krumau:** Dr. A. Fischmann 12.60, P. Schneider 19.40, Rest u. 10; zus.: 54.—. **Teplitz:** 231.55. **Prag:** Emil Felix 41, Anny Krschner 47.90, Jožka Brandys 28.55, A. Senderowicz 11, Barissia: K. Roubiček 37, E. Guttmann 39, Grüner 13, F. Steiner 40, M. Gans 16; zus.: 270.45. **Břeclav:** Dr. E. Gold 50, E. Hoffmann 19.80, M. Weigl 11.20, Rest u. 10; zus.: 102.95. **Brünn:** S. Stein 10, K. Zaitschek 23, K. Hirschmann 10.70, M. Dische 11.05, H. Hirschmann 37.75, J. Roller 31, W. Kellner 14.40, E. Jokl 18, J. Weigl 10, Rest u. 10; zus.: 213.60. **Fryštát:** Makabi Hazair 46.25, 20.50, 1 u. 10; zus.: 76.15. **Iglau:** L. Brunn 82.70, M. Korner 56, F. Kaufmann 55.40, M. Goldreich 34.10, D. Steckler 37.65, E. Grünfeld 12.80, E. Fried 13.40, E. Lang 11.70, L. Sander 11.80, L. Fleißig 27.70, 2 u. 10; zus.: 350.35. **Troppau:** A. Altschul 23.10. **Insgesamt 1560.15.**

Slowakei:

Prešov: Š. Lichtig 20, Dr. A. Kneller 34.80, E. Jordan 10, Z. Ungar 16.60, Ing. E. Kovač 10, T. Danzinger 11.15, Jaffa Gerö 10.10, Engländer 15, J. Weiß 20.10, M. Weisz 15, Dr. E. Glattstein 10.60, A. Schwarz 10, Weissová 10, L. Grünwald 24, L. Gerö 11, M. Weiss 19, A. Klein 20, H. Kornfeld 26, Rest u. 10; zus.: 356.75.

Insgesamt: 356.75.

Č.S.R.Wald

Brandys n. L. Dr. K. Alter kond. Irma Polák, 10.—. **Dux:** Dr. P. Kohn 2 B. im Rud.- u. Mathilde-Kohn-G. 100.—. **Karlsbad:** Anl. Abl. Jenny Popper u. MUDr. Ernst Zentner: Dr. Karl u. Hermine Moser 200, Alois Klein, Dr. F. Hahn u. Fr., H. Korda 500, Paul Zentner 300 a. N., Jenny Popper u. Dr. Ernst Zentner; zus.: 1000.—. **Leitmeritz:** f. Dr. Margulies Hain: Sigm. Kohn, Prof. Dr. Lasch je 50, S. Berger, J. Kletter, Ing. H. Pollaczek, F. Taussig, R. Kafka, Dr. F. Pollak je 20, Oberkantor H. Erzberg, Rabb. Prof. Dr. Morgenstern, G. Pollak je 10; zus.: 250.—. **Pilsen:** Ernst u. Beckie Adler kond. Irma Polák, 20.—. **Trautenau:** Anl. Hochz. cand. phil. Bertl Goldstein—Ing. Hugo Jelinek, Otrokovice, f. Hermann-Jelinek-Garten: Ing. Hugo u. Bertl Jelínek 300, Leo u. Paula Goldstein 150, Dr. R. Jelínek u. Fr., Dr. A. Goldstein u. Fr., Jos. Eisler u. Fr. je 100, Else Berger, Lina Jelínek, Z. u. T. Buchsbaum je 50, Dr. L. Engelstein, F. Goldstein, H. Schwarz je 20; zus.: 960.—. **Teplitz-Schönau:** 50.—. **Prag:** Irma Polák kond. anl. Abl. i. Mutter: Olga Winternitz 50, Fam. Vodička 30, R. Pollak u. Fr., Dr. A. Goldstein u. Fr. Hugo u. Ing. H. Steiner, Ing. E. Hoffmann u. Fr., K. Lefkovits u. Fr., Anton Glaser, Palästina-Amt, Ing. O. Zucker, Dr. G. Fleischmann u. Fr., Dr. A. Bergmann u. Frau, Prof. L. Steiner u. Fr. je 20, Dr. E. Hoch, Hch. Kolliner, E. Fischl, R. Löwy, J. Semmel, O. u. A. Bobasch, O. Karpe u. Fr., Dr. H. Kafka, M. Skutsch, A. u. O. Mellan, Dr. V. Fischl u. Fr. je 10, Ing. K. Běhal u. Fr. kond. Frl. Wiesner 100, Prager Ivrianer 4 V. a. N. Dr. Jakob Ehrlich s. A.; zus.: 700. **Brünn:** Dr. E. Munk gr. z. Hochz. Goldstein—Ing. Jelínek 1 B. im H.-Berger-G. 50. **Jägerndorf:** Walter Weiß anl. Abl. Gabi Weiß 150.

Insgesamt: 3290.—

Slowakei:

Prešov: Jüdische Partei a. N. Dr. Sigmund Neuwirth 140.

Briefmarken-Abteilung

105. Ausweis: 457.— Kč.

Weitere Sendungen gingen ein von: Dr. J. Brand (Praha), Harry Koretsch (Praha), Žid. mat. škola (Praha), Doz. Dr. P. Mahler (Praha), B. Bondy (Chotěboř), D. Schlesinger (Zl. Moravce), Dr. F. Feigl (Saaz), V. Kürti (Praha), Rabb. Dr. V. Sole (Frýdek), Br. Holzner, V. Pollak (Hronov), Dr. L. Wohlmann (Zürich), A. Herzig (M.-Ostrau), R. Fischl (Reichenau), K. Zajoček (Dambořice), F. Robitschek (Zwittau), Dr. Winterstein, Dr. Taussig (Brüx), W. Kosina (Oberleutensdorf), F. Weiglová, B. Feuereisenová (Brno), R. Stepper (Teplitz), H. Mayová, S. Mayová (Těšín), B. Wachtlová (Jihlava). Allen Einsendern unseren herzlichsten Dank. Es laufen gegenwärtig neue 50 Heller Gedenkmarken und eine weitere Ausgabe von Gedenkmarken (Sokol) zu 50 Heller und 1 Kč und kommen in den nächsten Tagen heraus. Bitte frankieren Sie Ihre Post an Juden mit diesen Gedenkmarken und machen Sie alle Ihre Bekannten gleichzeitig darauf aufmerksam. Ansonsten frankieren Sie stets mit kleinen Werten, insbesondere mit 25-Heller-Marken. Das kostet Sie nichts und uns bringen diese Sorten mehr Geld ein, sofern Sie immer daran denken, keine Marke in den Papierkorb zu werfen. Alle Sendungen, Bestellungen und Anfragen wollen gerichtet werden an MUDr. Franz Ekstein, Bodenbach a. E., Teplitzerstraße 23.

Seit 1. Oktober sind eingegangen:

	5697 Aktion	5697 insgesamt
Böhmen:	381.235.15	779.003.85
Mähren u. Schlesien:	174.752.90	490.566.55
Slowakei:	111.012.—	370.976.40
Karpathorußland:	1.072.—	30.187.65
Briefmarkenabtlg.:	——	8.088.—
	668.072.05	1,678.822.45

	5698 Aktion	5698 insgesamt
Böhmen:	808.991.—	1,178.878.—
Mähren u. Schlesien:	559.295.—	895.911.60
Slowakei:	399.321.—	703.588.80
Karpathorußland:	11.500.—	39.667.90
Briefmarkenabtlg.:	——	10.390.—
	1,779.107.—	2,828.436.30

✣

Spezifikation Lipt. Sv. Mikuláš: Wwe. A. Klein 62.80, Wwe. J. Spitz 50, Wwe. B. Stein 48.55, Süß, Porubka 45.60, Wwe. J. Weiser 35.75, S. Haas 34.50, A. Haas 31.30, J. Groß, L. Hrádok 31, L. Pazerini 28.50, Dr. Villianyi 25.50, K. Schönstein 28.45, A. Haas, Porubka 23.80, L. Altmann 23.25, M. Ponger 20.20, L. Kurz, Ing. Pazerini, Wwe. M. Stern, E. Stein je 20, Beth Hamidrasch 18, A. Wolf, Hradok 17.30, R. Stein 16, V. Engel, J. Groß jun. je 15, A. Goldinger 14.75, E. Derisová 13.40, Kartel Kurz, Pollak, Stein 12.70, R. Hönigsberg, W. Singer je 12.50, Willmann 12.45, Stein, Parižovce 12.30, Bratia Haas, B. Steer, Dr. Ornstein je 11.50, E. Weinstock 11.30, Wwe. A. Groß 11, Wwe. Löw 10.50, A. Friedländer, A. Groß, J. Glattstein, Marmorstein, L. Moskovits, A. Rauchwerger, M. Rauchwerger, S. Rauchwerger, F. Schiller, K. Schöhn, A. Stein, J. Stein, Dr. J. Strauß, Dr. Weiner, J. Weinberger je 10, 67 u. 10 — 317.60; zus.: 1275.80.

Galilaktion Podersam: Dr. Franz Glaser, Rabb. Ig. Duschak, Anna Stein, Gerti Freund, Valli Kohner, R. O. Kohner, H. Mühlstein, Egon Popper, K. Herrmann je 50, Zita Pollak 30, Robert Ullmann, Ida Schickl, Heinrich Kohner, Chewra Kadischa, Isrl. Kultusgemeinde je 100. **Rudig:** R. Hoffer—Feig, B. Buxbaum je 50. **Jechnitz:** Dr. Ernst Jellinek 100, Ed. Löwy, Paul Kohn, Černcitz, Rich. Kauders je 50. **Lieboritz:** Jul. Kohn 50. **Deutsch-Rust:** Olga Herschmann, Am. Löwy je 40. **Pomeisl:** Olga Kellner, Max Glaser je 20. **Zusammen 1500.—.**

Spezifikation Büchsen Podersam: A. Stockhammer 25, Else Herrmann 30, Semi Grünhut 45, Valli Kohner 57.95, Dr. Franz Glaser 11.30, Olga Schickl 31.50, R. Hoffer 17.05, R. Ullmann 10, E. Löwy 12, E. Löwy 10, Rest u. 10; zus.: 271.30.

Spezifikationen:

Teplitz-Schönau: Imitaschen: Sig. Kletter 20, Erwin Zentner 17, Dr. B. Neubauer 30.05, L. Holdengräber 18.25, Dr. Rabl 10.70, M. Kletter 19.60, Binah Kletter 40, M. Kletter 19.35, Dr. Neubauer 38, A. Reich 13.60, 1 u. 10. — Büchsen: R. Lederer 10, Ing. B. Frank 30, H. Kompert 16.85, Ing. O. Dux 10, F. Koppel 20, L. Fischer 10, Bejkovsky 10, Adolf Kann 55, Dr. L. Braun, Druckmann, Dr. Scheuer-Goldes, M. H. Unger, H. L. Fischer, R. Mautner, Straß—Gerber, B. Donath, R. Baum, F. Heller, Funkenstein, L. Werfel, A. Bloch, O. Bermeiser je 10, E. Kohn, G. Großmann, B. Lederer, O. Löbl, D. Bochner, M. Epstein je 15, M. Wagner, F. Lederer je 12, M. Kletter 21, Dr. M. Beck 10.40, Dr. B. Neubauer 45, E. Kusiner, R. Taussig, E. Perutz, E. Flaschner, V. Taussig, R. Hirsch je 20, J. Kalb 20.50, K. Kauders 18.50, H. Holland 30, K. Zentner 16, Dr. Herrnheiser 34, Munk Doubrovice 24, V. Nettl 19, B. Apfelbaum 120, O. Rabl 30, Seger 21, Dr. Müller 78, E. Hirsch 67.50, Oesterreicher 18.80, H. Steckler 25, H. Riemer 20.60, NN., 34.60, Rest u. 10 — Egon Kompert anl. seiner Matura 1 B.; zus.: 1701.80.

Brünn: Galilaktion: Brüder Stiaßny 10.000, D. Gottlieb, Hugo Hecht je 5000, Dr. K. Blum, Dr. F. Redlich je 3500, Fritz u. Grete Tugendhaft 3000, Dir. Eugen Deutsch 2100, Brüd. Wittal, Jul. Zwicker je 2000,

Brüd. Löwenthal 1500, Arn. Neufeld, Eug. Teltscher je 1400, Ing. Hans Neumann 1050, Hans Baß, Chemia (Mandl & Eisler), Mor. Fuhrmann, Theod. Huber, Jüd. Frauenorg., Dr. V. Kraus, Max Ornstein, Dir. R. Schlesinger je 1000, Leo Taussig & Co. 750, L. Basch, Dr. B. Gutfreund, J. Salpeter, B. u. O. Schiller, A. J. Ticho, N. Ticho, S. Waller je 700, NN., A. Altbach, Ph. Berger, Dir. S. Blum, H. u. S. Feinberg, A. Friedmann, Dr. W. Feith, Dr. R. Herrmann, R. Löbl, Dir. Münz, R. Oberbreit, H. Reichmann, J. Rotter, V. Soffer, R. Steiner, Dr. S. Tanzer, H. Wallerstein, Dr. N. Weigel je 500, Karl Baum u. Leo Kohn, Ing. A. Hindels je 400, F. Gottlieb 350, M. Braun, I. Fürst, M. Löwy, E. Meitner, Oppenheim, Ing. V. Podzahradsky, Dr. F. Roth, E. Taussig, O. Wassing, Dr. S. Zeisel je 300, L. Baum, S. u. H. Czuczka, H. Soffer, Dr. B. Waller je 250, R. Bondi, E. Briess, Ing. E. Engelsmann, O. Forell, Dr. H. Kessler, Brüd. Minich, O. Minich, B. Munk, S. Nasch, H. Sachs, Dr. I. Schwarzkopf, E. Spitz, A. Weiß je 200, J. Aschkenes, Dr. H. Beneš, K. Fuchs, Dr. J. Kornfeld, Dir. J. Schuller je 150, H. Bader, R. Bondi, E. Borger, G. Drucker, Prof. Dr. A. Engel, A. Eisner, H. Finková, J. Fleischer, K. Feldmann, A. u. I. Frankl, B. Hertzka, Olly u. Otto Hesky, J. Hohenberg, E. Jokl, Prof. R. Goldreich, J. Gottlob, M. u. V. Kellner, F. Klein, Dr. G. Kohn, P. Kollmann, Dir. Liebster, Dr. O. Löffler, Ing. P. Mayer, B. Müller, Ing. E. Müller, F. Nasch, L. Nassau, G. Oppenheim, Otniel, S. Rappaport, M. Rooz, J. Rafael, M. Schimmerling, F. E. Schindler, M. Schöngut, O. Singer, W. Stein, H. Steiner, E. Stern, S. Weinreb, A. Weltmann, I. Willheim, Wachsmann u. Schmiedek, Dr. H. Weigl u. L. Bock, M. Wechsler, J. Winkelsberg, W. Wohliner, J. Zeisel, J. Zeisel, J. Friedmann, Dr. H. Stransky je 100, A. Abeles, E. Altholz, S. Alt, Dr. J. Beer, K. Bondy, O. Breda, Dr. S. Birnstein, W. Deresiewicz, Dr. H. Deutsch, A. Donath, Dubois, J. Eisler, A. Erdelyi, J. Feldmann, M. Fleischer, S. Foreel, Prof. Frankl, Ing. F. Glas, J. Goldberg, J. Goldschneider, O. Gottlob, K. Großfeld, Dr. M. Hrdlička, A. Kohner, Dr. B. u. W. König, Prof. Lemberger, Dr. Prof. Lamm, O. Minich, G. Mayer, M. Naftel, A. Perelmann, Dr. G. Pick, H. Presser, F. Rappaport, podplk. O. Šulc, M. Schäffler, M. Schindler, L. Singer, Ing. R. Stern, B. Stein, J. Steiner, H. Weiß, O. Weiß, J. Werner, Zeckendorf, Dr. A. Seidl je 50; zus.: 80.000.—.

Galilaktion Poprad: Dir. Leop. Lichtenstein 300, Paul u. Geza Spitzer 200, Dr. R. Ring, T. Polianka, Dir. L. Vág, N. Smokovec, Ing. Szanto, Dr. L. Springer, E. Löw u. Sohn, Dr. S. Hilvert, E. Spitz, A. Braun, Dir. L. Lichtenstein, Dr. A. Szanto, Dr. P. Partos, Dr. A. Löw, K. Steinhauer, Fa. Kleinberger je 100, A. Langer, Dr. Stern, Velka, Mag. pharm. J. Teichner, L. Grünmann, Dr. M. Singer, M. Waldmann, Ing. L. Redner, Mag. pharm. O. Wolf, Ing. A. Weiß, D. Gärtner, H. Spira, N. Schmulovits, Dr. L. Guttmann, G. Erdelyi, L. Erdelyi, Dr. B. Szita je 50, W. Funk, Velka, M. Schreiber, N. Smokovec, L. Zipser, E. Holländer, H. Grün, J. Epstein je 30, St. Pártos, St. Smokovec, M. Springer, A. Freimann, Kisovce, H. Pollak, A. Guttmann, Adolf Sigmund je 20; zus.: 3000.—.

Galilaktion Sered: Ing. Alexander Reiter, Hch. Müllers Söhne je 1000, Nako Magen, Osk. Frommer, Dir. S. Politzer, Wwe. Regine Grünfeld, Dr. Donath je 500, Alex. Dym, Bl. Schulhof, D. Salzer, Ján Manheim, A. Pretzlmajer, P. Frommer, Dr. E. Ehrenfeld, G. Friedländer, A. Schwitzer, S. Guttmann, Dir. F. Roth je 200, Dr. L. Najovics, A. Kübstler, Ing. E. Löwy, K. Reichmann, Dr. B. Wild, K. Spiegel, A. Friedmann, F. Braun, E. Steiner, E. Deutelbaum, P. Wohlstein, Wwe. S. Seidler, E. Silberstein, O. Wappenstein, E. Salzer, Dir. R. Lager, A. Reich, O. Klug, L. Reich, Surovce, Brandspiegel, je 100, Emil Groß 80, M. Weinberger, K. Müller, M. Laufer, E. Ringwald, Wwe. Rechnitzer, Wwe. Ehrenfeld, Jenö Paul, A. Scheimovits, F. Löwy, S. Weinberger, A. Quittner, B. Teichner, J. Reiß, A. Krakauer, Wwe. A. Klug, M. Kubíček, M. Wittmann, Wwe. Klein, L. König, M. Kohn je 50, J. Szekely, I. Delikat, L. Weinberger, H. Groß, Wwe. A. Friedländer je 40, M. Sonnenfeld, G. Weinstein, M. Goldmann, M. Wohlstein je 30, A. Quittner 25, A. Guttmann, M. Steiner, A. Diamant, J. Fleischer, M. Schlesinger, D. Guttmann, I. Reiß, H. Reiß, L. Weiß, K. Lichtner, D. Klein, A. Wetzler, L. Balaž, L. Fischer, M. Sonnenfeld, M. Bäck, J. Pollitzer, Ing. Kaldor je 20, D. Müller 30, E. Rusnyak, S. Ekstein, G. Guttmann je 15, J. Wetzler, W. Schwartz, E. Stern, B. Wohlgemüth, D. Fleischer, M. Fleischmann, A. Guttmann, J. Goldschmied, A. Fischer, A. Fleischer, H. Wolf, L. Liebermann, Z. Sonnenfeld, A. Pretzelmajer, A. Kübstler, A. Brüll, L. Groß, H. Messinger, Z. Schulhof, A. Stern, M. Guttmann, Fr. Reisinger, M. Fried, J. Schwartz, Gabor Kolman, G. Müller je 10, Rest u. 10; zus.: 10.870.—.

Geschäftsnachrichten

„Mattoni-Piccolo" heißt die neue kleine Originalflasche **Mattoni's Gießhübler Sauerbrunn!** Sie wird bald allen Kennern unentbehrlich sein, denn jetzt können Sie auch nur 1 Glas — ¼ Liter — des köstlichen, wohlschmeckenden, bekömmlichen und heilkräftigen Gießhübler in Originalbrunnenfüllung überall und immer trinken!

Im Zeitalter des Sports kann es nur zu leicht passieren, daß Kinder in übergroßer Wildheit oder durch eine Ungeschicklichkeit zu körperlichen Schaden gelangen. Meist werden die aufgeschlagenen Arme oder Beine schnell verheilen, aber ein unglücklicher Zufall könnte aber auch einmal eine schwere Verletzung hervorrufen, die ein längeres Krankenlager zur Heilung bedingt oder sogar Folgen für das ganze weitere Leben mit sich bringt. Niemand vermag sich vor solchem Unglück zu schützen. Sie können sich jedoch viele Unkosten ersparen und eine materielle Sicherung für die Zukunft eingehen, wenn Sie sich noch heute in Verbindung setzen mit der „Union" Versicherungs A. G., Zentrale Praha I., Masarykovo nábř. 4. Filialen: Reichenberg, Brünn, Bratislava. Vertretungen im ganzen Bereiche der Republik. e.

TURNEN UND SPORT

Bar Kochba schwamm neue Staffelrekorde

beim Damenmeeting in Pistyan, und zwar verbesserte die Staffel Baderle, Frucht, Földös, Dr, Steiner den čsl. Rekord über 4 × 50 m Freistil auf 1 : 53 Min. und in der Aufstellung Baderle, Körbel, Dr. Steiner den 50-m-Lagenstaffelrekord auf 1 : 36.2 Min. Außerdem wurde in der Aufstellung Földes, Körbel, Duschnik, Baderle der čsl. Rekord über 4 × 50 m Brust auf 2 : 18.6 verbessert, wobei Földes mit 33.4 Sek. den 50-m-Brustrekord unterbot.

In den übrigen Schwimmbewerben gab es folgenden Ergebnisse: 200 m Brust: 2. Karpeles 3 : 17.3 Min., 4. Singer 3 : 19. — 100 m Brust 3. Singer 1 : 31.8, 4. Karpeles 1 : 32.8.

Beim Prager Däninnenmeeting fanden auch einige Rahmenbewerbe statt, in denen einige Hagiborschwimmer an den Start gingen, von denen jedoch nur Graumann im 200-m-Brustschwimmen in 3:07 Min. einen überlegenen Sieg errang. Dritter in diesem Bewerb wurde Kohn. Die kleine Osers, die zum ersten Male in einem Zöglingsbewerb schwamm, wurde über 100 m Rücken in 1:40 Min. dritte. Im 100-m-Freistilschwimmen belegte Bergler in 1:08.6 Min. den zweiten Platz vor Hájek (1:09). Im gleichen Zöglingsbewerb erreichte Ring als Zweiter 1:11.2 Min. — Im anschließenden Wasserballmeisterschaftsspiel verlor Hagibor gegen Sparta 0:1 (0:0) nach einem lebhaften Kampf, in dem auf beiden Seiten die Verteidigung sehr stark war, Hagibor aber das schwächere Forward aufzuweisen hatte. Die Einreihung Baschs in den Sturm und die Vernachlässigung genügenden Schwimmtrainings erwiesen sich als Handikap für Hagibor, der nach dem Führungsgoal der Sparta deren Verzögerungstaktik nichts entgegenzusetzen hatte.

Die Hagibor-Leichtathleten veranstalteten Samstag ein Meeting, das vor allem einem Rekordversuch über 3×1000 m gewidmet war, den Hagibor in der Aufstellung Schwarz, Goldschmiedt, Blödy unternahm, der jedoch infolge mangelnder gleichwertiger Konkurrenz nicht gelang. Mit 8:06.2 Min., welche Zeit um 2.7 Sek. schlechter ist als der Staatsrekord, schuf die Staffel jedoch einen neuen sehr guten tschechoslowakischen Makabirekord. Die einzelnen Zeiten waren: Schwarz 2:41, Goldschmiedt 2:40.8, Blödy, der die ganze Strecke allein lief, 2:43.8. Die übrigen Ergebnisse: 100 m: 3. Fischmann 11.4. Freund II lief im Vorlauf die gleiche Zeit. 800 m: 3. Ertl 2:13, 4. Iritzer 2:14.9, 5. Ing. Pachner 2:15.3. Diskus: 1. Freund I 41.60 m. Hochsprung: 3. Erney 160 cm. 1000 m: Zöglinge: 3. Taussig 3:04.5 Min. 60 m Frauen: 1. Hahn 8.6 Sek. 2. Lampl 8.7 Sek. Hochsprung Frauen: 3. Busch 135 cm.

Weiß, Makkabäa Bratislava, gewann bei einem Meeting in Preßburg das Diskuswerfen mit 41.80 m, womit er eine beachtenswerte persönliche Höchstleistung aufstellte.

Haas, ŽAC. Brno, gewann bei den Brünner Meisterschaften das Kugelstoßen für Zöglinge mit 12.60 m.

✣

Die Leichtathletiksektion des Š. K. Makkabea veranstaltete unter der Devise „Tag der jüdischen Leichtathletik" ein Werbemeeting der jüdischen Jugend. Dieses Meeting erfreute sich reger Beteiligung von Seiten der Jugendlichen. Auch in sportlicher Hinsicht erfüllte es seine Aufgabe. Die Ergebnisse:

Jungens: 60-m-Lauf bis 16 Jahren: 1. Schweizer (Atid) 7.8; 2. Abonyi (Atid) 8.2; 3. Zelinkovits (Atid) 8.6. — 80-m-Lauf bis 18 Jahren: 1. Leicht (Haschomer Hazair) 10.8; 2. Ziegler (Hasch. Haz.) 10.4; 3. Feuermann (Atid) 11. — Weitsprung bis 14 Jahren: 1. Jung (Makabi) 4.41 m; 2. Beck (Hasch. Haz.) 4.04 m; 3. Salamon (Bar Kochba) 3.66 m. — Weitsprung bis 18 Jahren: 1. Schweizer (Atid) 5.43 m; 2. Ziegler (Hasch. Haz.) 5.18 m; 3. Abonyi (Atid) 4.88 m. — 800-m-Lauf bis 18 Jahren: 1. Ziegler (Hasch. Haz.) 2.16; 2. Löwy (Atid) 2.30. — Kugelstoßen bis 18 Jahren: 1. Feuermann (Atid) 11.36 m; 2. Feldheim 9.63 m; 3. Ziegler (Hasch. Haz.) 9.39 m. — 4×100 m: 1. Haschomer Hazair 53 Sekunden; 2. Atid.

Mädchen: 60-m-Lauf bis 16 Jahren: 1. Quastler (Haschomer Hazair) 9.8; 2. Gelb II. (Hasch. Haz.) 10; 3. Hoff (Atid) 10.2. — 80-m-Lauf bis 18 Jahren: 1. Gelb I (Hasch. Haz.) 12.8; 2. Roth (Hasch. Haz.) 12.9; 3. Grotto (Hasch. Haz.) 14. — Weitsprung bis 18 Jahren: 1. Gelb I (Hasch. Haz.) 3.97 m; 2. Quastler (Hasch. Haz.) 3.95 m; 3. Hoff (Atid) 3.35 m. — Kugelstoßen bis 18 Jahren: 1. Gelb I (Hasch. Haz.) 6.81 m; 2. Grotto (Hasch. Haz.) 6.35 m; 3. Quastler (Hasch. Haz.) 5.37 m.

Als Abschluß fand ein Volleyballmatch zwischen dem Haschomer Hazair und der Atid statt, das die Atid nach ausgeglichenem Kampfe mit 3:2 für sich entschied. — In der Gesamtqualifikation siegte der „Haschomer Hazair" mit 66 Punkten vor „Atid" mit 46 Punkten.

✣

Fußball. Makabi Prostějov gegen SK. Karlova huť 4:2. Im zweiten Qualifikationsspiel um den Aufstieg in die mähr.-schles. Division siegte Makabi, der die technisch bessere Mannschaft stellte. Besonders die beiden Flügel zeichneten sich aus, von denen Grünfeld der beste Mann auf dem Felde war. Die Verteidigung war anfangs unsicher. Die Gäste stellten eine sehr schnelle Mannschaft, hatten aber in der zweiten Halbzeit ihr Pulver bereits verschossen und in einer Minute fielen 2 Goale für Makabi. Auf dem Makabiplatz hatten sich 1000 Zuschauer eingefunden. — Hagibor Praha gegen SK. Čáslav 0:1. Freundschaftsspiel in Čáslav.

Prof. Trnka, Prešov, der bekannte Sokolfunktionär und Freund des Makabi, wurde zum Turninspektor für alle slowakischen Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten ernannt. In der letzten Nummer des geschmackvoll ausgestatteten „Doar Meamlenu", der Zeitschrift der tschechoslowakischen Vorturnerschaft, schreibt er über die Turnakademie des Makabi Prešov: „Ohne die großen Kosten zu fürchten, wählte Makabi Prešov für die Veranstaltung der Akademie den Saal des Kino Scala, der überfüllt war. Es waren nicht nur jüdische Zuschauer erschienen, sondern wir sahen auch zahlreiche Vertreter des kulturellen und gesellschaftlichen Lebens von Prešov, Die nichtjüdischen Zuschauer waren strenge Kritiker, dennoch fiel ihr Urteil für den Makabi mehr als ehrenvoll aus. Sie waren sich in der Anschauung einig, daß der Makabi Prešov nach dem Sokol der beste, ihre Aufgabe voll erfüllende Turnorganisation ist. Auch die, die den Makabi nicht sympathisch betrachten und auf die Akademie mit Vorurteilen gekommen waren, mußten eingestehen, daß der Akademie im Ganzen keine größeren Fehler auszusetzen waren, daß sie ein gutes Turnniveau hatte, einen raschen Verlauf nahm und gut vorbereitet war. Bei allen Teilnehmern, von den Kleinsten bis zu den Größten, war der gute Wille, zum Gelingen des Abends beizutragen, zu sehen, was ein Beweis des guten Geistes in der Organisation ist. — Treulich, der Schwimmer des Hagibor Prag, wird heuer wie im Vorjahr die Schwimmer des Makabi Prešov trainieren. — Der Bruder des Hagibor-Wasserballspielers Beck, wirkt beim Makabi Košice als Trainer.

GEMEINDEN

Karlsbad

Am 9. Juni fand nach längerer Pause eine „Gesprochene Zeitung" in unserer Ortsgruppe statt unter der bewährten Chefredaktion des Herrn Dr. M. Lichtmann, welcher gleichzeitig einleitend über die Aufgaben und Wichtigkeit der Presse — und insbesondere der jüdischen Presse — in diesen bewegten Zeiten sprach. Im Leitartikel beleuchtet Herr Ing. W. Löw die Problematik der heutigen jüdischen und politischen Situation, welche in der Warnung gipfelte, immer wieder dessen eingedenk zu sein, daß wir täglich Geschichte erleben und demnach zu allen politischen Ereignissen würdig und tapfer Stellung zu nehmen. Ueber die erschütternde Lage der Juden in der Welt gab einen übersichtlichen Ueberblick der Artikel Dr. Rudolf Adlers, der zum Schluß auf den einzigen Lichtblick hinwies — auf Erez — das eine endgültige Lösung durch eine erstarkte Organisation und Mittel bringen könnte. Im unpolitischen Teile der „Gesprochenen Zeitung" lieferte Beiträge Frau Dr. Lotte Hahn über das jüdische Landschulheim für Jugendliche in Schweden, das sie allen zionistischen Abonnenten bestens anempfahl. Belehrend und gleichzeitig unterhaltsam sprach Prof. J. Becker über die jüdische Hochschule in Lublin. Als Feuilleton reproduzierte Frau Lotte Ullmann einen Artikel über den heldenhaften Kampf unserer Pioniere in Chanita. Sehr lebendig gestaltete sich auch diesmal der „Mussaf Iwri", der von Dr. A. Hirsch und Frau Spitzer (Mähr.-Ostrau) bestritten wurde. Im Chug Iwri sprach am 10. Juni Frau Teiber (Tel Awiw) in fesselnder Weise über „Taf Kid haiša baarez", an welches Thema sich eine lebhafte Aussprache anknüpfte. Diese Woche (25. Juni) Samstag findet der Chug Iwri zum letzten Mal im Beth Sefer um ½7 Uhr statt. Es sprechen Herr Oberkantor Perlmann und Menachem Goldenzeil, der gleichzeitig vom Chug Iwri vor seiner Abreise nach Prag Abschied nimmt. MG.

Levice

Am 16. Juni fand eine Mitgliederversammlung der zionistischen Ortsgruppe statt, die sehr zahlreich besucht war. Es sprachen der bisherige Vorsitzende der Ortsgruppe, Herr Moses Löwinger, der Sekretär der Ortsgruppe, Ing. Alexander Hochberger, Herr Armin Klein und Oberrabbiner Dr. Nándor Nathan, der ein ausführliches Bild über die Lage des Judentums gab und den Zusammenschluß der Juden des Ortes im Interesse des Aufbaus Erez Israels forderte. Alle Reden, insbesondere die des Herrn Oberrabbiner, erweckten lebhaften Beifall. Bei den darauffolgenden Wahlen wurde Herr Armin Klein zum Präses der Ortsgruppe gewählt und seitens der Wizo von Frau Emil Adler, seitens des Makabi von Herrn Dr. Zoltán Bányai und seitens der Kultusgemeinde vom Präses, Herrn Adler Gyula, begrüßt, der die Unterstützung der Kultusgemeinde zusagte.

Nitra:

Am 19. ds. feierten die Jüdischen Skauts die Fahnenweihe, der ein reichhaltiges Programm folgte. Die wunderschöne Fahne wurde von den überaus beliebten Fahnenmuttern Fr. Lilli Presser u. Rozsi Engel gewidmet, wofür die dankbare Jugend auf Namen genannter Damen je einen Baum im Masaryk-Walde pflanzen ließ. Die Feier begann mit der Staatshymne und der Hatikvah, worauf die Fahne im Namen der Fahnenmütter durch die kleine Bea Presser mit einer Ansprache der Jugendgruppe übergeben wurde. Der Selbstbildungsverein „Cheruth", die jüdischen Skauts aus Topolčany und Hlohovec schmückten die Fahne mit ihren Bändern. Dann ergriff der Festredner des Abends H. Dr. Oskar Neumann das Wort. Er wies auf die Bedeutung einer Fahne hin, die — wie Herzl es sagte — kein Stück Fetzen ist, sondern ein Symbol, welchem Menschen gehorchen und mit welchem man auch das Unmöglichscheinende erreichen kann. Er forderte die Jugend auf, der Fahne treu zu bleiben, bei ihr auszuharren und sie in Ehren hoch zu halten. Die Skauts gelobten dies feierlich für immer. Das Programm begann mit 2 Violinstücken, vorgetragen von D. Weiß, worauf eine ergreifende Szenenserie aus dem jüdischen Leben folgte. Es wurde der von Ort zu Ort wandernde Galuth-Jude gezeigt, weiters die bittere Undankbarkeit der Völker gegen jüdische Genies und als Gegensatz zu diesem allem das schwere aber freudige und freie Leben in Erez-Israel. Besonders eindrucksvoll war die Szene, welche die Jungen bei der Bauarbeit zeigte; als die Tafel — auf welcher durch die Arbeiter in Ziegeln die Worte „Erez-Israel" ausgelegt waren — in die Höhe gehoben wurde, brach ein begeisterter Jubel der Zuschauer aus. Harry Kutscher und M. Krauß zeigten die Meinungsverschiedenheiten zwischen Vater und Sohn, der entgegen dem Willen seines Vaters — die Zukunft besser beurteilend — noch vor Einbruch der Katastrophe ins gelobte Land als Pionier eilt. Zum Schluß wurden liebliche hebr. Melodien beim Lagerfeuer gesungen, denen selbstverständlich der Hora-Tanz folgte. Die mustergültige Abwicklung des Programmes ist in erster Reihe Ch. Simson Mahrer zu verdanken, der auch als Schauspieler sein Bestes gab. Vormittag marschierten die Skauts zum Denkmal des Präsidenten-Befreier Masaryk und legten dort einen Kranz nieder.

Podersam

Die Durchführung der Galilaktion in unserem Bezirke oblag den Funktionären der Ortsgruppe, denen zum erstenmal wertvolle Mithilfe durch die Mitglieder unserer neuen Jugendgruppe geleistet wurde. Das Ergebnis der Arbeit ist bis auf einige Fälle auf deren Erklärung nicht unnötig Druckerschwärze verschwendet werden soll, ein gutes, denn es muß berücksichtigt werden, daß in vielen Fällen, aber nicht gerade bei jenen, die wenig oder nichts geben wollen, die Existenzmöglichkeiten beschränkter und unsicherer geworden sind. Wir bemühen uns, einen engeren kulturellen Zusammenhang der am Lande lebenden Juden herzustellen. Die Mitgliederanzahl unserer Ortsgruppe ist gewachsen, es wurden mehr Schekel verkauft, jüdische Zeitungen werden gelesen und die Kinder finden sich zu zionistischer Arbeit und Idealen. Wir müssen die besseren Nerven haben.

Prostějov

Das Gesamtergebnis der Galilaktion beträgt 91.310 Kč. Bei der Durchführung der Aktion haben sich die Herren Dr. Josef Kleiner, Emil Beamt, Hans Sborowitz und Bertold Spiegel besonders bemüht und wird ihnen, so auch allen Prostějover Mitarbeitern und Spendern auf diesem Wege herzlichst gedankt.

Herausgeber: Verein „Techijah." — Verantw. Redakteur: Dr. Hans Lichtwitz. — Druck: Heinr. Mercy Sohn, Prag. — Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- u. Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 285.643/VII-1936 bewilligt. — Kontrollpostamt Praha 25. — Erscheint jeden Freitag. Redaktionsschluß Mittwoch 18 Uhr. — Telephon 62630, Postscheck-Konto Nr. 45.983 und 63.372